
NEDL TRANSFER
HN 534T





Schach der Königin!

Humoristisches Epos

von

Ernst Eckstein.

Dritte, völlig umgearbeitete Auflage.

> Neben schwarzen flicken sitzt
> lustges rot, mit sammt und seide
> wechselt bäurisch blaues drell —
> sehr buntschäckig ist das leben!
> sehr buntschäckig ist dies lied!
> und es ist vielleicht kein kunstwerk.
> Der Neue Tanhäuser.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Gebrüder Kröner.
1879.

Schach der Königin!



Schach der Königin!

Humoristisches Epos

von

Ernst Eckstein.

Dritte, völlig umgearbeitete Auflage.

> Neben schwarzen flicken sitzt
> lustges rot, mit sammt und seide
> wechselt bäurisch blaues drell —
> sehr buntschäckig ist das leben!
> sehr buntschäckig ist dies lied!
> und es ist vielleicht kein kunstwerk.
>
> Der Neue Tanhäuser.

Stuttgart.
Druck und Verlag von Gebrüder Kröner.
1879.

Vorrede zur dritten Auflage.

Die hier vorliegende dritte Auflage der humoristischen Dichtung „Schach der Königin!" ist auf dem Titel als völlig umgearbeitet charakterisirt, eine Bezeichnung, die ein Wort der Verständigung nöthig macht. Der Verfasser hat lange geschwankt, ob er sein Erstlingswerk nicht ganz und gar in der ursprünglichen Form belassen sollte. Allmählich aber brach sich doch die Erkenntniß Bahn, daß man die immer wiederkehrende Reproduktion aller, auch der evidentesten Fehler mit Recht als eine Geschmacklosigkeit auffassen würde. Die Grundzüge der Composition ließen sich allerdings nur an wenigen Punkten verbessern: im Einzelnen aber konnte gar mancher Mißgriff beseitigt, gar manche Schroffheit gemildert, gar mancher Verstoß gegen die Schönheit gesühnt werden. Schon die Rücksicht auf das Publikum, das dem Werke, trotz aller Unvollkommenheit, eine von Jahr zu Jahr wachsende Theilnahme zuwandte, gebot einen Versuch. Dieser Versuch tritt

nun hier in die Oeffentlichkeit. Die Kritik wird sich überzeugen, daß ich ihre Winke vielfach benutzt habe, selbst wo sie in feindlicher und gehässiger Form ertheilt wurden. Insbesondere ist die Gestalt des philosophischen Lohnschreibers, die Karl Frenzel mit Recht als mißlungen bezeichnete, völlig in Wegfall gekommen. Wo die Handlung Motive verwerthet, die als Satire auf die moderne Roman- und Dramencomposition beabsichtigt waren, da ist die parodistische Willensmeinung des Autors schärfer accentuirt worden. Das Episodische wurde mehr eingeschränkt, die allzu dreisten Schößlinge burschikoser Ausgelassenheit wurden gebändigt. Demungeachtet haftet dem Buche auch in seiner neuen Gestalt viel Jugendliches, Ungeberdiges und Disharmonisches an. Wenn die geringen Vorzüge, die es besitzen mag, jetzt um Einiges mehr zur Geltung kommen als früher, so ist die Mühe, der sich der Verfasser bei dieser neuen Auflage unterzogen hat, reichlich belohnt.

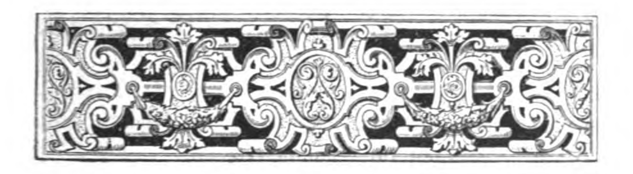
Es sei mir noch gestattet, ein Wort über den häufig mißverstandenen Grundgedanken der Dichtung hinzuzufügen. In dem Helden suche ich eine übersprudelnde, idealistisch angelegte Natur zu schildern, die der Allmacht des Philisteriums mit bewußtem Trotze entgegen tritt und der „landläufigen Sitte", dieser allesbeherrschenden Königin, in rücksichtslosester Weise Schach bietet. Zu solcher Rücksichtslosigkeit befähigt ihn vornehmlich seine etwas weltschmerzliche Lebens-

auffassung, wie sie gleich im ersten Gesange deutlich zu Tage tritt. Daß er nun in dieser Reaktion gegen das Bestehende vielfach zu weit geht, daß er fremde Rechte mit Füßen tritt und allerlei Extravaganzen zu Wege bringt, das liegt eben im Sujet, und nur der Unverstand konnte dem Autor die Absicht zuschreiben, als habe er diese Thorheiten gewissermaßen als Norm zur Nachahmung recommandiren wollen. Das Gedicht nimmt allerdings Partei für den Helden; ja, es behandelt die Beziehungen Kurt's zu Marien mit der Naivetät der provençalischen Troubadoure, und das mag für ein modernes Poem ein erstaunlicher Fehler sein: aber es bietet doch auch Momente der Sühne. Just die Vergeltung, die an dem jugendlichen Heißsporn geübt wird, bildet den Kern der Fabel: Kurt's Vergehen sind nur Introduktion. Merkwürdiger Weise ist das von sämmtlichen Kritikern, die über „Schach der Königin!" ihr Verdikt gaben, übersehn worden. Nur Rudolf Gottschall nannte die Erfindung gerade aus diesem Gesichtspunkt eine glückliche. Zudem bietet der Schluß, trotz der satirischen Einleitung und trotz der grotesken Färbung der Katastrophe, doch insofern eine Anerkennung der bestehenden Rechtsordnung, als eine dauernde Vereinigung der beiden Liebenden nicht erreicht wird. Im Uebrigen erinnere ich an das Wort Schopenhauer's: „Alles, was irgend eines Menschen Herz bewegt hat, und was die menschliche Natur, in irgend einer Lage,

aus sich hervortreibt, was irgendwo in einer Menschenbrust wohnt und brütet, ist des Dichters Thema." Ist dieser Ausspruch wahr — und ich wäre begierig, wie man ihn widerlegen wollte — dann bedarf auch das Thema des vorliegenden Buches keiner weiteren Rechtfertigung. Die Ausführung des Thema's aber empfehlen wir nochmals der wohlwollenden Nachsicht unserer freundlichen Leser.

Leipzig, am 5. Mai 1879.

E. E.



Erster Gesang.

1.

Ich habe Lust, euch etwas vorzusingen
In ungewohnter, fremder Melodie.
Nicht tief im Herzen wird sie wiederklingen,
Nur vor den Ohren rauscht und tändelt sie; —
Sich recht zu sammeln, wird ihr nicht gelingen:
Sie schweift und irrt, und classisch wird sie nie;
Auch werden ihre flücht'gen Tongestalten
Nie eurer Meister Farbenpracht entfalten.

2.

Doch wenn im West der Sonnenball verglommen,
Dann grüßt man gern die Leuchte im Gemach;
Es kommt im Blau der stille Mond geschwommen,
Und ruft der Sehnsucht Traumgefühle wach . . . .
Sein Schimmer scheint dem Liebesleid zu frommen,
Nachtwandler lockt er schwindelnd auf das Dach,
Und wo der Fluth verschwiegne Nebel steigen,
Da schlingt die Elfe kichernd ihren Reigen.

3.

So wird mein Lied dem Schwärmer nur behagen,
Der sich die Nacht zur Königin erwählt, —
Der selten nur bei Festen und Gelagen,
Doch öfters in der Andachtstunde fehlt; —
Der bebt und stöhnt, den Galafrack zu tragen,
Der nie um Rang und Orden sich gequält,
Und der von Weisheit, Wochenbett und Wasser
Ein unversöhnlich wuthentbrannter Hasser.

4.

Das Mägdlein auch mit rosenrothen Wangen,
Das gähnend nach der Kinderlehre schleicht,
Wird mit der Unschuld räthselhaftem Bangen
Durchfliegen, was der Dichter ihr gereicht.
Ausliefr'ung mag die Mutter zwar verlangen,
Denn sie ertappt ihr Herzenskind vielleicht, —
Doch Herzchen wird's von Neuem sich erhaschen,
Und nun erst recht verbot'ne Früchte naschen.

5.

Im Alltagsleben wurzeln meine Lieder,
Ich rede just, wie mir's vom Munde fließt.
Was mir die Welt gegeben, geb' ich wieder,
Gleichviel, ob's euer Kunstgesetz verdrießt.
Ich schlage nie die Spötterblicke nieder,
Wo blasse Furcht die Augenwimper schließt:
Ein scharfes Urtheil kränkt mich nicht im Mindesten;
Die schärfsten sind ja meistens auch die blindesten.

6.

Mir dient zugleich das Hohe und das Niedre,
Was fern und nah, was göttlich und gemein; —
Das Feile, Schlechte, Frevle wie das Biedre
Mischt seinen Klang dem Tongebilde ein.
Denn wenn ich rings das Leben mir zerglied're,
Wo Kräfte nur im Gegensatz gedeih'n,
Als ob Natur die Fehde sich entbiete —
So fühl' ich keine Schranken mehr im Liede.

7.

Auf moosbewachsner, luft'ger Bergeshöhe
Von Riesenbäumen wonnevoll umrauscht,
In Tannenbads behaglich trauter Nähe,
Hab' ich einmal ein prächt'ges Paar belauscht.
Gewalt'ger Nordwind, fessellos umwehe
Den Platz, wo sie Gedanken ausgetauscht,
Die mächtig aus dem Hirn der beiden Männer
Hervorgestürmt, wie freie Steppenrenner!

8.

Kurt hieß der Jüng're. Dunkeltiefe Gluth
Glomm in den kühnen, männlichfreien Blicken;
Keck auf der Seite saß sein Jägerhut,
Doch schien ein Gram die ernste Stirn zu drücken.
Zu brennend floß sein aufgeregtes Blut . . .
Ach! Nur des Phlegma's Frieden kann beglücken!
Der Denker krankt an tiefgeheimen Wunden:
Sein Herz kann durch die Liebe nur gesunden.

9.

Kurt war ein Schwede, doch von Kindeszeiten
In deutsches Wesen völlig eingeweiht,
Und manch ein Deutscher mocht' ihn schier beneiden
Um seiner Rede Kraft und Zierlichkeit.
Die Worte, die vom Munde ihm entgleiten,
Vom Geist der Schönheit scheinen sie geweiht:
Gedanken sprüht ihm jede Seelenregung,
Und Anmuth athmet Miene und Bewegung.

10.

Dem Aelt'ren wallt das Haar schon etwas licht, —
Schon Fünfzig sind vorüber ihm gezogen!
In ernster Hoheit leuchtet sein Gesicht,
Klar schaut der Braue hochgewölbter Bogen.
An Plato's Rede mahnt uns, was er spricht. —
Wenn Kurt's Gemüth in aufgeregten Wogen
Der Klage Schaum zum Weltgewölke speit:
Dieß Herz ist gegen jeden Sturm gefeit.

11.

Auf seiner Stirne war der Kampf zu lesen,
Den er bestanden mit dem eignen Ich . . .
Er war als Jüngling heiß wie Kurt gewesen;
Noch heißer, — doch die Zeiten ändern sich!
Wer diese edlen Denkerzüge schaute,
So majestätisch weihevoll und mild,
Der sah im Mann, der allgemach ergraute,
Des Jünglings Zukunft, wie im Spiegelbild.

12.

„Mir macht im Leben wenig mehr Vergnügen,"
Sprach Kurt in dumpfem, grambewegtem Ton:
„Denn Hoffnung kann den Thoren nur belügen;
Mir klingt ihr Gruß, wie ekelhafter Hohn!
Es ist des Seins geheimnißvoller Fluch,
Dem ich als blinder Kettensclave diene!
Ach! Freiheit ist ein seelenloser Trug,
Der Glaube Wahn, das Menschenherz Maschine!"

13.

Ein Lächeln zog um Seebach's schmalen Mund:
„Sie drangen tief in's Weltgeheimniß ein!
Nur zur Verzweiflung seh' ich keinen Grund!
Man kann beglückt auch als Maschine sein!
Wenn auch Natur das Radgewerke lenkt,
Und Weisheit nie der Herrschaft sich vermißt:
Ein Segen bleibt: die Staubmaschine denkt,
Sie denkt, vergleicht, — und mehr noch: sie vergißt!

14.

„Auch ich war todt für jede Lebensfreude,
Als mich zuerst des Zweifels Qual durchwühlt,
Bis ich sie fand, die Theure, die noch heute
Im heißen Kampf mir fromm die Stirne kühlt.
Sie hat seitdem des Hauses stille Stätte
Mit Glück und Frieden freundlich mir beseelt,
Und siehe, wenn ich neu zu wählen hätte,
Ich wählte jetzt so, wie ich einst gewählt!

15.

„Wenn Ihres Geistes lebensvollem Drange
Des Wissens Illusion nicht mehr genügt, —
Wohlan, mein Freund! zertreten Sie die Schlange,
Die heuchelnd an den Busen sich geschmiegt!
Vergessen Sie, was todestrüb und bange
Auf Ihrem Haupt wie Bleigewichte liegt:
Wenn Alles flieht, — das Beste ist geblieben:
Das rath' ich an: Sie müssen sich verlieben!"

16.

„Ach!" seufzte Kurt, „Sie kennen nicht mein Leiden,
Und meines Herzens Peingefühle nicht!
Den dümmsten Gecken muß ich drum beneiden,
Der seiner Gans Vergißmeinnichte bricht!
Sie glauben nicht, wie sehr ich alle Schönen
Als unverschämter Schmetterling umschwebt:
Dem Freunde beicht' ich gern, was ich erlebt;
Er wird des Jünglings Schwäche nicht verhöhnen.

17.

„Ich schämte mich! Das ew'ge Kokettiren
Ward mir so sehr zum Ekel und Verdruß,
Daß ich beschloß, im Sturm zu avanciren:
Mit voller Seele rang ich nach Genuß.
Im Herbst war ich zum ersten Male hier,
Und lernte hier ein Zuckerpüppchen kennen,
Ein liebes Kind, — ich will sie Bertha nennen,
Und Bertha imponirte mir . . .

18.

„Daß ich nicht liebte, war mir wohl bewußt, —
Doch hing mein Blick verliebt an ihren Zügen,
Denn ihrer Jugend übermüth'ge Lust,
Ja, ihre Unart machte mir Vergnügen.
Auch wollt' ich sehn, ob nicht die kalte Brust
Im Stande sei, die Liebe zu erlügen, —
Und so geschah's, daß sich die Sache machte,
Schier wie im Schlaf, und eh' ich's selber dachte.

19.

„Wir waren einst in's Felsenschloß gegangen,
Um dort das alte Burgverließ zu sehn . . .
Zwar nicht allein, das konnt' ich nicht verlangen —
Doch Schlauheit weiß zu schwenken und zu drehn . . .
Wir eilten vor: ich strich ihr Kinn und Wangen,
Sie schmollte nicht, und ließ es gern geschehn . . .
Drum fuhr ich fort zu streicheln, — und zum Schluß
Bat ich das gute Kind um einen Kuß . . .

20.

„Wie's weiter ging, ist unschwer zu errathen . . .
Wir trafen oft im Föhricht uns allein,
Und suchten stets auf abgelegnen Pfaden
Das schönste, weichste Plätzchen uns im Hain.
Oft hing ich an dem rosenfrischen Munde,
Der ach! so voll, so wonnig gab und nahm —
Und doch, geheim im tiefsten Herzensgrunde
Verzehrte mich ein ungewisser Gram.

21.

„Sie schied. — Es war ein Kinderwahn gewesen,
Und wild entbrennt der Reue düstre Gluth;
Wer kann mich von dem Höllenbann erlösen?
Wer zähmt des Wahnsinns aufgeregtes Blut?
Ich weiß, ich muß den Frevel wiederholen,
Der jetzt die Brust mit Jammer mir erfüllt;
So heftet sich ein Fluch an meine Sohlen, —
Doch ach! die Sehnsucht bleibt mir ungestillt!“

22.

— „Sie sind ein Narr!“ sprach lächelnd sein Gefährte,
„Doch nur getrost! das gibt sich mit der Zeit.
Noch manchen Schatz von Freude birgt die Erde,
Noch manchen Kelch von reinster Seligkeit.
Wer sicher hofft, daß einst ihm Heilung werde,
Ist halb von seinem Uebel schon befreit:
Geduld bringt Alles richtig in die Fugen, —
Man muß nur stets von Neuem wieder suchen.

23.

„Doch während wir von Wehgefühlen plaudern,
Kommt allgemach die Mittagszeit heran.
Es liegt Gefahr im unbedachten Zaudern:
Dort fängt Pipin schon Sturm zu läuten an.
Bedenken Sie, hier soll der Mensch vergessen,
Was ihm des Herzens Blüthenkelch zerfrißt!
Drum hoch den Kopf! — Nach eingenommnem Essen
Bitt' ich mir das Vergnügen aus zum Whist!“

24.

Und armverschlungen wandeln sie zu Thale,
Und finden jetzt erst Blicke für die Pracht,
Die in des Mailichts frühlingsjungem Strahle
Rings im Gebirg so blühend aufgewacht.
O Tannenbad, von Sonnenglanz umflossen,
Wie liegst du fromm, des Friedens heitres Bild,
Von grüner Muschel mütterlich umschlossen,
Du Himmelsperle, thränenklar und mild!

25.

Nach Tische war's in Tannenbad Gebrauch,
Im Garten vor dem Kurhaus sich zu finden;
Rings flüstern in des Frühlings sanftem Hauch
Kastanien, Pappeln, dichtbelaubte Linden;
Es grünt des Weißdorns blüthenreicher Strauch,
Und fern im Beet die dunklen Hyazinthen
Entsenden ihre gottgeweihten Düfte
Wie Dankgebete brünstig in die Lüfte.

26.

An bunten Tischen plaudern hier die Gäste;
Von Eintracht scheint ihr Freundesbund beseelt;
Man lacht und scherzt und schäkert hier auf's Beste,
Nur Seebach und sein Kampfgenosse fehlt.
Doch wenn der Witz auch Thränen oft erpreßte,
Noch öfters wird gezischelt und geschmält,
Und zügellos vermessen sich die Zungen
An Seebach und dem „aufgeblas'nen Jungen".

27.

Chorführer war ein Lichterfabrikant,
Aus Frankfurt war der Biedermann gebürtig;
Bei allen Damen galt er für charmant,
Bei allen Herrn für angenehm und würdig.
Unüberhörbar schrie aus seinem Blicke
Die heil'ge Dummheit schmunzelnd in die Welt:
Er war ein Nichts: indeß, zum guten Glücke,
Ward dieses Nichts zum Etwas durch sein Geld.

28.

Von Diamanten blitzte seine Hand;
Schwergülden hing die troddelreiche Kette,
Die spielend er dem Daumen oft umwand,
Auf seines Wanstes wohlgepflegter Fette.
Er wußte stets, so leer sein Schädel war,
Mit Meisterschaft das große Wort zu führen,
Und seiner Freunde wohldressirter Schaar
Durch sein Gebrüll nicht schlecht zu imponiren.

29.

Parthie'n und Bälle arrangirte Er,
Nur ER, und kein Rebelle sagte Nein.
Sein Ehrgeiz war, Vergnügungskommissär,
Das heißt: Tyrann von Tannenbad zu sein.
Von Allen ward ihm Weihrauch dargebracht,
Schmarotzer krochen rings auf allen Vieren:
Nur Kurt und Seebach schienen seine Macht
Zu seinem Aerger ganz zu ignoriren.

30.

„Ei!“ sprach der Edle, „was das heißen soll!“
(Hierbei gerieth er förmlich in Ekstase.)
„Kaum zählt der grüne Bengel noch für voll,
Und rümpft euch über Alles schon die Nase.
Allmählich wird die Sache mir zu toll,
Und ....“ Halt, mein Sohn! Coupir' ihm doch die Phrase!
Wagst du im Ernst, die pöbelhaften Reden
Stupider Rohheit wörtlich nachzubeten?

31.

Nein! Laß den Leser schweigend hier suppliren,
Was jener fette Büffelschlund gegröhlt!
Zwar von Eumäi hochberühmten Thieren
Wird bei Homer uns mancherlei erzählt;
Doch nirgends läßt der Dichter sie parliren:
Hier sei Homer zum Muster denn gewählt!
Noch zücht'ger sei mein Heldenlied, noch blöder;
Ich sage nur: Er schimpfte wie ein Köter.

32.

Er rollte kühn die Wasseraugen dann,
Indeß er wild die Nägel sich benagte. —
„Sehr schön gesprochen!“ rief ein kleiner Mann,
Der jedesmal: „Sehr schön gesprochen!“ sagte,
Sobald sein Vorbild, Gönner und Tyrann
Sich auf's Gebiet der höh'ren Rede wagte ...
„Die Herrn sind frech, und furchtbar hochgestochen!
Sehr schön, — wahrhaftig, äußerst schön gesprochen!“

33.

Der Fabrikant geruhte hier zu nicken,
Und leise murmelnd beugte sich die Schaar.
Ein junges Weib mit stummberedten Blicken
Strich lächelnd sich das blondgelockte Haar.
Sie seufzte tief und hörte auf zu sticken;
Dann sprach sie langsam: „Eins ist sonnenklar:
„Nichts scheint die Frevler mehr zu amüsiren,
Als über Andre schroff sich zu moquiren!“

34.

Ein Pastor, drall, mit hochgeschwollnem Bauche,
Saß neben ihr und machte ihr die Cour.
Er sah empor mit feucht verklärtem Auge:
„Ach!“ sprach er, „blieb' es beim Moquiren nur!
Wenn Menschen nur der Menschen Thun bekritteln,
Dann geht das Ding doch allenfalls noch an:
Doch Schurken, die am Glaubensdome rütteln,
Verdienen Geißel, Vehmgericht und Bann!

35.

„Sie sehn mich an, und staunen, meine Lieben . . .
(— Herr Pastor, auf Verlangen staun' ich mit! —)
„Der Seebach hat ein Lügenwerk geschrieben,
Das unsern Glauben frech mit Füßen tritt.
In Phrasen, die mit Schauder uns erfüllen,
Spricht dieses Buch der Christuslehre Hohn;
Moral und Tugend nennt es Illusion,
Und läugnet Gott, Vernunft und freien Willen.“

36.

Der Pastor hielt sich würdevoll den Magen, —
Er war ein frommer, leicht erregter Mann.
„Ei," rief ein Gänschen, „ei, ich möchte fragen,
Wer wohl die Freiheit mir behindern kann?
Ich thu' und treibe, was mein Herz begehrt!
Indeß, bei Doctor Seebach läßt sich's denken!
Erfahrung hat dieß Sätzchen ihn gelehrt:
Ihn scheint die Frau Gemahlin zu beschränken."

37.

Gebrüll und Wiehern grüßte diesen Witz;
Nun fing man an, im Chor zu räsonniren;
Doch sie verstummten plötzlich wie der Blitz,
Denn Kurt und Seebach traten aus den Thüren.
Ein Mädchen, das dem Paar zur Seite schritt,
Mit dunklem Blick, ein Bild von Lebensfrische,
Rief laut und keck: „Gewiß, ich spiele mit!
Was gibt es Amüsant'res denn nach Tische?"

38.

Therese hieß die schlanke junge Dame,
Therese, ja, ich sag' es noch einmal!
Ich ruf' es laut in's lenzbegrünte Thal, —
Denn mir gefällt der wunderschöne Name!
In jedem Namen scheint ein Ich zu leben,
Das bald erquickt und tröstet, bald erschreckt,
Und wenn an's Ohr des Namens Klänge schweben,
Wird mit dem Ton zugleich ein Bild erweckt . . .

39.

Agnese heißt die Unschuld ohne Fehle,
Und Lili die kokette kleine Fee;
Marie ist die große, reine Seele
Geheiligt durch ein namenloses Weh.
Der Blaustrumpf heißt Ludmilla und Aurora,
Schroff ist Klotilde, kalt und selbstbewußt;
Als Putzmamsell begrüßt uns Fräulein Flora,
Und üppig wogt Lenorens wilde Brust . . .

40.

Und ist nicht Fritz der kecke, tolle Junge,
Stets frisch zur That, stets aufgelegt zum Streit?
Ist Dietrich nicht die falsche, böse Zunge,
Und Heinz der gelbe, athemlose Neid?
Stolz wallen Richard's dunkelbraune Locken,
Der Muth Eugen's bleibt ewig unbesiegt,
Indeß sich Peter, zaghaft und erschrocken,
Beim Trommelschlag in's Bodenstroh verkriecht.

41.

Therese lief mit lebensfrohem Lachen
Zum wohlbekannten Gartensitz voran.
Sie mischte schnell, um schnell Atout zu machen,
Kurt spielte aus, der Kartenkampf begann.
Der Herr, so heißt's, ist mächtig in den Schwachen,
Und siehe da, das liebe Kind gewann:
Doch wohlgemerkt: die Kleine übte täglich,
Und spielte für ein Mädchen ganz erträglich.

42.

Die Gäste sah'n mit grenzenlosem Neid
Die Unschuld mit der Weisheit sich verbrüdern.
Das wurmte sie! Das ging denn doch zu weit!
Das gohr in ihren hämischen Gemüthern!
Therese war's allein aus dieser Schaar,
Die leicht mit unsrem Freundespaar verkehrte;
Sie war ein Kind, und gab sich, wie sie war:
Ein Glück von unberechenbarem Werthe!

43.

Die Kränkung habt ihr selber euch bereitet,
Drum züngelt, keift und geifert nicht so sehr!
Der Leu, der nie die Aashyäne leidet,
Zieht mit dem Pudel brüderlich einher.
Sein muntres Beißen kränkt nicht seine Ehre,
Er duldet seine tollsten Neckerei'n,
Und denkt mit Schmunzeln: „Wenn er größer wäre,
Er könnte fast ein kleiner Löwe sein!"

44.

O daß du Welt aus deines Schöpfers Hirne
So äußerst trist hervorgegangen bist!
Daß überall die flache, hohle Stirne,
Die eitle Dummheit Norm und Regel ist!
Warum des Lichtes segensreiche Gabe
So spärlich nur dieß Jammerthal erhellt? —
Denn ach! Talent ist nur ein weißer Rabe,
Ein Treffer, der auf tausend Nieten fällt.

45.

Ihr aber, die der Himmel sich erwählt
Zu Trägern seiner flammenden Gedanken:
Ihr seid erst recht in tiefster Brust gequält,
Ihr seid die wahren hoffnungslosen Kranken.
Ihr fühlt zu klar, zu schmerzlich was euch fehlt,
Und sucht umsonst in tausendfachen Schranken,
Eh' eure Curven sich zum Grabe neigen,
Der Wahrheit Asymptote zu erreichen!

46.

Noch Einer war im bergumschloss'nen Bade,
Der gegen Kurt sich tadellos benahm:
Ein scheues Wild auf dunklem Waldespfade,
Doch erst gegriffen, ganz vertraut und zahm. —
Das war nun freilich eine Gottesgnade,
Die selten selbst an Sonntagskinder kam!
Denn seht, der Mann, von dem ich jetzt erzähle,
War rastlos wie die ew'ge Judenseele.

47.

Er war des Bades oberste Behörde:
Arzt und Director: welche Aemterlast!
Daß oft der Arzt hier den Director störte, —
Gestehen wir's: wahrscheinlich wird es fast.
Ja, was die Herrn absonderlich empörte,
Noch mehr: der Herr Director war auch Gast,
Und gar kein Feind von heitren Lustparthieen:
Das ward ihm von den Pinseln nicht verziehen.

48.

Doch, wie gesagt, es ließ ihn nirgends lange;
Flink, wie die Grille, die in's Grüne hüpft,
Glatt, wie des Urwalds nackte Ringelschlange,
War's Doctorchen im Augenblick entschlüpft.
Er hatte drei Gespräche stets im Gange,
Mit Jedem ward Bekanntschaft angeknüpft . . .
Was früh geschah, am Abend war's vergessen, —
Er schien vom bösen Höllengeist besessen.

49.

Bald schnitt er vor dem Spiegel sich die Löckchen,
Bald zankte er, das Essen sei zu knapp;
Bald huschte er im silbergrauen Röckchen
Vom Kursaal nach dem Badehaus hinab;
Bald schlug er mit dem dunklen Fischbeinstöckchen
Von Baum zu Baum die dürren Zweige ab:
Jetzt sah man ihn der Monatsrosen warten;
Jetzt jagte er die Pferde durch den Garten.

50.

Es war nicht lang vor Sonnenuntergang,
Und voller stieg der Opferduft der Schlehen; —
Da schweifte Kurt den Erlenbach entlang,
Um nach Antoniens Ruheplatz zu gehen.
So hieß die kleine, traute Bank von Stein
Am Hügel bei der altersgrauen Linde:
Kurt saß dort Abends Stunden lang allein,
Und lauschte stumm der Melodie der Winde.

51.

O welch ein Bild! o wie es Kurt entzückte,
Im trunknen Traum auf's stille Dorf zu sehn,
Das, wie ein Freund, ihm fromm entgegen nickte,
Umkränzt von grünen, waldbedeckten Höh'n!
Das Schloß, das ernst die Bergesstirne schmückte,
Schien wächtergleich am Felsenthor zu stehn,
Und schaufelnd ging der Mühle breites Rad;
Kein schönres Plätzchen gab's um Tannenbad.

52.

Auch heute sang die Drossel ihre Lieder,
Umspielt vom letzten, purpurrothen Licht,
Und funkelnd ging die ew'ge Sonne nieder,
Mildlächelnd, wie ein Götterangesicht.
Doch heute war ihm alle Pracht zuwider —
Warum? Ihr lös't dieß dunkle Räthsel nicht.
Mißstimmung hat bekanntlich keinen Grund!
Sie bringt uns ohne Logik auf den Hund . . .

53.

Ich merke wohl, ich komme nicht vom Flecke,
Dem Wandrer gleich, der Gletscher überklimmt,
Wenn nicht mein Kiel direkt zu diesem Zwecke
Sich jodelnd einen Riesenanlauf nimmt.
Sonst rutsch' ich immer seitwärts um die Ecke,
Drum kurz heraus, prosaisch und bestimmt:
Der Badearzt schrie plötzlich unserm Helden
In's Ohr: „Mein Freund! Sie werden sich erkälten!"

54.

Rasch fuhr er fort: „Wie fanden Sie das Essen?
Gestehn Sie's offen: bodenlos wie nie!
Doch à propos, das hätt' ich fast vergessen!
Hier, Freundchen, eine Neuigkeit für Sie.
Sie warten längst auf angenehme Gäste;
Ist nicht mein Fuchs ein wundervolles Thier?
Vom Guten kommt nun gleich das Allerbeste,
In vierundzwanzig Stunden sind sie hier.

55.

„Sehn Sie den Brief ... Wann pflegen Sie zu schreiben?
Fritz spannt ihn meist im Leiterwagen vor.
Er bockt indeß. Sechs Wochen will er bleiben.
Ein netter Mann, Baron von Fenimor.
Und seine Frau! Das Thier im Schritt zu fahren,
Ist nicht so leicht, ich hab' es selbst probirt!
Ein Weib von Geist und sonnenhellen Haaren.
Sie haben doch die Douche applizirt?"

56.

Er sprach's und strich die dunkelbraunen Löckchen,
Wie aus Gewohnheit, mit der flachen Hand;
Dann warf er mit dem edlen Fischbeinstöckchen
Der Steine zween vom Rasen auf den Sand.
Dann huschte er im silbergrauen Röckchen
In's Dorf hinab, eh' Kurt ihn recht verstand ...
Und durch der Wolken leichten Nebelflor
Brach melancholisch nun der Mond hervor.

57.

Gemach verglomm des Tages letztes Licht,
Die Schatten stiegen flatternd aus dem Grunde,
Und friedlich, wie ein Kinderangesicht,
Lag Tannenbad im Schooß der Dämmerstunde.
Die Mainacht, die so voll zum Herzen spricht,
Sank weich und schmeichelnd auf die weite Runde,
Und lichter, klarer, sehnsuchtsvoller immer
Ward Luna's goldner, zauberhafter Schimmer.

58.

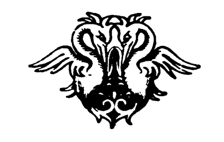
Kurt saß noch spät in seinem Zimmer wach;
Durch's Fenster klang der Fannyquelle Rauschen;
Er schien der Fluth gedankenvoll zu lauschen,
Die Nachtluft hauchte Balsam durch's Gemach.
Er blickte stumm zum blauen Himmelsraum,
Wo stolz Orions Sternengürtel funkelte;
Und als der Schlaf die Augen ihm umdunkelte,
Durchzog sein Herz ein wunderbarer Traum.

59.

Er sah ein Weib, entzückend wie das Licht,
Auf sonnigen Fluren ihm entgegen gehn;
Ihr Fuß zertrat die zarten Halme nicht, —
Sie schwebte fast, — da, plötzlich, blieb sie stehn . . .
Ein Zug von Weh durchzuckte ihr Gesicht:
Ein Abgrund, den sie Beide nicht gesehn,
Lag klaffend vor dem kummertrüben Blicke,
Und nirgends sah die Hoffnung eine Brücke.

60.

Sie trat zum Rand. Es war ein eitles Wähnen,
Denn schroff und senkrecht sank er niederwärts;
Ihr blaues Auge füllte sich mit Thränen,
Und schöner, holder ward sie durch den Schmerz.
Da faßte wild ein namenloses Sehnen
Mit Allgewalt des Träumers volles Herz, —
Ein Wahnsinn, der sein tolles Blut entfachte . . .
Der Sprung gelang: — er stöhnte, und erwachte.





Zweiter Gesang.

1.

O Freiheit, die mit lichtbeglänzter Schwinge
Den ew'gen Thron der Geisterwelt umschwebt,
Und unberührt vom Wechsel aller Dinge
Das Menschenherz vom Erdenstaub erhebt:
Dir weih' ich liebend Alles, was ich singe,
Dir galt, was ich gestaltet und gelebt:
O Göttin du, erleuchte meine Seele,
Damit ich meine Ziele nicht verfehle!

2.

Im Leben ist nicht Raum für unsre Träume,
Im Hauch der Welt erstarb die Poesie; —
Kein Strahl erhellt die kerkerdumpfen Räume,
Wo bleich der Neuzeit Menschenthum gedieh!
Vertrocknet sind des Bechers letzte Schäume,
Den einst ein Gott den Auserkornen lieh:
Der Jugend goldne Tage sind vergessen,
Da auf dem Thron die Minne noch gesessen.

3.

Als noch der Troubadour vor seiner Schönen
Die gluthbewegten Liebeslieder sang,
Und auf der Leyer wonnevollen Tönen
Sich zu des Herzens Marmorzinne schwang:
Da war's ein Ruhm, den Ehemann zu krönen,
Und wenn der Liebe süße List gelang,
Wie schmückte dann Canzone und Romanze
Die Provençalin mit dem Siegeskranze!

4.

O Vorzeit! Deine goldnen Phantasie'n
Durchweh'n die trunke Brust mir allzu mächtig!
Nicht Alles ist dir zwar nach Wunsch gedieh'n,
Und unsre Forschung nennt dich roh und nächtig; —
Doch Eines war vom Himmel dir verlieh'n:
Die Liebe, die leuchtende Liebe verstandest du prächtig! —
Bei uns verstand sie Ein Erwählter nur:
Graf Strachwitz, Deutschlands letzter Troubadour.

5.

Ich darf im Traumland länger nicht verweilen;
Verzeiht die tollen Verse, die ich schrieb!
Ich will ja gern die Beulen wieder heilen,
Die ich dem höh'ren Zartgefühle hieb.
Die zott'gen Wolken werden sich zertheilen, —
Und was von Dunst im Blachgefilde blieb,
Zerrinnt, zerrauscht . . . . . und aus dem Nebelflor
Tritt engelschön ein junges Weib hervor.

6.

Borgt mir ein gutes Gleichniß, ihr Poeten,
Um ihres Nackens üppige Pracht zu schildern!
Der Alabaster scheint mir ausgetreten, —
Ich bin ein Feind von abgenutzten Bildern.
Ich bitte, schweigt von euren Lilienbeeten, —
Die fangen an, wie Unkraut zu verwildern;
Mit Milch und Schnee verglichen schon die Vedas,
Und Schwäne schicken höchstens sich für Ledas.

7.

Wie seid ihr arm! Und mag es euch erbosen,
Die Wahrheit siegt, drum sag' ich's frei und laut:
Nur Uhland steigt zum Neuen und Grandiosen,
Er hat die Schönheit schleierlos geschaut;
Und so vergleicht er Venus in den Rosen
Zum Fressen schön mit Schweinefleisch und Kraut ...
Verglich wohl je ein deutscher Dichter kecker?
War je ein Bild so wonnesam und lecker?

8.

Frisch, wie das Grün auf freier Alpenwiese,
Stolz, wie der Kämpfer im Gewühl der Schlacht;
Von Glanz umschimmert, gleich dem goldnen Vließe,
Zart, wie Papier, zum Billet-Doux gemacht;
Rund, wie die süße Frucht im Paradiese,
Die unsern Urahn einst zu Fall gebracht:
So quoll dein Nacken aus dem Kleid hervor,
Marie, Baronesse von Fenimor!

9.

Du bist die Göttin, die in Morgenstrahlen
Herniedersteigt, die Erde zu entzücken.
Was athmet, eilt den Liebeszoll zu zahlen
Und deinen Pfad mit Palmengrün zu schmücken.
Bang, wie ein Fürst am Tag der Kaiserwahlen,
Fragt Alles rings: „Wen wird ihr Gruß beglücken?
„Wen streift sie mit des Kleides goldnen Säumen?“
Nur Götter wagen höh'res Glück zu träumen.

10.

Wie hatte nur ihr Gatte sie gewonnen?
Das fragt die lieben Sterne doch im Blau!
Die Blumen fragt, die sich am Raine sonnen:
Nach Heinrich Heine wissen die's genau!
Für diesen Reichthum unbeschriebner Wonnen,
Für diese holde, himmlisch süße Frau
Schien allerdings ihr sonst nicht übler Gatte
Ein Mann, der viel vom Alltagsmenschen hatte.

11.

Das Schicksal hat ein Wort für alle Fragen:
„Es ist so, weil's so ist!“ — Darum genug. —
Sie war sein Weib. Das will zwar viel besagen,
Doch mächtig ist des Herzens stiller Zug.
Ach! sie verstand so keck den Hut zu tragen,
Und wenn sie gar die Augen niederschlug,
Dann glich ihr Nichts im Himmel und auf Erden,
Dann meinte Kurt, er müsse närrisch werden.

12.

Er war verliebt: Drum sah er fast mit Neid,
Wenn Andre ihres Blickes nur genossen;
Er gönnte ihren Busen nicht dem Kleid,
Den Locken nicht das Haupt, das sie umflossen.
Er hätte gern der Seele wilden Streit
Im tiefsten Innern vor der Welt verschlossen:
Allein der Kampf, der seine Brust durchwühlte,
Verrieth in Wort und Miene, was er fühlte.

13.

Vor Allem war's ein Sohn Amerika's,
Ein Mister Gray, der schwer ihn irritirte,
Weil er bei Tisch ihr stets zur Seite saß,
Und gar zuweilen Englisch conversirte.
Ha! Wie sein Blick den Nebenbuhler maß,
Der ahnungslos, wie sehr er Kurt genirte,
Von Dingen sprach, die fern dem Wunderbaren,
Wie Sachsens Presse, höchst alltäglich waren!

14.

So geht's, mein Freund, wenn man die schönste Sprache,
Die Göttersprache Milton's nicht gepflegt:
Du wüßtest sonst, daß dießmal ohne Frage
Ein falscher Schein dich grundlos aufgeregt.
Denn Mister Gray hat seit dem ersten Tage
Im Kreis nur dreier Themen sich bewegt:
Er preis't die Landschaft, preis't das heitre Wetter,
Und Yellow, seinen hochverehrten Vetter.

15.

Zu lieblich ist's, in wechselvollen Reimen
Sich ohne Schranke tändelnd zu ergehn,
Und wie die Bilder wuchernd uns entkeimen,
Stracks im Gedichte sie copirt zu sehn;
Und so allmählich Vers an Vers zu leimen,
Und sich im tollsten Wirbeltanz zu drehn . . .
Doch schließlich, wenn man unbefangen richtet,
Hat man geschwärmt, und nicht solid gedichtet.

16.

So gab auch ich nur leichte Victualien,
Weil ich für Bess'res den Geschmack verlor,
Und zog mein böses Faible für Lappalien
Den ernsten Regeln höh'rer Epik vor!
Ja, ich vergaß total die Personalien
Von Gray, und Herrn und Frau von Fenimor;
Fragt doch sogar die Kirke beim Homer
Vor Allem: „Herr, wer sind Sie und woher?"

17.

Baron von Fenimor war aus Berlin,
Fünf Fuß, sechs Zoll; besondre Zeichen: keine.
Sein holdes Frauchen stammte aus Demmin,
Und war seit sieben Jahren nun die Seine.
Ein Kind war ihrer Ehe nicht verlieh'n . . .
Durch wessen Schuld? Beim Himmel, nicht durch meine!
Des Schicksals Weg ist häufig unergründlich,
Und alles Murren halt' ich hier für sündlich.

18.

Was ich nicht fasse, macht mir selten heiß,
Doch scheint's befremdend in der That und eigen,
Daß ein Geschöpfchen, keusch wie Schnee und Eis,
Das sicher von Geschlechtern und dergleichen
Nur aus Grammatikstunden etwas weiß,
Doch manchmal . . . laßt das Weitre mich verschweigen, —
Indessen Frau'n in jahrelangen Eh'n
Vergeblich um ein Pfand der Liebe fleh'n.

19.

Ihr theilt das Loos so vieler großen Seelen,
Die auf der Forschung dornenvoller Bahn
Sich fruchtlos nach dem ew'gen Lichte quälen:
Ach, Hoffnung ist ein trügerischer Wahn!
Ihr laßt's am Willen sicher doch nicht fehlen;
Ihr habt, was euch Vernunft gebeut, gethan . . .
Doch bleibt das reichste, mühevollste Streben
Oft ohne Kranz durch's ganze Erdenleben!

20.

Gray lebte seit dem letztverwichnen Jahre
In Deutschland, und vorzüglich in Berlin,
Dem Schauplatz für das Schöne, Gute, Wahre,
Wo Stephan, Knak und Hengstenberg gedieh'n.
Er ist Garçon; die langen blonden Haare,
Die ihm Natur im Ueberfluß verlieh'n, —
Der rothen Wangen apfelhafte Rundheit, —
Sie stempeln ihn zum Urbild der Gesundheit.

21.

„Das Grün der Landschaft wird jetzt immer netter."
Er sprach's, und Kurtchens Stirnenader schwoll.
„Doch, gnäd'ge Frau, was halten Sie vom Wetter?"
Kurt's armes Herz schlug bang und kummervoll.
„Wie Yellow sagt, mein hochverehrter Vetter . . ."
Kurt war vor Wuth und Eifersucht fast toll;
Denn was man Deutsch ganz kecklich sagen kann,
Hört sich auf Englisch oft gefährlich an.

22.

Die Frau Baronin war vom ersten Tage
Der Gegenstand der Gartenklatscherei'n.
Wie sie wohl heißt? Das war die erste Plage: —
Das Fremdenbuch gab Trost für diese Pein.
Dann discutirte man die Altersfrage: —
Sie muß bestimmt schon über Dreißig sein . . .
Darob empörte rasch ein junger Mann sich:
„Was? Dreißig?" rief er, „höchstens Fünfundzwanzig."

23.

Therese sprach: „Ich finde sie charmant!"
Der Pastor dachte: „Wonnig und junonisch!"
„Abwarten!" sprach der Lichterfabrikant,
Und zog die Lippen talgig und ironisch.
„Sehr schön gesprochen!" klang es gleich zur Hand —
(So wird die Ehrfurcht selbst zuweilen chronisch!)
Ein altes Fräulein fand sie schließlich nett,
Doch für den Stand der Ehe zu kokett.

24.

Mit Kurt verkehrte Fenimorchen gern —
Man weiß, das ist beim Hausfreund ja die Regel;
Ein Mann von Takt hält solche Schlingel fern,
Und spielt im rechten Augenblick den Flegel.
Doch Kurt behagte unsrem edlen Herrn;
Sie spielten Préférénce und schoben Kegel;
Und immer war auf Kurt's bescheidne Bitte
Die junge Frau im schönen Bund die Dritte.

25.

Auch Pfänderspiele wurden arrangirt:
Nun fügte Kurt sich gern dem Spieldespoten.
Der Fabrikant war offenbar charmirt,
Und rieb vergnügt die abgenagten Pfoten.
Kurt bebte, von Mariens Hand berührt,
Die jetzt als Pfand die Schleife ihm geboten,
Und wenn nicht Seebach warnend ihn gezwickt,
Er hätte an die Lippen sie gedrückt.

26.

So ging das Leben liebeselig fort;
Um süßes Nichtsthun drehten sich die Stunden.
Ach! Tannenbad war just der rechte Ort
Für unsres Helden gern gepflegte Wunden.
Er sprach mitunter Stunden lang kein Wort;
Noch war das rechte Wort ja nicht gefunden; —
Der Badearzt im silbergrauen Röckchen
Strich ernsthaft sich die wohlgebrannten Löckchen.

27.

Sie freilich schien den Kummer kaum zu theilen,
Mit dem sie Kurt im Ueberfluß bedacht,
Und sich durchaus nicht sonderlich zu eilen,
Das gut zu machen, was sie schlimm gemacht.
Doch nur Geduld! Die Wunden werden heilen,
Und Frühling, Frühling wird es über Nacht:
Ist erst die Pomeranze reif und groß,
Dann fällt sie dir von selber in den Schooß.

28.

Sie pflegte meist des Morgens so um Zehn,
Indeß ihr Mann in's Kräuterbad sich legte,
Zum stillen, trauten Tannenstein zu gehn,
Wo sich so hold des Frühlings Leben regte;
Wo Hoffnungslüfte frisch die Stirn umweh'n,
Am schroffen Fels, den nie ein Sturm bewegte; —
Dort saß sie täglich einsam in Gedanken
Und sah im Thal die jungen Halme schwanken.

29.

Ging dann der Wandrer am Gestein vorbei,
Und sah sie lehnen an den dunklen Tannen,
Den Mund so lieblich und den Blick so frei,
So schritt er lange zögernd nur von dannen;
Und fragte sich, wer dieses Wesen sei,
Das so vermocht, den trunknen Blick zu bannen,
Und stieg sein Fuß in's flache Land hernieder,
Klang noch ihr Bild in seiner Seele wieder.

30.

Es war ein Maitag, wie die Liebe ihn
Nicht wonnevoller, süßer kann ersinnen;
Ein Tag, vor dem die Gramgedanken flieh'n,
Wie Nebel vor dem Mittagsstrahl zerrinnen.
Wenn hoch im Blau die Aetherwölkchen zieh'n, —
Das ist die rechte Zeit zum treuen Minnen!
Die freie Lerche singt aus voller Kehle; —
Frei wie die Lerche wird die Menschenseele.

31.

Stumm-einsam lag der traute Tannenstein,
Und an der Klippe moosverhangnem Rande
Lag Kurt und sah im Morgensonnenschein
Von seiner Warte spähend in die Lande.
Ringsum kein Hauch, kein Laut: er war allein;
Die Schleife nur von himmelblauem Bande,
Die er im Spiele neulich ihr entrissen,
Bedeckte er mit sehnsuchtsvollen Küssen.

32.

Sie kam des Wegs, und aus des Thales Grund
Sah sie ihn harren, selbst noch ungesehn.
Unhörbar flüsternd regte sich ihr Mund,
Ihr Auge sank und zweifelnd blieb sie stehn.
So zagt das Reh am offnen Felsenschlund,
Um nach der Seite scheu den Kopf zu dreh'n.
Ein Zögern ist's, ein Kampf von drei Secunden,
Und siegreich ist der Abgrund überwunden.

33.

„Mir **gilt** sein Warten,“ sprach sie, als sie ging,
„Er **läßt** nach mir die Späherblicke schweifen . . .
Und **wehrte** mir der pflichtgetreue Ring
Mit **ihm** den Hain, die Haide zu durchstreifen?
Ich **nehme** ja die Vorsicht zum Beding,
Ich **will** ja nur den Augenblick ergreifen,
Nur **einmal** seine Schmeichelreden leiden,
Und **dann** mit ernster Frauenwürde scheiden!“

34.

Auf, **Chorus**! eine Riesenparabase,
Die **rings** in's Weltall Wespenstacheln schickt!
„Ich **will** ja nur!“ Das ist die schlaue Phrase,
Die **schon** so manches Schlotterherz bestrickt!
Die **Fliege** sprach's, und sieh, im Honigglase
Ward **sie** von goldner Süßigkeit erstickt!
Das **Mädchen** rief's, — und plötzlich kam sie nieder;
Nun **schwur** sie weinend: „Einmal und nicht wieder!“

35.

Es **scheint** bizarr, doch ist es allzuwahr:
Es **liebt** der Mensch, sich logisch zu betrügen!
Zu **ungern** sieht der dunkle Träumer klar,
Zu **himmlisch** sind die selbstgeschaffnen Lügen!
Ver**suchung** beut ihm oft den Becher dar, —
Doch schlürft er nicht mit unerschrocknen Zügen,
Nur „**um** zu nippen“, führt er ihn zum Munde,
Und **nippt**, — und nippt, — und nippt ihn bis zum Grunde.

36.

Marie — laßt mich sie beim Namen nennen,
Da's keinen schön'ren, süß'ren Namen giebt: —
Mir ist's, als müßt' ich selbst die Theure kennen,
Fast dünkt es mich, ich bin in sie verliebt.
Kaum mag ich Kurt die Engelgleiche gönnen;
Ihr, die ihr je Marienlieder schriebt,
Poeten ihr, vor deren Ruhm ich kniee,
O ruft mit mir voll Sehnsucht aus: Marie!

37.

Marie kam; von Hochlandsluft umweht
Und heilig, wie im Schmuck der Priesterbinde,
Stand sie vor Kurt; schwarz-weiß umfing der Plaid
Die volle Brust von Preußens schönstem Kinde.
Ach, Göttin schien sie, und die Welt Gebet!
Wie Andacht klang's im Bergchoral der Winde;
So stand sie da; und Kurt zu ihren Füßen
Erhob sich, seine Rose zu begrüßen.

38.

Karg, allzukarg in des Gesprächs Verwaltung
Ist Liebe, die um Gegenliebe fleht;
Sie zeigt den Geist in voller Glanzentfaltung
Erst dann, wenn Herz und Herz sich schon versteht.
Den Denker ennuyirt die Unterhaltung,
Die sich um breit zertretne Nichtse dreht:
Doch aus geliebtem, schönem Munde tönen
Fadaisen selbst, wie Hymnen der Camönen.

39.

Er sprach, ihr Hütchen kleide zum Entzücken;
Sie fragte, ob er leicht den Weg gefunden.
Er sprach, er wolle Alpenrosen pflücken;
Sie rief: Die sind ja schnell zum Kranz gewunden!
Er sprach, er denke ihr den Hut zu schmücken;
Sie sagte: Schön, da bin ich sehr verbunden; —
Sie litt es gern, und ihre Wangen glühten
Weit schöner, als die rosenrothen Blüthen.

40.

Und lächelnd in Gedanken stand sie da,
Und wandte sich und blickte weit in's Land;
Und Kurt erbebte: Unbehaglich nah
Sah er die Liebste an der Klippe Rand.
Und wie den kleinen Liebling die Mama,
So faßte Kurt Marien bei der Hand,
Und zog sie, — wie beneid' ich meinen Helden! —
Zurück mit sanftem, liebevollem Schelten.

41.

Und war es Zufall, war es Zärtlichkeit,
Daß sie die Hand mit weichem Finger drückte?
Dieß zu erwägen, fehlte ihm die Zeit, —
Nur Eins war sicher: daß es ihn entzückte.
Wie eine Ahnung künft'ger Seligkeit,
Die ihm das Schicksal vor die Seele rückte,
Durchbebt' es ihn mit süßer Offenbarung,
Und gab den Flammen neue, volle Nahrung.

42.

So schritten sie den Felsenweg entlang,
Keck über Kies und wildverwachs'ne Ranken, —
Jetzt plaudernd, jetzt erwartungsvoll und bang,
Bald laut, und bald versunken in Gedanken; —
Hier lauschten sie der Lerche muntrem Sang,
Und sah'n im Wind die Föhrenzweige schwanken;
Dort horchten sie der Krähe gellem Schreien,
Und folgten hoch dem Wolkenflug des Weihen.

43.

Ihr Ehemänner thut mir herzlich leid!
Doch auf mein Wort! Der Teufel kann es fassen,
Warum ihr solche Einfaltspinsel seid,
Ein junges Weib so lang allein zu lassen.
Solch einen Schatz von Glück und Seligkeit
Wirft man nicht unbehütet auf die Gassen, —
Sonst kommt des Wegs ein ungebetner Wandrer,
Und denkt: Was Einer hinwirft, nimmt ein Andrer.

44.

Was brauchen Sie zu baden, Herr Baron,
Indeß Ihr Frauchen Alpenrosen sammelt?
Ei, sproßt's geheim nicht auf der Stirne schon?
Sie ahnen nicht, was Kurt von Liebe stammelt.
Die tolle Jugend wirbt um Liebeslohn,
Und wären alle Pforten auch verrammelt:
Die Liebe weiß ein kleines Zauberwörtchen,
Das öffnet alle Pforten ihr und Pförtchen.

45.

Stets hat ein rechter Ehemann Verdacht,
Und stets das Schwert des Zornes an der Seite!
Wenn nur der Schrank im Nebenzimmer kracht,
So fliegt sein Damascener aus der Scheide.
Tagshell für seinen Scharfblick ist die Nacht,
Und dennoch bricht sein Liebchen ihm die Eide,
Wenn nicht ihr Herz, das ihm allein gehört,
Sie ohne Kampf die rechte Treue lehrt.

46.

Das ist der Zauber, der allein euch nützt!
Lernt, euch der Gattin Liebe zu bewahren!
Das ist die Kunst, die sicher euch beschützt,
Und ihre Kraft nicht einbüßt mit den Jahren.
Ihr aber, die ihr in der Tinte sitzt,
Rauft euch mit Recht in euren Eselshaaren:
Denn Schmach und Schande, die ihr jetzt erduldet,
Habt ihr allein, nur ihr allein verschuldet!

47.

Die Frauen lieben kleine Schmeichelei'n:
Leicht fließt ein Wort von ritterlichem Munde.
Stets will die Schönheit angebetet sein:
Viel thut ein Kuß zur klug gewählten Stunde!
Ja, ihr habt Recht, das sind nur Kinderei'n, —
Allein gesteht's: höchst harmlos doch im Grunde;
Und will der Herr Gemahl sie nicht gewähren,
So läßt man sie von Andern sich bescheeren.

48.

Daß Paris leicht die Helena gewann,
Nimmt keinen Freund der Weltgeschichte Wunder.
Ihr Gatte zwar, ein angesehner Mann,
War in der Feldschlacht ganz alert und munter;
Doch wenn im Thal der Pulverrauch zerrann,
Schien ihm der Liebe Scherzgetändel Plunder . . .
Andromachen, die Hektor's Herz gerührt,
Die hätte selbst ein Paris nicht verführt!

49.

Denn seht: Wenn Hektor früh vom Schlaf erwachte,
So war er schon verbindlich und galant; —
Zum Lager seiner Theuren schlich er sachte, —
Sprach: „Grüß di Gott!“ und küßte ihr die Hand.
Hoch schlug ihr Herz, ihr blaues Auge lachte,
Ihr Antlitz glühte bis zum Stirnenband; —
Und wenn er schied mit ahnungsvollem Sehnen,
So rief er: „Schatz! gebiete deinen Thränen!“

50.

Dafür genoß er Friede, Glück und Segen;
Das Herz, das er beschützte, war sein Thron.
Um Unterhaltung war er nicht verlegen,
Und jedem Hausfreund sprach sein Weibchen Hohn.
Trug sie ihm stolz ihr liebes Kind entgegen,
So wußte er: das war sein eigner Sohn!
Auch fragt nicht Jede mit gerungnen Händen:
„Will sich mein Hektor ewig von mir wenden?“

51.

Die ihr euch in des Herrn geweihtem Tempel
Mit eurer Braut jetzt vor dem Priester bückt,
Der feierlich der Kirche Frankostempel
Auf eure heißen Bundespläne drückt!
Nehmt euch den Liebling Troja's zum Exempel,
Dann werdet ihr, wie Hektor, einst beglückt
Im Tode dieser Stunde noch gedenken,
Und was ihr fühlt, im Lethe nicht versenken!

52.

Bei Tafel war Marie wie verklärt, —
Doch scheu und still, als fürchte sie die Rede;
Wo Amor seinen Blumenstrauß bescheert,
Da wird das Herz gedankenschwer und blöde.
Noch hatte Kurt ihr Jawort nicht begehrt,
Stumm war sein Blick, ein Pilger im Gebete;
Doch wo der Blick zur Seele erst gesprochen,
Wird bald der Bann der Zunge auch gebrochen.

53.

Und siehe, als das Mittagsmahl geendet,
Und sich im Grün der Gäste Schwarm verlor,
Sprach ihr Gemahl, zu unsrem Kurt gewendet:
„Sie sind ja wohl im Schachspiel Matador?
Ein Stündchen wäre sicher nicht verschwendet;
Das Kegeln kömmt mir abgedroschen vor.
Was meinen Sie? Es muß Sie doch ergötzen,
Auch mich einmal, wie üblich, matt zu setzen?“

54.

Kurt hätte lieber im Kastanienschatten
Mit seinem theuren Herzensschatz gekos't:
Allein ein Thor, wer schroff den Ehegatten
Durch üble Launen vor der Zeit erbos't.
Nie wird die edle Einsicht dieß gestatten,
Die Kurt's erfahrnes Schwedenhaupt bemoos't.
Sie hat noch stets den rechten Ton gefunden,
Und alle Klippen siegreich überwunden.

55.

Sie setzten sich: das Schachbrett ward gebracht;
Rings schaarte sich der Neugier bunte Menge.
„Ei, junger Freund, wer hätte das gedacht?
Sie bringen mich ja schändlich in's Gedränge!
So keck, so toll eröffnen Sie die Schlacht?
Sonst zieh' ich doch die Kämpfe in die Länge:
Hier schein' ich kaum die Beichte mehr zu brauchen; —
Weh mir, mein Thurm! Wo hab' ich nur die Augen?"

56.

Kurt nahm sofort des Augenblickes wahr,
Und zog mit raschem, kunstgeübtem Finger
Durch seiner Bauern wohlverschanzte Schaar
Zu kühnem Sturm den ritterlichen Springer.
„Die Königin ist sichtlich in Gefahr!
So wird der Ernst der Lage nicht geringer!
Jetzt ist sie mein! So geht die Sache glatt!
Den Läufer vor! Ich danke! Schach und Matt!"



Dritter Gesang.

1.

Zwei Tage war's nach jenem Stelldichein,
Das ich zuletzt so wunderbar besungen, —
Nach jener Scene auf dem Tannenstein,
Die meiner Kunst so meisterhaft gelungen. —
Kurt schien noch auf demselben Punkt zu sein:
Stets sann er auf erneute Huldigungen;
Doch kam ihm auf der Liebe steilen Wegen
Kein zweiter leiser Händedruck entgegen.

2.

„Ich komme wieder," hatte sie versprochen,
Mit jenem Ton, der Alles fast verspricht,
Und hatte doch dem Freund das Wort gebrochen,
Denn Weiberschwüre haben kein Gewicht. —
„So ist denn Alles nur ein Traum gewesen,
Der mir der Zukunft Seligkeit erlog, —
Und jene goldne Himmelsschrift betrog,
Die ich in ihrem Feuerblick gelesen!" —

3.

Kurt war betrübt, gekränkt, empört, gequält,
Im tiefsten Innern namenlos erbittert,
Erbos't, entsetzt, beleidigt und erschüttert,
Von Schmerz erfüllt, von Zorn und Wuth beseelt.
Ha, Todeshauch von tausend Leichenhügeln!
Ha, Gift und Pest, bis alles Leben fällt!
Ha, Ruthen her, Europa durchzuprügeln!
Ha, Knuten für die schandbefleckte Welt!

4.

In Tannenbad war heut' ein lautes Schnattern:
Sechs Leiterwagen, frisch mit Laub geziert,
Von deren Bord die Bundesfahnen flattern,
Stehn vor dem Garten, prächtig arrangirt.
Der Fabrikant beschaut mit hellen Blicken
Sein jüngstes Werk und lächelt dann und schweigt,
Indeß er stolz mit selbstbewußtem Nicken
Des Schnurrbarts starre Schweineborsten streicht. —

5.

Von Tannenbad, zwei starke Meilen weit,
Sieht man des Schneebergs waldbedeckten Kegel.
Ein Wirthshaus hält dort frische Milch bereit,
Doch fehlt der Milch die Sahne in der Regel.
Das war das Ziel der angenehmen Tour,
Die der Tyrann für heute vorgeschlagen;
Man platzte sich, Kronion winkte nur,
Und in Bewegung setzten sich die Wagen.

6.

Bald wölbte rings ein stolzer Fichtenhain
Gewaltig seine dunklen Prachtarkaden;
Bald schien der liebe Frühlingssonnenschein
Die Landschaft in Dukatengold zu baden.
Schwupp! Wenn ein Rad an eine Wurzel stieß,
Ging's unsren Gästen jämmerlich und kläglich;
Doch, weil das Ding Privatvergnügen hieß,
Fand man die schlimmsten Stöße noch erträglich.

7.

Der Wagen dort im Schmuck der dunklen Ranken
Ist uns vor allen zehnfach intressant; —
Denn auf den dicken, grüngestrichnen Planken
Sitzt Manches, was dem Leser schon bekannt.
Er ist der Schauplatz, den des Schicksals Wille
Für seine Zwecke dießmal sich erkor.
Verlaßt euch drauf, es geht in aller Stille
Gar Viel auf diesem Zwiegespanne vor.

8.

Zunächst nach vorn sitzt unser Fabrikant, —
Ihm gegenüber wiegt sich eine Dame,
Mit dunklen Haaren, schlank und imposant,
Amalie Petersilie ist ihr Name. —
Sie ist vermählt, doch hier im Bad allein, —
Dem Fabrikanten scheint das sehr zu passen;
Auch er hat seines Daseins dunkle Pein,
Die Fabrikantin, ja daheim gelassen!

9.

Der orthodoxe Pastor folgt zur Linken, —
(Jobs Lauer, wie das Fremdenbuch verräth)
— Er scheint sich einen Liebesrausch zu trinken
Im Blick der Frau, die minnend er umspäht.
Sie sitzt ihm vis-à-vis mit rothen Bäckchen,
Ihr Mündchen lächelt butterblumenfrisch,
Und ach! ihr Busen im garnirten Jäckchen,
Für Priesterschwachheit wie verführerisch!

10.

Ein Mecklenburger unverfälschter Race,
Der warm von Reuter's „Hanne Nüte" sprach,
Bob Gray und Zwick, ein Hauptmann zweiter Classe,
Der stets mit Bob im Wortgefechte lag;
Der Silbergraue, Seebach und Marie,
Ihr Mann und Kurt, der nirgends sie verließ:
Das war der Rest der Schaar, die hier die Kniee
Sich zum Vergnügen wund und blutig stieß.

11.

Doch Einen hab' ich frevelhaft vergessen,
Der hier des Schicksals finstre Rolle spielt.
Wie wahr ich rede, werdet ihr ermessen,
Wenn ihr erfahrt, daß er die Zügel hielt.
Kein Kutscher schwang die lange Peitsche fleißiger,
Als Franz Eugen im langgelockten Haar,
Der Kurt's Bedienter und ein schlanker Dreißiger,
Doch nie im Leben Wagenlenker war. —

12.

Ein festes Band hielt ihn mit Kurt umschlungen,
Den er dem Tod von Räuberhand entriß;
Doch wäre Kurt ihm einst nicht beigesprungen,
Dann war auch ihm ein feuchtes Grab gewiß.
Kurt litt des Dieners kleine Eigenheiten,
Der Diener trug die Launen seines Herrn . . .
Es hat ja Jeder abgeschmackte Seiten,
Doch wahre Weisheit übersieht sie gern.

13.

Wenn selbst ein Probst, der fromm verschwommne Blicke
Auf zu Jehovah's Wolkentempel schickt,
Mit seiner Sohle lackbeschmierter Dicke
Gefühlvoll zarte Frauenfüße drückt;
Wenn er sich rühmt, den Sabbath nicht zu brechen
Und doch sein Herz verwegnen Wünschen leiht:
So sind das Nichts als gutgemeinte Schwächen,
Die Christenliebe jedenfalls verzeiht.

14.

Denn in der That, der Pastor scheint zu wagen,
Bei seinem hübschen blonden **vis-à-vis**
Im Stillen telegraphisch anzufragen:
„Antwort bezahlt! Madame, ich liebe Sie!"
Sie glüht und sucht dem Druck sich zu entwinden,
Der fast die armen Zehen ihr zerbricht;
Doch weiß er stets von Neuem sie zu finden,
Es stört ihn selbst ihr leises „Bitte!" nicht.

15.

Zuletzt ersucht sie bebend Mister Gray
Mit ihr zu tauschen; von dem Achsenrollen
Sei ihr im Kopf so eigenthümlich weh;
Bob rief: „Sie hätten längst das sagen sollen!
Ich merkte deutlich: seit geraumer Zeit
Ist Ihnen dort nicht sonderlich gemüthlich." —
Sie tauschten, die Gequälte war befreit —
Der Pastor sprach: „Jetzt wird die Aussicht niedlich!"

16.

Er hatte Recht. Der Berge Perlenkette
Umsäumte stolz den fernen Himmelsrand;
Im Thal durchzog des Stromes breites Bette
Ein blüthenvolles, lichtbeglücktes Land.
Der Erdensohn, so sehr er auch gesunken,
Folgt doch noch heimlich seiner Mutter Spur,
Und seine Sehnsucht sprüht die schönsten Funken
An deinem Busen, ewige Natur! —

17.

Jobs dachte still: „Das nennt man abgefahren!"
Und schier in Christo fand er sich verletzt,
Daß dieses Kind in störrischem Gebahren
So schnöde seinem Heil sich widersetzt.
Kein Zug verkündet, was er sinnt und dichtet,
Kein Blick verräth, was ihm zu Leid geschehn . . .
Doch ist's im Leben prächtig eingerichtet,
Daß bei den Dornen gleich die Rosen stehn!

18.

Fortuna, deren Uebermuth dem Einen
Der Wünsche liebsten mitleidslos versagt,
Läßt auf den Andern mild die Sonne scheinen,
Die rasch des Zweifels Wolken ihm verjagt . . .
Und während mit dem Ingrimm des Verkannten
Der Pastor seinem Mißgeschicke flucht,
Hat insgeheim der Fürst der Fabrikanten
Der Liebe Spiel mit mehr Erfolg versucht.

19.

Der schlanken Petersilie dralle Wade
Trug sich im weißen Strumpfe magnifik!
Kein andres Bein im schönen Tannenbade
War so vollendet, wohlgeformt und dick.
Nun drückt der Fabrikant von beiden Seiten
Dieß Prachtstück mit verrätherischer List . . .
Und Petersilie scheint es gern zu leiden —
Ist das die Stelle, wo sie sterblich ist?

20.

Er fühlt es tief, und zittert vor Vergnügen,
Daß dieses Kraut für seinen Gaumen blüht;
Er malt sein Glück in vollen, satten Zügen,
Und selig glüht sein Hammelfettgemüth.
Narkotisch straft die schlimme Suppenpflanze
Den Kühnen, der sich allzuviel erlaubt;
Sie drückt mit ihrem duft'gen Blätterkranze
Betäubung auf sein liebekrankes Haupt.

21.

Die Liebeskrankheit unsres Fabrikanten
War allerdings durchaus realer Art!
Man wird so schwer in diesem Punkt verstanden,
Auch bin ich gern der Damen wegen zart . . . .
Um jeden Anstoß möglichst zu vermeiden,
Sag' ich am besten möglichst unbestimmt:
Die Liebe hat nicht viel von Werther's Leiden,
Die ihren Anfang bei der Wade, nimmt.

22.

Auch Kurt beschloß, nun endlich klar zu sehen,
Was Mary's volle Brust für ihn empfand. —
Der Pastor stampft zu diesem Zweck die Zehen,
Und stramme Waden drückt der Fabrikant.
Doch unser Held wird andre Wege gehen: —
Was er beginnt, ist leidlich überspannt; —
Indeß im Kleid der Grazie und Gewandtheit
Verzeiht man selbst ein wenig Ueberspanntheit.

23.

So gut der Lärm der Räder es verstattete,
Erzählte Kurt von seinem Heimathland;
Vom Buchenhain, der stolz die Bucht beschattete,
Wo seiner Väter schlichte Hütte stand;
Vom Schwert, das nie in ihrer Hand ermattete,
Vom Becher, den der Epheu stets umwand,
Und wie sie stets bei Festen und Gelagen
So wundervoll das Saitenspiel geschlagen.

24.

„Dort lebt die Dichtkunst in des Volkes Munde" —
(Ich weiß nicht, welchem Werk er dieß entlehnt) —
„Am Herde wird die traute Dämmerstunde
Durch Heldenlieder wunderbar verschönt.
Die Thräne rinnt, wenn tief im Herzensgrunde
Der volle Klang melodisch wiedertönt . . ."
Schwupp! stieß das Rad, und krachte höchst verdächtig,
Doch wahrte Kurt die Ritterwürde prächtig.

25.

Er griff nur ganz verstohlen an die Gegend,
Die jener Stoß besonders afficirt,
Und dachte, still den Plaid sich unterlegend:
„Für künft'ge Fälle bin ich präparirt."
Dann, anmuthsvoll die rechte Hand bewegend,
Mit heitrem Blick, als wäre Nichts passirt,
Begann er, sanft zur schönen Fee gewendet,
Da fortzufahren, wo er schwupp! geendet.

26.

„Ein Waffenschmied, von Jedem, der ihn kannte,
Gleich einem Vater liebevoll verehrt,
Hat eines Tags am lauten Meeresstrande
Das süße Lied von Dagmar mich gelehrt.
Die Stelle, wo am schroffen Felsenrande
Sie sanft das Haupt nach ihrem Freunde kehrt,
Der zitternd wagt, die schöne Hand zu fassen,
Hat oft mich Nächte lang nicht schlafen lassen.

27.

Und Kurt begann, in farbensatten Bildern
Sein halb erlebtes, halb geträumtes Glück,
Die Scene auf dem Tannenstein zu schildern,
— (Um vierzig Strophen schlage man zurück) —
Mir scheint es dreist und frevelhaft-verwegen,
Geldbußen heischt's und wochenlange Haft,
Dergleichen Andern in den Mund zu legen . . .
Gott schütze uns vor Pseudovaterschaft!

28.

Marie ließ dies Fabeln sich gefallen,
Ihr Glüh'n verrieth, wie sehr sie ihn verstand;
Sie preßte auf des Busens volles Wallen,
Wie im Gebet, die liljenweiße Hand.
Kurt, der noch gestern mit den Göttern grollte,
Schaut jetzt beseligt zum Olymp hinan:
Er weiß jetzt Alles, was er wissen wollte,
Er hofft jetzt Alles, was man hoffen kann.

29.

Mariens theurer Wilhelm unterdessen —
Wie sonderbar! Das liebe Kind und ich,
Wir hatten ganz den Ehemann vergessen!
Was fällt dir ein, betrunkne Muse, sprich?
„Er soll ihr Herr sein!" heißt es in der Bibel,
Er geht Marien demzufolge vor!
Studire doch der Ethik heilige Fibel
Und schreibe dir die Regeln hinter's Ohr!

30.

Beim Witz der Münchner! Bei Verfassungseiden!
Beim Resultat der Kammerzänkerei'n!
(Ich schwöre gern bei solchen Kleinigkeiten,
Um nicht des Schöpfers Namen zu entweih'n.)
Bei Frenzel's wackren Feuilleton-Berichten,
Die jüngst zum Bande glorreich er gereiht!
Du hast das Leben freilich nachzudichten:
Doch sei gerechter als die Wirklichkeit!

31.

Mariens theurer Wilhelm unterdessen
Ward von dem Arzte schauderhaft gequält.
Ach, daß der Schwätzer neben ihm gesessen!
„Das von dem Schimmel hab' ich doch erzählt?
Es war zu knapp, das läßt sich nicht bestreiten,
Als Kenner weiß ich, daß er's leisten kann.
Den Einen halt' ich lieber mir zum Reiten,
Doch glaub' ich, schuld ist nur die Frau daran!

32.

„Was drängt der Bläß nur immer so herüber?
Ein edles Thier, das muß der Neid gestehn!
Doch um die Wahl war mir der Schimmel lieber,
Er ward verkauft, er pflegte durchzugehn.
Ich schickte mit dem Jakob ihn hinüber
Nach Siefurt, — prost't, — da war's um ihn geschehn.
Dreihundert Thaler heimzuholen schied er,
Doch Jakob ging, und nimmer kehrt er wieder."

33.

Das waren so die wechselvollen Reden,
In denen keck der Graue sich gefiel.
Doch Gott sei Dank: die ungestümen Fehden,
Sie geh'n zu Ende: tröstend winkt das Ziel.
Man eilte, sich im Grünen zu gruppiren,
Und deutlich sprach des Kerzenhändlers Blick:
„Dergleichen weiß nur ich zu arrangiren;
Ihr Andern, die ihr Nichts versteht, zurück!“

34.

Er nickte dann mit Schmunzeln Frau Amalien,
Sie legte flink das weiße Tafeltuch;
Der Pastor trug den Handkorb mit Fressalien:
Wo Amor täuscht, beut Ceres noch genug!
Auch Kurt gehorchte stumm den höh'ren Winken,
Und mit des Meisters kunstgeübter Hand
Tranchirte flott Geflügel er und Schinken,
Und was er sonst für seine Klinge fand.

35.

Man aß; des Fabrikanten große Tatzen
Belegten alle Schüsseln mit Beschlag;
Man hörte nur des Pastors lautes Schmatzen,
Das salbungsvoll die Stille unterbrach.
Kurt nahm nur Fisch und etwas Wildpastete,
Marie Obst, und Seebach Trüffelwurst . . .
Bei Wilhelm war von Essen nicht die Rede, —
Er kämpfte nur erfolglos mit dem Durst.

36.

Als nun die Sehnsucht allerseits gebändigt,
Erklärte laut der Lichterfabrikant
Mit Wichtigkeit die Mahlzeit für beendigt,
Was nur der Probst ein wenig eilig fand.
Man eilte jetzt, den Gipfel zu erklettern,
Das heißt, man setzte langsam sich in Schritt.
Doch nahm der Probst in frischen Buchenblättern
Noch etwas Lachs und Schweizerkäse mit.

37.

Der Quaderthurm der Kuppe ward erstiegen,
Der, wie ein Fürst, in's Land herniederschaut;
Man sah die Bergwelt weit im Kreise liegen,
Von ew'gem Aether sonnig überblaut: —
Der Fichtenhügel schmelzende Conturen,
Der stillen Thäler heilig dunkle Pracht,
Der fernen Ebne glanzberauschte Fluren, —
Ein Abendlied, von Gott erdacht!

38.

Kurt stand in Träumen an den Marmorzinnen,
Und sah Mariens süße Lichtgestalt, —
Und Alles rings verschwand vor seinen Sinnen,
Dem Tone gleich, der zittert und verhallt. —
Die Erde schwieg; kein Hauch in allen Wipfeln . . .
Durch seine Seele zog wie Orgelklang
Das Lied der Ruhe „Ueber allen Gipfeln",
Das schönste, das ein Staubgeborner sang.

39.

Daß Petersilie weiter sich entwickelte;
Daß ihrer Schönheit saftgeschwollne Pracht
Dem Lichtling heiß in allen Fingern prickelte,
Das hat mein Leser längst sich schon gedacht;
Auch daß der Arzt bald oben war, bald unten,
Bald keins von beiden, fällt nicht länger auf;
Und so verflossen allgemach die Stunden,
Und leise dämmernd kam die Nacht herauf.

40.

Bei Spielen, Bowle und Naturgenuß
War unvermerkt der Tag zu Grab gegangen;
Das Abendroth umflammte nun zum Schluß
Bengalisch Petersiliens volle Wangen.
Der Talggott sprach: „Mer misse nun retour;
In Feldheim hat's schon lange acht geschlagen!"
Man platzte sich, Kronion winkte nur,
Und in Bewegung setzten sich die Wagen.

41.

Schnell ging die Fahrt auf lichtbeglänzter Bahn;
Denn in der Fülle wonnevoller Gluthen
Schwamm hoch der Mond im Sternenocean,
Der Gondel gleich auf dunkelblauen Fluthen.
Sein Schimmer macht so märchenhaft, so bleich,
Die Damen sahen schwärmerisch nach oben;
Im Hauch der Nacht wird jede Seele weich;
Mit einem Wort: die Stimmung war gehoben.

42.

Ob nun Eugen, der, wie ihr wißt, kutschirte,
Sich gleichfalls dieser Stimmung überließ?
Ob ihn die starke Bowle inspirirte,
Die Kurt, sein Herr, ihn componiren hieß?
Kurzum, er hielt die schlaffen Zügel kaum,
Und ließ die Braunen ungehindert traben . . .
O süße Nacht! o zarter Frühlingstraum!
O — Krach! und die Gesellschaft lag im Graben.

43.

Ha! wer beschreibt dieß Schreien, Brüllen, Zappeln,
Das sich umsonst im dicken Schlamm erbos't!
Dieß Stöhnen, Stampfen, Stoßen, Treten, Trappeln,
Das wild verworren durcheinander tos't!
Wie schnell dem Einen die Besinnung schwindet,
Indeß der Andre sich in Ruhe faßt!
Das Schicksal wirft zusammen, wen es findet,
Und fragt nicht erst, ob man zusammen paßt.

44

Hier drückt der Probst mit kraftgeschwollnen Theilen
Den Busen, der ihn heute noch verschmäht;
Dort scheint Eugen den Badearzt zu keilen,
Bis er sein Stöckchen mehr nach unten dreht.
Hier faßt Bob Gray mit todesbanger Miene
Des Mecklenburgers dichtbehaarten Schopf;
Dort steckt in Petersiliens Crinoline
Des Fabrikanten schreckensbleicher Kopf.

45.

Kurt lag Marien ziemlich dicht zur Linken;
Sie schien gefaßt und völlig unverletzt.
Er sah zum Kuß die Rosenlippe winken,
Und dachte plötzlich: Wenn — warum nicht jetzt?
Bricht selbst der Himmel über ihr zusammen,
Die Liebe schließt im Tode noch den Bund:
Und mit der Jugend lebensvollen Flammen
Berührte er den liebewarmen Mund.





Vierter Gesang.

1.

Ein Lied der Klage hab' ich nun zu singen:
Heb' an, o heil'ge Trauermelodie,
Der Göttergunst der Wehmuth feuchte Schwingen,
Doch auch der Wehmuth volle Kehle lieh!
Laß zum Olymp die Donnerstimme dringen,
Wie Ares, der vom Speer getroffen, schrie,
Daß rings das Schlachtfeld meilenweit ertönte,
Und tief im Grund der Orkus selbst erdröhnte.

2.

„Ha! Was geschah?" So fragt ihr schon mit Beben;
„Zerquetschte Kurt sein muskelstarkes Bein?
Verlor Eugen im Schlamm sein junges Leben?"
Der Sänger ruft ein seelenfrohes Nein!
Man kam, Gefallnes liebreich aufzuheben; —
(— Im Leben soll's oft anders Mode sein —)
Man kam und half, und prüfte einen Jeden,
Man fand nur leichte, baldgeheilte Schäden.

3.

Der Badearzt, der jeden Zauber kannte,
Den je ein Jünger seiner Kunst erstrebt,
War unermüdlich, schaffte, schrie und rannte,
Das Leid zu lindern, das er miterlebt.
Zwick trug den Arm drei Tage im Verbande,
Des Mecklenburgers Nase ward verklebt,
Und jene Brust, auf der der Probst gesessen,
Curirte man mit Arnicacompressen.

4.

Nur ein Verlust war schmerzlich zu beklagen:
Das Fischbeinstöckchen mit dem Königsaar,
Das unser Arzt bei Tag und Nacht getragen,
Das seines Daseins bessre Hälfte war,
Das schon so manches Zweiglein abgeschlagen,
Sein Spiel, sein Stab, sein Tröster in Gefahr, —
O färbt sich nicht des Himmels Bläue trüber?
Das Fischbeinstöckchen — weh mir! war hinüber!

5.

Du Griff, so fein aus Elfenbein gehauen,
Und im Gebrauch so zierlich abgenutzt;
Du, den er früh beim ersten Morgengrauen
Mit scharfer Bürste emsiglich geputzt!
Wie bist du krank und kläglich nun zu schauen,
Gesprengt, verstümmelt, fürchterlich beschmutzt!
Ach, selbst das Fischbein, das sonst ewig hält,
Hier ist's geknickt, wie alles Glück der Welt!

6.

Catull ergeht sich Tage lang in Klagen,
Weil seiner Liebsten Kakadu krepirt,
Und übersieht, sein Herzenskind zu fragen,
Wie denn das Unglück eigentlich passirt.
Wer weiß, ob sie nicht selbst ihn todtgeschlagen,
Weil sein Geschrei des Abends sie genirt,
Wenn sanft im Hof der schmelzende Gesang
„O bitt' euch, liebe Vögelein!" erklang.

7.

Doch hier, wo Alles Zufall nur bedeutet,
Der ohne Schuld den Badearzt beraubt, —
Hier sei mit voller Glockenkraft geläutet,
Hier sei ein Ach aus tiefster Brust erlaubt;
Hier sei der Ode dritter Kranz erbeutet,
Denn Klopstock hat den ersten sich erschnaubt,
Und Platen sagt uns ziemlich unumwunden,
Daß er sich selbst den zweiten aufgebunden.

8.

Vielleicht auch, daß im Wechsel der Aeonen
Ein Genius diese Trauerverse lies't,
Ein Held vielleicht aus unbekannten Zonen,
Der seinen Geist auf dieses Stöckchen gießt . . .
Ich werde längst im Schattenreiche wohnen,
Das keine Macht der Erde mehr erschließt:
Doch er, den meine Träume jetzt erblickten,
Schreibt dann das „Leben eines Frühgenickten".

9.

Als unser Arzt am Abend nach dem Falle
Dem Arm des Schlummers gern sich überließ,
Und halb im Schlaf den Dorn der Westenschnalle
Sich zolltief in den Zeigefinger stieß:
Da stieg, gerechten Kummer zu verhöhnen,
Der Traumgott aus den Kissen ihm empor,
Und malte ihm in düstern Farbentönen,
Was er besaß, und liebte und verlor.

10.

Er sah sich auf des Seiles straffer Sehne,
Das für Blondin, wie männiglich bekannt,
Die Urweltskalospinthechromokrene
Des Niagara zierlich überspannt.
Er hielt das Stöckchen zärtlich in der Linken, —
Ein Blitz, ein Ruck, — der Adlergriff zerbrach:
Er sah es tief im Wogenschlund versinken, —
Er bebte, stöhnte, schrie, und stürzte nach.

11.

Dann trat es wieder schmeichelnd ihm entgegen,
Wie mit Vernunft und Redesinn begabt,
Und sprach: „Du hast auf buntverworrnen Wegen
So manchmal in den Händen mich gehabt.
Ich warf so manchen Stein dir aus dem Rasen,
So manchen Pfirsich schlug ich dir vom Ast:
Nun kränkst du mich so tief und ohne Maßen,
Weil du nur Sinn für Landparthien hast!“

12.

O wie das Wort ihm auf der Seele brannte!
Er wälzte sich gepeinigt hin und her; —
Die Decke rutschte allgemach zum Rande,
Und langsam mit der Decke rutschte er.
Er sprach im Traum; die Federkissen fielen; —
„Wach' auf, Pipin!" rief ängstlich seine Frau;
Umsonst! Wie Adam lag er auf den Dielen,
Und durch's Gemach erklang ein dumpfes „Au!"

13.

Die bleiche Nacht, von der ich hier erzähle,
War nicht allein ereignißvoll für ihn:
Auch Kurt's bewegte, bilderreiche Seele
Bemalte sich mit sondren Phantasie'n.
Was er geträumt, kann jedes Kind errathen, —
Doch sei's der Welt im Auszug hier bescheert:
Nicht nur erhabne, folgenschwere Thaten,
Nein, auch Gefühle sind der Lieder werth!

14.

Kurt sah im Traum, so weit die Augen reichen,
Ein wunderbares, sonnenhelles Land;
Fortuna kam, die Schätze ihm zu zeigen,
Die dieser Erde Zauberkreis umspannt.
Das Gold, nach dem der Lydier einst gewimmert,
Den Purpur, der um Friedrich sich geschmiegt,
Den Sternenkranz, der Goethe's Stirn umschimmert,
Das Saitenspiel, das Felsen selbst besiegt.

15.

Ein Wink Fortuna's: Nacht und Nebel hüllte
Die weite Landschaft dicht und dichter ein;
Doch aus dem Nebel, der das Thal erfüllte,
Brach's leuchtend, wie des Mondes milder Schein.
Marie stand verklärt vor seinen Blicken; —
Fortuna sprach: „Mein Sohn, du hast die Wahl!"
Er sank auf's Knie, und bebte vor Entzücken:
„Marie!" klang es donnernd durch das Thal.

16.

Ich kann, beim Styx! die Scene nicht vertauschen,
Bevor ich meines Lieblings noch gedacht!
Ich muß auch ihn beim Schlafengehn belauschen;
Mein Fabrikant, mein Heros, gute Nacht!
Am Nachttisch brannten vier pompöse Kerzen,
(— Sein Stand erlaubte diesen Ueberfluß —),
Und oh! er warf aus hochgeschwelltem Herzen
Nach Petersiliens Fenster einen Kuß.

17.

Die Nacht zerrann: es kam der Tag gegangen,
Auf Lichtsandalen, siegreich wie ein Held; —
Den Purpurmantel prächtig umgehangen,
Das Haupt bekränzt, so trat er in die Welt.
Schon wartet Kurt voll Sehnsucht an der Quelle,
Der erste Akt der Brunnenkur beginnt;
Da endlich, auf des Kurgebäudes Schwelle,
Erscheint sein theures, heißgeliebtes Kind.

18.

Er grüßt sie schweigend, schweigend grüßt sie wieder;
Er schreitet vor; — erröthend bleibt sie stehn.
Er schaut sie an, sie schlägt die Augen nieder,
Um dann ihm frei in's Angesicht zu sehn.
Wild wogt die Brust im blauen Morgenmieder,
Doch denkt sie: Was geschehn ist, ist geschehn!
Ja mehr noch — ihre Wangen glüh'n wie Kohlen —
Sie denkt: Geschehnes kann sich wiederholen.

19.

Nicht weit vom Kurhaus ist auf Fichtenhöhen
Ein kleiner Tempel zierlich aufgebaut;
Ein trauter Platz, von dem man ungesehen
Die ganze Gegend herrlich überschaut.
Hier, wo des Waldes Riesen uns umstehen,
Wo uns als Decke nur der Himmel blaut,
Wo uns als Lampe nur die Sonne schimmert,
Hat Maurersinn dieß schlichte Haus gezimmert.

20.

In diesen Tempel führte Kurt Marien; —
Sie setzten sich; — er hielt sie bei der Hand.
Sie sahn im Thal die stillen Heerden ziehen,
Fern an des Mühlbachs moosbewachs'nem Strand.
Sie sahn das Schloß im Morgenschimmer glühen,
Das rings der Epheu mantelgleich umwand; —
Und wie der Epheu Thurm und Felsenklippen,
Umschlang sie Kurt und küßte ihm die Lippen.

21.

„Und hast du wirklich mir dein Herz gegeben,
Wie du mir jetzt die holde Lippe giebst?
O süßer Traum! Mir sagt mein banges Beben,
Daß du nach kurzer Seligkeit zerstiebst!
O sag's noch einmal, einmal nur im Leben,
Daß du mich ganz aus voller Seele liebst!
Nur einmal, Theure, Heißgeliebte, sprich:
Mein lieber Junge, ja, ich liebe dich! . . .“

22.

Sie sah ihn lächelnd an: „Wie magst du fragen!“
So sprach sie freundlich, aber tiefbewegt.
„Muß erst das Wort dem bangen Zweifler sagen,
Was jeder Blick zu ihm hinüberträgt?
In Fesseln hast du dieses Herz geschlagen,
Und wenn es wild an deinem Busen schlägt,
So heißt sein Schicksal: Liebe oder brich!
Mein lieber Junge, ja, ich liebe dich!“

23.

Man hält für solche Augenblicke immer
Ein großes Wort zum Knalleffect bereit:
Kurt schwamm (die Schweden sind berühmte Schwimmer)
In einem Meer von Himmelsseligkeit!
An Wilhelm schien der Sünder nicht zu denken;
Wozu auch bei so süßen Schwärmerei'n
Das Herz mit solchen Nachtgedanken kränken?
Die stellen sich zur Zeit von selber ein!

24.

Erfahrnen Leuten hätte sonder Zweifel
Ein Bild des Schreckens blutig vorgeschwebt:
Ein Wütherich, ein giftgeschwollner Teufel,
Der zornentbrannt den Mord-Revolver hebt;
Ein Ehemann, der wild die nackte Klinge
Dem Räuber durch die Wirbelsäule rennt:
Doch unser Kurt war frisch nnd guter Dinge,
Weil Leichtsinn keine Hirngespinnste kennt.

25.

Ihn bannte nicht das Vorgefühl der Sorgen,
Das bängren Herzen Lust und Frieden raubt;
Die Jugend denkt im Taumel nicht an Morgen,
Weil höchstes Glück sich ohne Ende glaubt.
Sie war nun sein! O grenzenlose Gnade!
Die frische Rose blühte nun für ihn!
Doch schlängelt sich vom schönen Tannenbade
Ein Schienenweg bedenklich nach Berlin.

26.

Jetzt aber klang das tactgemäße Läuten
Der Kurhausglocke mahnend durch das Thal;
Auch Wilhelm weiß den Glockenton zu deuten:
Sein Wimmern ruft zum kurgemäßen Mahl.
Rasch springt er auf, sich endlich anzukleiden,
Und wäscht sich flüchtig Hände und Gesicht:
Er mochte nie das kalte Wasser leiden,
Und warmes litt die Bade-Ordnung nicht.

27.

Er war kein Freund von langer Vorbereitung:
Eins, zwei —, die Toilette war gemacht;
Dann las er rasch die Briefe und die Zeitung,
Die Lerchenschlag, sein Diener, ihm gebracht.
Ein Schreiben intressirt ihn itzt vorzüglich;
Er lies't es ernst und äußerst überlegt:
Der Inhalt scheint nicht sonderlich vergnüglich,
Denn seh' ich recht: Mein Wilhelm ist bewegt.

28.

Das Näh're braucht der Leser nicht zu wissen:
Ich weiß, daß man das Räthselhafte liebt;
Drum wird vorerst der Schleier nicht zerrissen,
Der diesen Brief geheimnißvoll umgiebt.
Das Götterbild zu Saïs war verhangen,
Sonst hätte nie ein Hahn darnach gekräht:
Vielleicht, daß Wilhelm einen Mord begangen,
Der blutig jetzt vor seiner Seele steht . . .

29.

Geduldig hört die unverstandnen Klänge,
Bis Halbgeahntes glänzend sich erfüllt!
Wer weiß, ob nicht im Wechsel der Gesänge
Kurt als Mariens Bruder sich enthüllt?
Dergleichen Künste lernt man vom Theater,
Denn dort entpuppt mitunter sich der Held
Verzweifelnd als sein eigner Schwiegervater,
Und brüllt: „Ihr Götter!“ bis der Vorhang fällt.

30.

Glaubt mir, die Stunden waren nicht verloren,
Die trunken ich im Schauspielhaus verbracht;
Bei jeder Scene hab' ich mir geschworen:
Was je und irgend machbar, wird gemacht!
Das Ganze wird mit Pulverdampf und Leichen,
Mit Bigamie und Hochverrath gewürzt,
Bis Alles röchelt: „Knoten ohne Gleichen,
Wie bist du kunst- und regelrecht geschürzt!"

31.

Wer weiß, der Brief, von dem ich just gesprochen,
Er kam vielleicht von Helfershelferhand:
„Fleuch, Wilhelm! Daß den Prinzen du erstochen,
Wird hier allmählich fürchterlich bekannt!
Der Henker ölt sein Rad für deine Knochen,
Und sicher wird die Folter angewandt.
Drum fleuch! Entsetzlich dräut der Häscher Rotte!
— Auf ewig, — Benno von der Unkengrotte."

32.

Wie dem auch sei: In Kürze wird entschleiert,
Was jetzt des Zweifels Nebel noch umraucht.
Inzwischen heißt's: Im Pinseln nicht gefeiert,
Und neue Gluth in's Farbenspiel gehaucht!
Es sei mit vollster Orgelkraft geleiert,
Bis Phöbus selbst dem Rhythmenstrom enttaucht
Und gnadenvoll mir Kränze streut und Titel . . .
Gehobnen Plektrum's schließ' ich mein Kapitel.



Fünfter Gesang.

1.

Schon vier Gesänge hast du nun geschmettert,
Und bist an deinem lasterhaften Lied,
Wie Lenau's Lerche, in die Luft geklettert,
Wo dein Gewitter sich zusammenzieht.
Bald, wie der Brüllfrosch, hat dein Sang gewettert,
Und bald gepiept, der Dommel gleich im Ried:
Doch hast du uns für Kurt's vergangnes Leben
Auch nicht den kleinsten Anhaltspunkt gegeben.

2.

War er vielleicht in Heidelberg Prosector?
Dafür erscheint er allzuwohl genährt.
Vielleicht in Gotha Gymnasialdirector?
Für diese Stellung ist er zu gelehrt. —
Wohl gar in Breslau Krankenhausinspector?
Nein! Da er aller Orden noch entbehrt,
So stirbt auch diese blasse Scheinvermuthung,
Den andern gleich, an innrer Selbstverblutung.

3.

Der Held, den meine Dichtung sich erkoren,
War anno X — was kümmert euch das Jahr? —
Am fünften Mai in Upsala geboren,
Wo sein Papa Privatgelehrter war.
Als Pathen standen dreizehn Professoren
In Frack und weißer Weste am Altar,
Die endlich, nach entsetzlichen Debatten,
Im Namen „Kurt“ sich halb geeinigt hatten.

4.

Denn „Caracalla“ wollte der Aesthetiker,
Auf „Rafael“ bestand der Romanist;
Für „Josef“ stimmte ernst der hagre Ethiker,
Für „Justus“ declamirte der Jurist.
„Ich sage Jakob!“ sprach der Homiletiker;
„Er heiße Siegfried!“ schrie der Germanist!
Als man genug gegeifert und geknurrt,
Gab man zuletzt dem Kind den Namen Kurt.

5.

Kurt's Vater war ein Mann von feinem Wesen,
Und Autor auf historischem Gebiet;
Zwar hab' ich seine Schriften nicht gelesen,
Weil man das Beste häufig übersieht; —
Doch wenn die Götter jedes Buch vergäßen,
Das schüchtern sich dem Publikum entzieht,
Was wären unsre weltberühmten Meister?
Pompeji's für der Nachwelt kleine Geister!

6.

Ein Jahr verging, und als der liebe Bengel,
Der kleine Kurt, ein wenig sprach und lief,
Da wollte Gott, daß bleich der Todesengel
Des Kindes Vater von der Erde rief.
Bald wiegte sich der Lilje schlanker Stengel
Am Hügel, wo der Heimgegangne schlief,
Und Weiden sproßten traurig aus dem Boden
Und weinten ihre Zweige auf den Todten.

7.

Die Mutter Kurt's, ein Wesen ohne Fehle,
Mit jeder Tugend höchstem Reiz geschmückt, —
(— Ich sänge gern mit Nachtigallenkehle
Von ihr, die Gottes Engel selbst entzückt —)
Die beste, treuste, liebevollste Seele,
Die je ein Kind an's warme Herz gedrückt,
Erzog den Knaben sinnig und bescheiden:
Es weiß die Sanftmuth Stürme selbst zu leiten.

8.

Kurt sollte früh das reinste Herz verlieren,
Das nur für ihn begehrte und empfand; —
Denn herzlos pocht der Tod an alle Thüren,
Den keine Macht und keine Liebe bannt.
Er kommt, das Liebste, Beste zu entführen:
Er kommt, und keine Kühnheit hält ihm Stand:
Und als der Herbst zum neunten Male kehrte,
Da lag sie still und friedlich in der Erde.

9.

Ihr Oheim lebte damals noch in Bremen,
Und höchst human beschloß der Biedermann,
Der Nichte Sohn als Enkel anzunehmen,
Und Kurtchen kam per Schraubendampfer an.
Er schien sich seiner Armuth nicht zu schämen,
Und da man bald den Tollkopf lieb gewann,
So ward ihm schon im Lauf der ersten Wochen
Der Titel Sohn vom Alten zugesprochen.

10.

Kurt lernte Deutsch. — Nach einem halben Jahre
Verstand er schon so ziemlich Amaranth,
Die er nebst Büscheln ausgekämmter Haare
Auf seiner Tante Perlentischchen fand.
Gewöhnlich Morgens im Frisirtalare
Nahm Tante Mimi dieses Buch zur Hand,
Um dann des Dichtens selbst sich zu befleißigen;
Sie war schon damals nahe an den Dreißigen.

11.

Der Alte war durchaus nicht sehr empfänglich
Für seiner Tochter zarte Schwärmerei.
Oft zog bei Tisch sich seine Miene länglich,
Und seine Augen zwinkerten dabei.
Was Mimi schrieb, war äußerst überschwänglich,
Doch Bratensaucen kochte sie zu Brei,
Und glich ihr Sang dem Lerchenschlag im Frühlicht:
Die Suppen schmeckten jammervoll wie Spülicht.

12.

Auch von der Schule laßt mich hier erzählen,
Die Kurt vom zwölften Jahre an besucht. —
So Gott will, sind im Conto aller Seelen
Die Sünden Kurt's gewissenhaft gebucht!
Denn biedre Lehrer fast zu Tod zu quälen,
Ist frevelhaft, empörend und verrucht,
Und furchtbar wiegt des Schulprofessors Klage
Dereinst in Minos' großer Todtenwage.

13.

Ihr, die ihr noch auf Quarta's harten Bänken
Die Nankinghosen emsig euch zerreibt,
Lateinisch nach Ovid's pikanten Schwänken
Und Griechisch fromm nach Xenophon betreibt:
Befleckt euch nie mit jenen finstren Ränken,
Die meine Feder zögernd nur beschreibt;
Bestrebt euch, nie die Lehrer zu verletzen,
Sonst wird man euch zu Ostern nicht versetzen.

14.

Bald grunzte Kurt in räthselhaften Tönen,
Indeß er laut auf Tisch und Bänke schlug;
Bald krähte er, den Dulder zu verhöhnen
Der Alles stumm und seelenvoll ertrug.
Nur selten, — bleich, mit halberstricktem Stöhnen, —
Rief Doctor Hähnle: „Still! jetz isch genug!"
Doch Hohngebrüll aus fünfzig schrillen Rachen
Schien seinen Schmerz satanisch zu verlachen.

15.

Bald in den Winkeln sah man Ratten spielen,
Die nie sich diesen Räumen sonst genaht;
Bald setzte Kurt ihm Frösche auf die Dielen,
Die Hähnle bang und schaudervoll zertrat.
Dann schoß er Lehm aus kleinen Federkielen,
Und machte selbst mit Schrot ein Attentat, —
Und ließ — o käme Themis, ihn zu knuffen! —
Ein Pulvermännchen publice verpuffen.

16.

Der Schlingel ward zuletzt mit Schimpf und Schande
Einstimmig von den Lehrern relegirt,
Und auf ein Dörfchen, nah am Neckarstrande,
In's tugendsame Pfarrhaus exilirt. —
Dort schlug man seinen Uebermuth in Bande;
In Zucht und Sitte ward er confirmirt,
Und um des Tages Last ihm zu versüßen,
Ließ man am Abend ihn den Kohl begießen.

17.

Gern half er, wenn des Hauses brave Mutter
Die Kühe molk und junge Spargeln stach;
Das Federvieh versorgte er mit Futter,
Und sah im Stroh die Hühnernester nach;
Er grub im Garten, sägte, stampfte Butter;
Doch wenn des Pfarrers jüngste Tochter sprach:
„Komm, lieber Junge, hilf mir Bohnen brechen!"
Vergaß er Kühe, Stroh und Spargelstechen.

18.

Ihr jungen Herzen, seht, das ist das Wahre!
Der Halbgott ist am größten, wenn er spinnt!
Kurt zählte sechzehn, Emma zwanzig Jahre, —
Sie war ein liebes, herzensgutes Kind.
Entzückend stand das Veilchen ihr im Haare,
Leicht war ihr Sinn, wie frischer Morgenwind.
Freund Herkules nahm Hebe sich zum Flämmchen, —
Und unser Kurt verliebte sich in Emmchen!

19.

Was Emma's Herz für unsern Kurt empfunden,
Hieß Freundschaft: — Viel — und wenig doch zugleich.
In Liebe war sie anderwärts gebunden, —
O Amor, welch ein indiscreter Streich!
Im Herbste ward der Myrthenkranz gewunden;
Sie fragte: „Kurt, was bist du nur so bleich?
Hilf doch durch Frohsinn diesen Tag verschönen!“
Kurt schwieg, und knirschte bebend mit den Zähnen.

20.

Und unser Held verschlang von dieser Stunde
Sallust, Horaz, Ovid und Odyssee.
Er hing an Plato's honigsüßem Munde,
Und schwärmte für das Urbild der Idee.
Am Born des Wissens schöpfte er vom Grunde,
Und stiller ward sein namenloses Weh . . .
Ja, er bezwang selbst Israels Tortursprache,
Und las die Bibel trefflich in der Ursprache.

21.

Zuletzt begann er, ruhelos, zu reisen:
In Frankreich fand er Wanzen und Bordeaux.
Ein Preßvergehn verscheuchte ihn aus Preußen,
In Rußland roch das Juchtenleder so.
In England war das Beef nicht recht zu beißen,
Und Andres schien in Spanien ihm zu roh . . .
Da rollten ihn des Schicksals blinde Räder
Nach Tannenbad, der Perle aller Bäder.

22.

Sein Onkel zog inzwischen nach Venedig;
Er hatte längst dergleichen projectirt.
Und frei heraus: genau dasselbe thät' ich,
Wär' ich, wie er, vom Straßenlärm genirt.
Auch ward daselbst die Consulstelle ledig,
Ein Pöstchen, das nicht übel amüsirt,
Und unser wackrer Biedermann aus Bremen
Beschloß das Pöstchen gütigst anzunehmen.

23.

O Gott zum Gruß, du zauberhafte Stätte,
Die Mimi und ihr Vater sich erwählt!
Denn Mimi war noch frei von jener Kette,
Nach der sich jede Mädchenseele quält.
Kalt, wie Diana auf dem Wolkenbette,
Schien Mimi nie von eitlem Wunsch beseelt.
Im Gegentheil: sie schalt auf alle Männer . . .
Indeß, wir sind zu altbewährte Kenner!

24.

Die Zukunft wird am Besten uns beweisen,
Ob Mimi unser Vorgefühl betrügt.
Jetzt flüchten wir aus Amors engen Kreisen
In Räume, wo kein Dämon uns belügt.
Kurt war im dritten Jahre schon auf Reisen;
Der Alte sprach zu Mimi: „Das genügt.
„Auch wird er schon im Frühjahr fünfundzwanzig,
Und mehr als Eine wünscht ihn hier zum Mann sich.

25.

„Jüngst sah ich Julien an der Riva gehen,
Die nähm' ich gern als liebe Tochter an.
Kurt hat sie auf dem Maskenball gesehen,
Wo sie als Preis den Muschelhut gewann.
Die wird ihm sicher baß den Kopf verdrehen; —
Und kurz und gut, — ein hübscher junger Mann
Thut wohl, sein Haus bei Zeiten sich zu gründen;
Gieb mir Papier; das Weitre wird sich finden."

26.

Roth ward Diana — Mimi wollt' ich sagen —
Bis in's Verhüllte: was wie Ehe klang,
Das konnte sie, die Jungfrau, nicht vertragen:
Sie schwieg und seufzte kummervoll und bang.
Wie unzart, solche Saiten anzuschlagen!
Wie jedes Wort ihr durch die Seele drang!
So schroff zu sein, galt nirgends noch für rühmlich;
„Gieb mir Papier! . . ." das klang so eigenthümlich.

27.

Ihr Vater schrieb. — Sie eilte unterdessen
In ihr Gemach, und nahm Jean Paul zur Hand,
Um jenen finstren Zwiespalt zu vergessen,
Den sie im Innern allzutief empfand.
Laßt sie den Autor an den Busen pressen!
Das kühlt der Seele ungelöschten Brand!
Wir aber wandeln luftgewobne Pfade:
Sie führen heim zum schönen Tannenbade.

28.

O theurer Leser! Sei'st du nun geboren,
Wo man dem Schnitzel Liebesschwüre haucht;
Sei deine Heimath, wo vor allen Thoren
Des Brauers schlanke Riesenesse raucht;
Sei's, wo das Volk für allzulange Ohren
„Intellijenz“ als Löwenhaut gebraucht:
Wer du auch sei'st, dein Scharfsinn hat's errathen:
Der Sturm des Schicksals wird sich jetzt entladen!

29.

Kaum war Marie in den Saal getreten,
Kaum hatte Kurt zur Tafel sich gesetzt,
Und unter flachen, inhaltslosen Reden
Mit Milch die heißen Lippen sich genetzt, —
Da kam die Parze und die Liebesfäden,
Kaum erst gesponnen, waren frech zerfetzt:
Denn kalt, mit einer Stimme, wie von Eisen,
Sprach Wilhelm: „Du, wir müssen heute reisen!“

30.

Der Geizhalz, dem der Gauner das Geraubte
Aus Reue auf das Thürgesimse stellt; —
Der Wandrer, der im „Weidenbusch" verschnaubte,
Und früh vom Wirth das Notenblatt erhält; —
Der Jüngling, der sich zugeritten glaubte,
Und doch zuletzt durch's Staatsexamen fällt; —
Sie alle stehen stumm; die Lippe bebt nicht;
Doch sagt ihr Blick erschüttert: So was lebt nicht!

31.

Doch was Mariens voller Busen fühlte,
Als jenes Wort zu ihren Ohren drang;
Was Kurt's erprobte Männerbrust durchwühlte,
Das, ew'ge Götter, schildert kein Gesang.
Wie sie den Schmerz mit Milch hinunter spülte,
Und er die Pein mit Butterbrod verschlang, —
Das läßt sich träumen, ahnen und empfinden,
Doch nie an schwache Menschenworte binden.

32.

Ach, als der Wagen vor die Pforte rollte,
Der düstre Bote einer trüben Zeit,
Der alles Glück zu Grabe tragen sollte,
Wie schlug ihr Herz vor bittrem, bittrem Leid.
Bang zuckte ihr, als ob sie sprechen wollte,
Die Lippe, einst ein Born von Seligkeit,
Die Rose, frisch im Hochgebirg erkoren,
Gepflückt, geküßt, besessen und verloren.

33.

Der Abend kam, und als des Hirten Flöte
Der Kühe Schaar vom Fraß der Weide rief,
Als in des Himmels halbverloschner Röthe
Die Landschaft wie in Mutterarmen schlief,
Als vom Gebirg die erste Kühlung wehte,
Da trat Eugen zu Kurt mit einem Brief:
Ich halte alles Weitren mich für ledig;
Ich sage nur: Der Brief kam aus Venedig.

34.

Ja, fort von hier, wo jeder Kelch am Raine
Mit selig süßen Qualen mich erschreckt,
Wo jeder Zweig im weiten Fichtenhaine
Ein theures Bild in meiner Seele weckt!
Auf nach Venedig, wo im Mondenscheine
Das blaue Meer an Marmortreppen leckt,
Wo ungebeugt vom Zeitensturm umwettert
Hoch zum Gewölk der Campanile klettert!

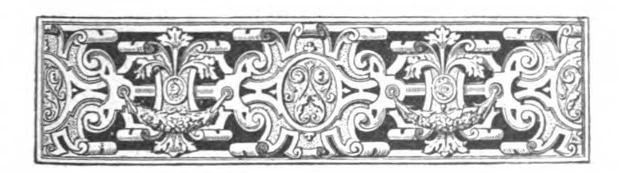
35.

So dachte Kurt, als er den Brief durchflogen,
Und psychologisch war das fein gedacht. —
Inzwischen war die Nacht heraufgezogen,
Die stille, milde, sternbeglänzte Nacht.
Kurt stand am Schloß: der blaue Himmelsbogen
Umwölbte ihn mit märchenhafter Pracht,
Und aus dem Thale stiegen Blüthendüfte
Und blasse Nebel wogend in die Lüfte.

36.

Der Tannenstein, wo sie zum ersten Male
Mit leisem Finger ihm die Hand gedrückt,
Lag traurig da, in geisterhaftem Strahle,
Ein stummes Grab mit letztem Grün geschmückt!
Kurt trank des Schmerzes vollste Thränenschale:
Er dachte ihrer, die ihn einst beglückt,
Wie einer theuren, frühverklärten Todten,
Und warf sich wild und schluchzend an den Boden. —





Sechster Gesang.

1.

Weich streicht die Westluft durch die stolze Piazza,
San Marco glänzt in märchenhafter Pracht
Und wonnig klingt: „**Dolcissima ragazza!**“
Vom Molo durch die sternenklare Nacht.
Der Mond vergoldet Brücken und Canäle,
Auf Marmorstufen perlt der erste Thau,
Und wie Gedanken durch des Dichters Seele,
Ziehn Gondeln durch der Wellen stilles Blau.

2.

Das ist die holde, zauberhafte Stunde,
In der des Südens Leben erst erwacht.
Verführung haucht von sehnsuchtsvollem Munde,
Unwiderstehlich übt sie ihre Macht.
Die Menge wogt, die langen Fahnen wallen,
Venedigs Tochter schlingt den wilden Tanz,
Musik durchrauscht die bunt belebten Hallen,
Und Alles schwimmt in Licht und Glanz.

3.

Hier stelzt der Britte langsam auf und nieder,
Dort schwankt des Ungarn Feder vom Barett;
Hier streckt der Türke gähnend seine Glieder,
Dort schlürft die Griechin träumerisch Sorbett.
Erzähler stehn im bunten Hörerkreise,
Der Muschelhändler drängt sich durch die Reih'n,
Und von der Riva mischt sich zart und leise
Ein süßes Lied aus weicher Kehle ein.

4.

Verlornes Kind von Chioggia's blauem Strande,
Verführerin im dunkelblonden Haar!
Wie schlägt dein Blick das schwache Herz in Bande,
Das sonst so frei von Haß und Liebe war!
Berückend in des Wohllauts goldnen Wogen
Strömt deiner Stimme Zauberfluth dahin;
Jung wie der Frühling kommst du hergezogen;
Wie bist du schön, verworfne Sünderin!

5.

Dein Lächeln heuchelt reine Lebenswonne,
Und Herzensunschuld, fromm und engelmild;
Klar ist dein Antlitz wie die Morgensonne,
Und friedlich sanft, wie ein Madonnenbild.
Doch heimlich webt's in deinem Angesichte
Wie eines Räthsels fürchterlicher Sinn —
Mich faßt ein Graun vor deinem Augenlichte, —
Wie bist du schön, verworfne Sünderin!

6.

Muß so das Schicksal einen Himmel morden,
Und eines Lebens ganze Seligkeit?
Was wärest du an Gottes Hand geworden,
Da selbst die Schande dich nicht ganz entweiht!
Du schaust mich an, und sinnst auf neue Lieder —
Ich hasse dich, so wahr ich sterblich bin!
Und doch — mit Thränen knie' ich vor dir nieder! —
Wie bist du schön, verworfne Sünderin!

7.

Wer schildert ganz die trunknen Lustgefühle,
Wer jene halb geträumten Melodie'n,
Die in Venedigs erster Abendkühle
Dem Sohn des Nordens durch die Seele zieh'n?
Fast melancholisch schleicht er zur Piazzetta,
Die er aus Moore als Knabe schon gekannt,
Seufzt pietätsvoll schwärmerisch: „Nanetta!"
Und küßt im Geiste zärtlich ihr die Hand.

8.

Dann denkt er an die längst verblichnen Tage,
Da man das Meer dem Dogen noch vermählt,
Und lies't die süße, zartgereimte Klage,
Die Platen einst zum Thema sich gewählt.
„Ach!" ruft er, „nur ein Thor vermag zu hoffen,
Da Nacht und Tod des reichsten Lebens harrt!" —
Doch plötzlich fühlt er, wie vom Blitz getroffen,
Den holden Reiz der schönen Gegenwart.

9.

„Ha, Südlandsluft, ich athme deine Fülle!
Sei mir gegrüßt, du goldbeschäumte Fluth,
Sei mir gegrüßt, du wollusttrunkne Stille,
Der hier die Welt im dunklen Schooße ruht!"
Er ruft's, Begeistrung packt ihn wild und mächtig,
Des Lebens Prosa schwindet und versinkt,
Und nach den Quadri's wandelt er bedächtig,
Wo er gerührt den caffè nero trinkt. —

10.

Sechs Wochen sind's nach jenem trüben Tage,
Der unsren Kurt von seiner Liebe riß . . .
Ob er noch hofft, das steht vielleicht in Frage,
Doch daß er liebt und leidet, ist gewiß.
Er weiß geschickt den Kummer zu verhehlen,
Der lähmend ihm auf Herz und Stirne drückt.
Ich möchte nicht die Liebesblicke zählen,
Die er bei Nacht zum Sternenhimmel schickt.

11.

Mariens Briefe lasen sich so sinnig,
Wiewohl sie oft an zwanzig Seiten schrieb;
Daß sie ihn liebte, namenlos und innig,
Das war der Trost, der ihre Sonne blieb.
Sie gab die süßen Träume nicht verloren,
Die ihr der Liebe Rosenzeit versprach;
„Auf ewig dein!" — so hatte sie geschworen.
Laut klang der Schwur in tiefster Seele nach.

12.

Es war ein Abend, wonnig, wie ein Mädchen,
Das leise schauernd aus dem Bade steigt,
Und Nacken, Busen, Hüfte, Knie und Wädchen
Frei von der schnöden Modehülle zeigt.
Ein Abend, wie ich oben ihn beschrieben,
Ein Abend, der beseligt und erquickt,
Schier wie gemacht zum Schwärmen und zum Lieben,
Und was uns sonst im Leben noch beglückt.

13.

Am Café Quadri treffen wir Bekannte:
Vor Allem Kurt; der Junge schlürft Sorbett.
Dann Mimi, seine unberührte Tante, —
Die lange Locke steht ihr fast kokett.
Und wie ein Tizian in verziertem Rahmen
Sitzt ihr Papa, und plaudert ungenirt
Im bunten Kreis verschiedner Herrn und Damen,
Die euch sofort mein Griffel porträtirt.

14.

Zuerst das Mädchen mit den dunklen Blicken,
Die jetzt zum Trunk die Rosenlippe spitzt,
Und dann, mit einer Stimme zum Entzücken,
Zu Kurt sich kehrt, der stumm in Träumen sitzt . . .
Stolz wogt des Kleides volle Purpurfalte,
Schwarz wallt ihr Haar und wonnig, wie die Nacht . . .
Das ist Giulietta Crispi, die der Alte
Dem guten Kurt als Gattin zugedacht.

15.

Unmöglich scheint's, ein Wesen auszuschlagen,
Das, wie Giulietta, Alles rings bestrickt.
Und doch, weiß Gott, ich schäme mich's zu sagen,
Kaum hat noch Kurt in's Auge ihr geblickt!
In dieses Auge, dessen schwarzes Funkeln
Der Leidenschaft verborgnen Brand verräth,
Den Sturm, der ungesehn im Dunkeln
Durch's Weltmeer einer Seele geht . . .

16.

Blind ist die Liebe, blinder als der Blinde,
Sonst sähe Kurt die schlanke Prachtgestalt,
Die Brust, die der Lagune gleich im Winde,
In üpp'ger Regung auf und niederwallt.
Ich knie'te gleich vor diesem Rosenkinde, —
Doch ihn macht Amors schnöde Binde kalt.
Ich bin ein Weltmann, praktisch und erfahren,
Doch Kurt ein Thor von vierundzwanzig Jahren.

17.

Giuliettens Mutter, die im schwarzen Kleide
Des theuren Gatten frühen Tod beweint,
Und an der Tochter reizgeschmückter Seite
Noch immer höchst beachtenswerth erscheint;
Sie, die Giuliettens eigensinn'ge Launen
Zu sehr gepflegt mit allzu milder Hand, —
Signora Crispi, weich wie frische Daunen,
Ist uns für's Erste wenig intressant.

18.

Doch jenes Mädchen, dessen Duldermiene
Die Deutsche jedem Kennerblick verräth,
Die kleine, blonde, rosige Josephine,
Die flink das weiße Occhi-Schiffchen dreht, —
O schaut sie an: wie glüh'n die heißen Bäckchen!
Wie still sie ist! Wie zierlich nippt sie Thee!
Ach! ihr gesticktes himmelblaues Jäckchen
Verhüllt ein wildes, namenloses Weh!

19.

Sie liebte Kurt seit jener ersten Stunde,
Da sie bei Juliens Eltern ihn gesehn,
Und selbst die Trennung heilte nicht die Wunde,
Denn Liebe kann kein Erdensturm verwehn . . .
Drei Jahre waren pfeilgeschwind vergangen,
Sie sah ihn wieder . . . Ach, dasselbe Leid,
Dasselbe trübe, schmerzbeklommne Bangen,
Und doch, dieselbe Seligkeit!

20.

Ernst saß sie da und wagte kaum zu reden,
Sie schien verklärt in ihrem stillen Schmerz;
Der Heil'gen gleich, vor der die Engel beten,
Durchdrang ein Schwert ihr frommes Flammenherz.
Sie kann des Frohsinns Maske nicht erlügen,
Zur Heuchelei ist ihr Gemüth zu rein;
Was sie bewegt, das spricht aus ihren Zügen,
Und hüllt ihr Haupt in trübe Wolken ein.

21.

Jetzt aber Pauken, Trommeln und Trompeten
Dem Herrn zum Gruß, der ihr zur Seite sitzt,
Dem Spiegel aller lyrischen Poeten,
Dem Selbstgefühl vom dunklen Auge blitzt!
Seit Spätzle's Fuß Venedigs Grund betreten,
Seit Spätzle hier den Dichtergriffel spitzt,
Wogt die Lagune triolettenfluthig,
Und ganz Venedig glüht sonettengluthig.

22.

Er war ein Deutscher, doch in deutschen Landen,
Wie er erklärte, ungerecht verkannt;
Sein reinstes Fühlen wurde nicht verstanden,
Da nahm er flugs den Reisesack zur Hand;
Er floh aus seines Alltaglebens Enge
Und sang im Süd von Liebe nun und Lust; —
Und leise schauernd fanden seine Klänge
Ein Echo tief in Mimi's keuscher Brust.

23.

„Ach bitte!“ seufzte Mimi mit Erröthen,
„Das kleine Lied vom jungen Schmetterling,
Der sterbend zwischen duftumfloss'nen Beeten
Am thaubeglänzten Rosenkelche hing!
Giulietta, bitte, hören Sie, wie innig!
Wie seelenvoll! Das heißt doch Poesie!
Im Moose . . . Rose . . . kose . . . Gott! wie sinnig!
Im Thau . . . so blau . . . o süße Harmonie!“

24.

Giulietten fiel's im Traum nicht ein zu hören,
Sie strich sich still das wellenreiche Haar:
Sie ließ sich nie durch Albernheiten stören,
Wenn sie so ernst beschäftigt war . . .
Es hatte längst ihr eitles Herz verdrossen,
Daß Kurt so kalt, so unempfindlich schien:
Doch heute war sie felsenfest entschlossen,
Den spröden Freund in's Netz zu ziehn.

25.

Mamachen war mit ihren Gondolieren
Bereits um Zehn vom Molo abgeschifft.
Sie war nervös; zu langes Conversiren,
Zumal bei Nacht, erklärte sie für Gift.
Auch Julie pflegte früh sich zu erheben,
Obwohl sie gern der Zwiegespräche pflag:
Doch heute gab sie ohne Widerstreben
Des Consuls biedrem Wunsche nach.

26.

„Kurt wird Giuliettchen schon nach Hause bringen!"
So sprach der Alte, da Signora schied . . .
Ach! Phinchen wollte schier das Herz zerspringen!
Kennt ihr der Liebe altes Thränenlied?
Das Weltgeheimniß, das mit dunklen Banden
Die heiße Seele räthselhaft umspannt;
Die Macht, die nie ein Menschengeist verstanden,
Die, wie ein Fatum, selbst die Götter bannt?

27.

Auch Mimi blieb von diesem Himmelshauche
In letzter Zeit nicht völlig unberührt.
Sie sah berauscht in Spätzle's braunes Auge,
Wie Eva, als der Apfel sie verführt.
Wo jüngre Damen sonst den Busen tragen,
Da preßte sie sich krampfhaft mit der Hand,
Und ach! ihr leiser Seufzer schien zu sagen:
Ich fühle, Freund, wir sind uns wahlverwandt.

28.

Der schlanke Spätzle, dem zwar fünfzig Jahre
Den Knebelbart mit etwas Grau versetzt,
War doch im Schmuck der langen braunen Haare,
Ein Mann, den keine Dame unterschätzt.
Sein Körper scheint noch völlig ungebrochen,
Obgleich ein solcher Gluthgeist ihn beseelt.
Noch hatte nicht sein Dichterherz gesprochen;
In schlichtrem Deutsch: Er war noch unvermählt.

29.

Wohl seufzte Nachts gar manchmal er im Bette:
„Wem wird dereinst das Himmelsglück verliehn,
In mir, dem großen Sänger der Sonette,
Den Gatten an die trunkne Brust zu ziehn?
Wie wird die Eine wonnevoll erröthen
Zu aller Andern namenloser Qual!"
Doch, um der Andern Hoffnung nicht zu tödten,
Verschob er stets die folgenschwere Wahl.

30.

„Nach Tische also!“ sprach die Unberührte,
In zarter Scheu zum Musensohn gewandt,
Der ihre Hand zum trunknen Munde führte —
Er fühlte tief, daß Mimi ihn verstand.
„Ich komme!“ klang es säuselnd ihr entgegen,
„Und was die Muse gnädig mir bescheert,
Will ich der Fürstin fromm zu Füßen legen,
Denn sie allein ist solcher Lieder werth!“

31.

Die Wangen Mimi's glühten schambegossen,
Ihr Herz empfand ein wonnesames Weh; —
Was sie noch nie realiter genossen,
Berauschte ihr Gehirn schon als Idee.
Sie las in Spätzle's Miene und Geberde,
Ihr Auge glomm, wie Abendsonnenschein . . .
Stieg liebend doch Diana selbst zur Erde!
Was Götter thun, das kann nicht Sünde sein.

32.

Inzwischen hatte längst die Geisterstunde
Sich auf Venedigs stille Welt gesenkt,
Und an der Riva schiffbesä'tem Runde
Mit kühlrem Hauch die warme Luft getränkt.
Die Gondoliere wurden ungeduldig,
(Was Tante Mimi unbegreiflich fand)
Man rief den Kellner, zahlte, was man schuldig,
Und drückte dann zur Trennung sich die Hand.

33.

Kurt führte stumm die anvertraute Schöne
Zur ersten Gondel, die er sah.
Ihr kennt doch diese sonderbaren Kähne?
Sie liegen schwarz, wie Leichenwagen, da.
Doch drinnen ruhst du weich und ungesehen,
Wie in der Wiege trautem Schooß das Kind . . .
Ein junges Paar muß nach Venedig gehen,
Dann wird ihm klar, was solche Gondeln sind!

34.

Hoch stand der Mond; — in heil'gem Glanze ruhten
Palladio's Tempel, luftig, wie ein Traum;
Kein Hauch bestrich die dunkelblauen Fluthen,
Kein Laut durchdrang den wonnetrunknen Raum.
Nur plätschernd klang das Schlummerlied der Wogen
Sanft an der Gondel stahlgekröntem Kiel, —
Und marmorhelle Prachtpaläste flogen
Am Strand vorüber wie ein Schattenspiel . . . . . .

35.

Giulietta lag mit Schulter, Brust und Hüfte
Mehr a u f als b e i dem Opfer ihrer Wuth.
Dem dunklen Haar entstiegen Rosendüfte,
Ihr Antlitz glomm in geisterhafter Gluth.
„O diese Hitze!" rief sie in Ekstase, —
In ihrem Blut lag diese Hitze nur; —
Doch lös'te sie, gestützt auf diese Phrase,
Zwei Knöpfe ihrer Blousengarnitur.

36.

Es war ja dunkel! Aber selbst im Dunkeln
Ist's für gewisse Dinge noch zu hell,
Besonders, wenn Venedigs Nächte funkeln,
Und unser Kurt begriff nur allzuschnell.
O welches Meisters Götterwort beschriebe,
Wie ihm die Brust in bangem Sehnen schwoll,
Als dicht zur Seite, üppig wie die Liebe,
Die weiche Fülle ihm entgegenquoll!

37.

Des Jünglings Sinne drehten sich im Kreise,
Nie schien die Welt so selig ihm, so groß!
Ein halbes Stöhnen, träumerisch und leise,
Rang sich bewegt aus seinem Busen los.
„Giulietta!“ klang es zärtlich ihm vom Munde,
Schon zuckt die Hand verrätherisch empor —
Da tönt ihm mild noch in der zwölften Stunde
Ein Ruf des Himmels liebevoll an's Ohr.

38.

„Ave Maria!“ klang es voll und mächtig,
Als sei das Meer melodisch aufgewacht. —
„Ave Maria!“ — wunderbar und prächtig
Durchdrang das Lied die kirchenstille Nacht.
Wie Engel, die dem Sternendom entschweben,
Schien sich der Klang geheimnißvoll zu nah'n,
Und nach und nach, mit ungewissem Beben,
Erstarb er fern auf mondbeglänzter Bahn.

39.

Ein Schiffer war's, der nächtlich am Canale
Die Wache hielt am Platz der Ueberfahrt. —
Im Süden ist Gefühl für's Ideale
Oft mit zerlumpter Bettlertracht gepaart.
Halb griechisch streut dieß Volk von Gondolieren
Sich Rosen auf des Lebens dunkle Flur;
Der Deutsche muß die Schönheit erst studiren,
Des Italieners Schule heißt Natur.

40.

Kurt lauschte stumm; ihm war, als ob die Holde,
Die ihm so ganz ihr volles Herz geschenkt,
Nie mehr im Kuß den Mund berühren sollte,
Der fast auf Juliens Lippen sich gesenkt.
In tiefster Seele schluchzte er: Marie!
Vergieb, was trüb die Seele mir gebannt!
Er warf im Geist sich weinend auf die Kniee,
Und küßte stumm die heißgeliebte Hand.

41.

Giulietta Crispi fühlte sich zerschmettert!
Das war zu viel für ihre Eitelkeit!
Sie, von Venedigs Jugend fast vergöttert,
Italiens Schmuck, die Perle ihrer Zeit,
Sie, Julie, der die Welt zu Füßen stöhnte,
Verschmäht von diesem jugendlichen Wicht,
Der sie durch Trotz und Kälte fast verhöhnte, —
Und Venus knickt den Missethäter nicht?

42.

Die Gondel hielt am Rand der nächsten Brücke;
Bleich war Giulietta, bleicher als der Tod.
Doch warf sie keck die Locken zum Genicke,
Als Kurt ihr lächelnd nun die Rechte bot.
Wie eine Fürstin war sie anzuschauen,
Ein Zauberbild von wonnevoller Pracht . . .
Kurt grüßte ernst die schönste aller Frauen,
Und sagte mild: „Signora, gute Nacht!"





Siebenter Gesang.

1.

Kurt trifft Eugen im Arm der Sopha-Ecke
In tiefem Schlaf wie todt dahingestreckt. —
Er ruft; der Schläfer rührt sich nicht vom Flecke,
Bis endlich Kurt durch Boxen ihn erweckt.
Dieß, beim Entwickeln ziemlich überschüssig,
Erläutre nur, wie fest der Bursche schlief; —
Doch, was zur Sache nicht so überflüssig:
Kurt fand von seiner Liebsten einen Brief.

2.

Er hatte, wie verliebte Leute pflegen,
Sein Blumenkind mit Zetteln bombardirt,
Um immer neu die Flammengluth zu hegen,
Die Amors heil'ger Götterhauch geschürt.
Er bat sie, fromm zu warten und zu wachen,
Und klug den rechten Zeitpunkt zu erspäh'n,
Für kurze Zeit sich völlig frei zu machen:
Jetzt schrieb sie: „Was du wolltest, ist geschehn."

3.

„Wie?“ sagte Kurt, zum edlen Freund gewendet,
Dem er sein ganzes Liebesleid vertraut,
„Wenn dieser kurze Freudenkelch geendet,
Der so entzückend schäumt und überthaut, —
Dann wieder fort in's todte Meer des Lebens,
Wo nur Erinnrung höhnend mich umschwebt,
Und meine Qual die Blicke ach! vergebens
Um einen Stern zum leeren Himmel hebt?“

4.

„Gestrenger Ritter!“ sprach Eugen und lachte,
„Was winselt Ihr so lyrisch durch die Nacht?
Ihr wißt, ein Sprüchwort sagt: Nur immer sachte!
Das heißt auf Spanisch: Handle mit Bedacht!
Ihr könnt nun Eure Dame nicht entbehren —
In Andalusien nennt man das verkeilt, —
Doch kein Merlin wird meinem Don verwehren,
Dahin zu ziehn, wo seine Donna weilt.

5.

„Berlin, — so hab' ich stets mir sagen lassen, —
Hat Geist, Gemüth und gutes Märzenbier,
Und Ritter giebt's genug auf allen Gassen,
Wenn auch so hoch romantisch nicht, wie wir.
Zieht nicht der Storch allherbstlich nach Aegypten,
Dem Schneegestöber zeitig zu entfliehn?
Hier friert Ihr, Don, drum flattert zur Geliebten,
Und baut ein wärmres Nest Euch in Berlin.“

6.

Und Kurt: „O Sancho! Knappe meiner Seele!
Du ahnst nicht, was den Thorax mir zerfleischt!
Ananke setzt den Dolch mir an die Kehle,
Ananke, die ihr Todesopfer heischt.
Du zweifelst? Allzuwahr ist, was ich sage:
In's Haus des Alten fesselt mich die Pflicht,
Der schon die Flucht der vierzehn kurzen Tagen,
Die ich riskire, völlig widerspricht.

7.

„Was ich ihm danke, kann ich nie beschreiben;
Auch lang genug durchstreiften wir die Welt;
Nun soll der Vogel hübsch zu Hause bleiben,
Wo ihm der Onkel Liebesnetze stellt.
Die Crispi soll den lockren Zeisig fassen:
Das ist und bleibt sein vorgestecktes Ziel.
Nein! Willig wird er nie mich reisen lassen,
Und jeden Trotz verbietet mein Gefühl."

8.

„Schön," sprach Eugen; „kein Kirchenvater schriebe
Erhabner über Sitte, Recht und Pflicht.
Natürlich, an die Nebenpflicht der Liebe
Denkt man bei solchen Hauptartikeln nicht.
Was man so heiß in Tannenbad versprochen,
Dergleichen Tand bedächte nur ein Thor,
Und wird dabei ein Frauenherz gebrochen,
Du lieber Gott, das kommt zuweilen vor.

9.

„Nein, ohne Scherz! Wer hätte nicht gesehen,
Wie Sie der Sehnsucht wilder Brand verzehrt?
So darf das Ding, beim Zeus! nicht weiter gehen, —
Ihr Wahnsinn hat schon lange mich empört.
Zwei Wege giebt's: die wären zu besprechen,
Und philosophisch in Betracht zu ziehn:
Der eine heißt: Sofort mit ihr zu brechen, —
Der andre: Domicilium in Berlin!" —

10.

„Freund," sagte Kurt, „du öffnest mir die Augen,
Und machst mir klar, was mich so dunkel quält:
Ich fühl' es wohl, ich bin zu Nichts zu brauchen —
Du hast für neue Thaten mich gestählt!
Doch halt! Ein Schreck von tausend Lanzensplittern,
Der mir erschütternd auf die Seele fällt!
Wenn wir den Onkel Consul so erbittern,
Mein kluger Kopf, wie steht's dann mit dem Geld?"

11.

„Pah!" sprach Eugen, „Ihr plappert wie ein Mädel;
Seid mir mit solchem Angstgefasel still!
Trägt man denn Stroh und Häckerling im Schädel?
Kann nicht die Liebe Alles was sie will?
Berathen wir! Man liest in Ihrer Miene
Zu deutlich diesen ungeduld'gen Wunsch . . .
Dort steht die große Spiritusmaschine:
Zur Sitzung denn! Ich fabricire Punsch."

12.

Kurt fand natürlich wenig einzuwenden,
Wiewohl es Zwei vom nächsten Thurme schlug,
Als jetzt Eugen mit dienstbeflissʼnen Händen
Essenz und Gläser flink zusammentrug.
Bald stieg der Dampf in Wirbeln in die Lüfte,
Kurt goß geschickt die heißen Fluthen ein:
Jetzt, beim Arom der geistesschwangren Düfte,
Schien unsrem Paar erst völlig wohl zu sein.

13.

Kurt brannte dann bedächtig die Cigarre
Am Nebelblau der blassen Flamme an,
Und sprach: „Wohlan, mein Pylades, ich harre!
Jetzt zeigt, was Euer Mutterwitz ersann.
Beschließt und handelt ganz nach Eurer Weise,
Nur denkt daran: Ein Grundgesetz besteht:
Der Sonntag ist der letzte Tag zur Reise;
Ihr wißt, Señor, man kommt nicht gern zu spät!"

14.

„Wohl!" sprach Eugen, „so sei's an diesem Tage!
Doch jetzt erbittʼ ich zweifellos und klar
Mir Antwort auf die unbescheidne Frage:
Wie viel besitzt mein Heldenjüngling baar?"
„Auf Reisen," sagte Kurt nach einer Pause,
„Schränkt nie mein Ohm die Geldverschwender ein;
Doch was bedarf ich hier in seinem Hause?
Kaum hundert Lire nennʼ ich mein."

15.

Hierauf Eugen: „Die Sache liegt verfänglich,
Zumal das Ding so auf dem Nagel brennt.
Um Geld zu borgen, scheint mir unumgänglich,
Daß uns der biedre Angepumpte kennt.
Doch geht man schon im Lauf der ersten Tage
Für mehr als dreißig Monde außer Land,
So ist man Schuld an seiner trüben Lage,
Denn so wird man am Forum nicht bekannt.

16.

„Nun weiß man zwar, daß Tante Emmeline,
Auch vulgo Mimi, baares Geld erspart,
Das sie im Schubfach ihrer Nähmaschine
Für hülfsbedürft'ge Lyriker verwahrt.
Doch glüht der Schönheit allgewalt'ges Feuer
Zu heiß in ihrer klangbeseelten Brust.
Der Poesie entzieht sie keinen Dreier,
Und für den Diebstahl fehlt mir noch die Lust."

17.

Und Kurt: „Was frommt das lange Debattiren?
Du sagst es selbst: Ich halte mich an dich.
Du wirst das Nöth'ge zeitig präpariren, —
Noch etwas Punsch! und morgen schreibe ich.
Und liegt im Nebel schläfrig eingeschlagen
Der Sonntag noch in morgenstiller Ruh,
Dann trägt uns flink der muntre Schienenwagen,
Leicht wie der Wind, dem goldnen Norden zu."

18.

Da horch! Es tönt ein sonderbares Knarren
Verdächtig durch die grabesstille Nacht,
Ein räthselhaftes, tactgemäßes Scharren,
Das immer näher knattert, schlürft und kracht.
Gespenstisch-tückisch poltert's an der Pforte,
Die Klinke klirrt, — o ahnungsvolle Pein!
Und wie ein Nachtmähr, ernst und ohne Worte,
Tritt Onkel Consul lebensgroß herein.

19.

Ein Schlafrock, schwarz mit roth und weißen Rändern,
Verhüllt die kurze, kräftige Gestalt, —
Indeß, geknüpft mit weichen Linnenbändern,
Die Zipfelmütze mild herniederwallt.
Die Rechte hält die halbverbrauchte Zeitung,
Indeß die Linke straff den Leuchter packt.
Vom Knie herab umhüllt ihn keine Kleidung,
Sogar der Fuß, der Götterfuß ist nackt.

20.

So rutscht er her auf ledergelben Schuhen
Zum Tisch, wo Kurt in Todesängsten sitzt,
Und läßt den Blick bald auf dem Diener ruhen,
Bald auf dem Herrn, und lächelt dann verschmitzt.
Er sieht die kleine, dunkle Punschterrine,
Er riecht den Dampf, der durch die Lüfte kreis't,
Und schaut dann auf die Standuhr am Kamine,
Die längst die dritte Morgenstunde weis't.

21.

Dann setzt er, halb verwundert, halb verdrießlich,
Die Kerze weg, und hüllt sich fester ein;
„Ihr unsoliden Schlingel!“ ruft er schließlich,
„Seid ihr ertappt bei euren Schelmerei'n?
Drum also ward dieß Zimmer ausbedungen?
Ihr glaubt nach vorn euch nicht so ungestört!
Was trinkt ihr da? Gebt her, verworfne Jungen!
Wahrhaftig, Punsch! Das ist ja unerhört!“

22.

Kurt, der den Fluchtplan schon verrathen wähnte,
War wie von einer Riesenlast befreit,
Als ihm ein Vorwurf an die Ohren tönte,
Vor dem er nie im Leben sich gescheut.
Denn was auch strengre Sittenrichter sprechen,
Ein Etwas sagt dem Unbefangenen laut:
Ein Punsch ist auch zur Nachtzeit kein Verbrechen,
Zumal ein Punsch, den man sich selber braut!

23.

Der Consul hatte rasch das Glas genommen,
Und langsam prüfend nach und nach geleert.
„Nein, Kurt, wie kann das Zeug dir nur bekommen,
Das siedend so durch alle Adern fährt!“
„Hm!“ sprach er nickend, und probirte wieder,
Und warf den Schluck im Munde hin und her:
„Bei Gott! es geht wie Feuer durch die Glieder!
Mein Compliment! die Probe schmeckt nach mehr!“

24.

Sein edles Herz vergaß mit einem Male
Des Daunenlagers weiches Paradies,
Das er, geführt vom goldnen Kerzenstrahle,
Für dunkle Zwecke schlafberaubt verließ.
Er setzte sich und schlug die bunten Ränder
Des Schlafrocks um das wohlgenährte Bein;
Dann lös'te er die weichgeschlungnen Bänder,
Und goß sich stumm zum dritten Male ein.

25.

Kaum war ein halbes Stündchen so vergangen,
Und sieh: Begeistrung glomm in seinem Blick;
In Purpurpracht erglühten ihm die Wangen,
Er schlug den Schlafrock malerisch zurück.
Und wie die Götter längst versunkner Zeiten,
Gebilde einer trunknen Phantasie,
Setzt er, als sei's profan sich zu bekleiden,
Das volle Glas auf's unbedeckte Knie.

26.

Keusch saß er da, in sanft geschwollner Fülle,
Der Anmuth mildverkörperte Idee
Und stolz umfing die schwarzweißrothe Hülle
Den Nacken, weiß, wie frischgefallner Schnee.
Das graue Haar, gelockt wie Flockenseide,
Schien räthselhaft zu wedeln vor Genuß;
Sein Antlitz zog sich schmunzelnd in die Breite,
Und seine Lippe zuckte, wie zum Kuß.

27.

Eugen, der längst die Lage schon erwogen,
Der Alles stets im rechten Lichte sah,
Stieß leise Kurt am linken Ellenbogen,
Und rief gedämpft: „Der Augenblick ist da!“
Dann, ungestüm, als gält' es Tod und Leben,
Fiel er auf's Knie und neigte sich und sprach:
„Herr Consul, Ihre Güte wird vergeben,
Was Ihres Neffen Unverstand verbrach!

28.

„Sie sind ein Mann ...“ (der Consul sprach: „Zu dienen!“)
„Sie sind ein Mann von echtem Schrot und Korn;
Doch Milde spricht beredt aus Ihren Mienen
Und fesselt Ihren vollgerechten Zorn!
Ja, dieser Augen seelenvolles Strahlen,
Der Mund, der fast noch lächelt, wenn er murrt,
Dieß Alles spricht: Sie werden sie bezahlen,
Die Schulden Ihres ungerathnen Kurt!

29.

„Nein, nicht die Stirn in Falten so gezogen,
Die Stirn, die alle Herzen sonst gewinnt,
Um deren lichten, zartgeschwungnen Bogen
Humanität die reinsten Träume spinnt!
Bei diesem Naß, das jetzt Ihr Knie beträufelt,
Nur einen Blick, der freundlich ihn begrüßt!
Die Manichäer schrauben ihn verteufelt, —
Erbarmen, Greis! er hat genug gebüßt!“

30.

Der Consul, der voll Demuth, wie ein Dulder,
Ihn angehört, — er zwinkert nur und schweigt.
Ernst ruht sein Haupt, zur kraftgeschwollnen Schulter
In edler Rührung sanft hinabgeneigt.
Im Auge zuckt's und wettert's ihm verdächtig,
Und wie im Seesturm brodelt sein Gesicht,
Bis endlich breit und frühlingsmitternächtig
Ein Vollmondslächeln durch die Wolken bricht.

31.

Die Nasenflügel öffnen ihre Hallen,
Sein Blick verkündet namenlose Lust!
Er zieht Eugen mit ungestümem Wallen
Beseligt an die hochgeschwellte Brust.
„Sind wir nicht Brüder?“ haucht er fast verlegen;
Dann faßt er schnell des Dieners spitzes Kinn,
Und enthusiastisch brüllt er ihm entgegen:
„Famoser Kerl, so wahr ich Consul bin!“

32.

Kurt, der die Schulden, die sein Freund erdichtet,
Mit resignirter Opferfreude trug,
Hielt zwar vorerst zum Schweigen sich verpflichtet,
Doch raunte er: „Laß ab! Es ist genug!
„Ich will ihn sacht zum Schlafgemache führen.
Halt! die Terrine! nimm dich doch in Acht!
Da ist das Licht! Jetzt öffne mir die Thüren,
Doch leise, daß die Tante nicht erwacht!“

33.

Ach! Für den Schlaf der treusten aller Tanten
Kam diese Rücksicht leider schon zu spät.
Denn als Eugen, der langsam aufgestanden,
Bedenklich taumelnd zum Kamine geht,
Als Kurt des Glases Scherben aufgelesen,
Das seines Oheims Uebermuth zerbrach,
Da tritt ein hagres, schreckensbleiches Wesen,
Im weißen Nachtkleid Mimi in's Gemach.

34.

Ist das die zarte, gallenlose Taube,
Die schon so manches Triolet gebar?
Entsetzlich flaggt die große Flügelhaube,
Und Papilloten spicken ihr das Haar.
Die gelbe Jacke bauscht sich voll und mächtig
Um Zug, der fest auf schlanker Hüfte liegt,
Indeß Flanell sich karyatidenschmächtig
Als Röckchen um die magren Beine schmiegt.

35.

„Wo brennt's?“ so fragt sie, schaurig wie bei Goethe
Die grabesfeuchte Jungfrau von Korinth,
Und lies't die Antwort in der dunklen Röthe
Der edlen Züge, die ihr theuer sind.
Sofort erräth sie Alles, was geschehen,
Und wie sie wild den zorn'gen Nacken reckt,
Beginnt sie laut zu kollern und zu krähen,
Daß Kurt entsetzt die Ohren sich bedeckt!

36.

Der Alte, der mit sonnenheller Miene
Poetisch lächelnd nach der Decke sah,
Saß beim Erschau'n der keuschen Emmeline,
Wenn's möglich war, noch sonnenheller da.
Auch Kurt, der rasch den Aerger sich verbissen,
Begaffte stumm die düstre Nachtgestalt;
Eugen jedoch, zumal nach Punschgenüssen,
War nicht der Mann, zu schweigen, wenn es galt.

37.

Tief aus des Herzens punschumgohrnem Grunde
Auflachend zog die Lippen er empor:
„Verdammte Schachtel!" klang's von seinem Munde
Erbarmungslos an Mimi's zartes Ohr . . .
Dann griff der Unhold grinsend nach dem Glase,
Und ehe Kurt nur ahnte, was geschah,
Rann kataraktisch ihr von Stirn und Nase
Das edle Naß in's Gelb der Tunica.

38.

Wild wie ein Leu, wenn rings die Büchsen knallen,
Fuhr jetzt ihr Vater, der die That gesehn,
Mit zungenschwerem, räthselhaftem Lallen
Vom Sitz empor, und stürzte auf Eugen . . .
Er packt den Diener zürnend bei den Haaren,
Und schüttelt ihn mit wuthentbrannter Hast,
Indeß Eugen, sein Gleichgewicht zu wahren,
Den alten Herrn am Knebelbarte faßt.

39.

Sie schau'n sich an mit kampfentschloss'ner Miene
Und gurgeln dumpf, und taumeln links und rechts.
Zu Boden klirrt die heil'ge Punschterrine,
Als erstes blut'ges Opfer des Gefechts.
Eugen versucht dem Alten zu entwischen,
Der aber hakt mit Eisenfingern ein . . .
Da wirft sich Kurt mit Heldenmuth dazwischen,
Das finstre Paar noch zeitig zu entzwei'n.

40.

Dem Sänger ziemt's, die Jugend zu belehren,
Drum präg' ich's tief in eure Herzen ein:
Wenn zwei sich prügeln, laßt sie stets gewähren,
Und mischt euch nie in Bockbierkeilerei'n.
Hebt nicht bei jeder Kleinigkeit die Wuthhand,
Gafft lieber, wie's die Pöbelrotte that,
Wenn wild mit „morituri te salutant!"
Die Gothenschaar zum Todeskampfe trat.

41.

Ein Dritter kann das Schlimme nur verschlechtern —
Das weiß, wer je an Rabelais genascht.
Kurz, jeder von den spritentglommnen Fechtern
Glaubt jetzt von Kurt sich feindlich überrascht.
Man packt ihn wild und schüttelnd an der Binde,
Sein Hemd zerreißt mit schmerzlich gellem Krach;
Und, Wipfeln gleich im frischren Abendwinde,
Schwankt nun der Kampf noch toller durch's Gemach.

42.

Stumm, fast versteinert sah die arme Tante,
Beleidigt, naß, von jedem Schutz entblößt,
Wie blinde Wuth der Ordnung zarte Bande
So leicht im Lauf der Erdendinge löſ't . . .
Ach, unwillkürlich zog's ihr durch die Seele,
Wie „Friede, Friede, heitre Seligkeit . . .“
(Es war ein Lied aus Spätzle's reiner Kehle,
Das er ihr jüngst zum Wiegenfest geweiht.)

43.

„Ja,“ haucht sie, „nur am edlen Dichterherzen
Fühlt sich das Weib hienieden noch zu Haus!“
— Da stürzt der Tisch, das fromme Licht der Kerzen
Löscht fürchterlich in ew'ges Dunkel aus.
Erschüttert wagt sich Mimi nicht zu rühren,
Da kommt der Knäul der Kämpfer ihr zu nah,
Das Bein Eugen's fährt mächtig durch die ihren,
Ein lauter Schrei, — und klatsch! da liegt sie da!

44.

Gut, daß es Nacht war; denn die schnöde Lage,
In der sich Emmelina nun befand,
Entlockte sonst dem Marmor eine Klage,
Und Thränenfluth der kalkbeworfnen Wand!
Der Dichter weiß dieß stumm zu übergehen, —
Doch seine Brust ist wie von Stolz erfüllt,
Als hätte sein sterbliches Auge gesehen,
Was nur für Olympier sich leuchtend enthüllt.

45.

Da lägen sie denn glücklich bei einander!
Das große Ziel der Dichtung ist erreicht!
Jetzt, Harfenstrang, du allzu straff gespannter,
Macht sich's dein theurer Barde wieder leicht.
Er schnallt den faltigen Mantel von dem Rücken,
Er legt den Bart zur Seite, den er trug,
Als er, Germaniens Völker zu beglücken,
So göttergleich die goldnen Saiten schlug.

46.

Er schlendert nun, wie andre Menschenkinder,
Zum Corso, wo die Modenwelt brillirt;
Den Lorbeerkranz verdrängte der Cylinder,
Das Plektrum ist zum Rohrstock profanirt.
Er, dem Iliaden fast im Schlaf gedeihen,
Er, sonst so groß, so edel, so honnett,
Er nimmt Kaffee mit Sahne nun im Freien,
Und spielt mit Herrn von Säbelklirr Pikett!





Achter Gesang.

1.

Ich möchte zart sein, wie der frische Thau,
Der kühle, weiche Tröster wenn es dunkelt;
Ich möchte keusch sein, wie das feuchte Blau,
Das in Venedigs Sommernächten funkelt;
Ich möchte — was? Ich weiß es nicht genau,
Da mein Gemüth nur in der Blume munkelt.
Bezeichnen wir's mit kunstgerechter Wendung
Als unbestimmte Sehnsucht nach Vollendung.

2.

Ich sang bis jetzt nur frevelhafte Dinge;
Dafür erglüht ein edler Leser nie.
Doch was ich jetzt auf Purpurkissen bringe,
Ist wahre, wirklich ächte Poesie!
Was ich von Mimi's zarter Liebe singe,
Das küßt, wie eine Mozartmelodie, —
Wie Lieder unsrer Wiener Philomele
Den Leser durch die Ohren auf die Seele.

3.

Um Liebe dreht sich Alles in der Welt,
Sie ist der große Motor im Getriebe,
Ein Staatspapier, das nie im Werthe fällt,
Wenn auch nicht ganz gesichert gegen Diebe.
Man sagt zwar: Fürst der Neuzeit ist das Geld;
Ich aber sage: Fürstin ist die Liebe;
Und nickt die Fürstin nackenweich und küssig,
So scheint der Fürst mitunter überflüssig.

4.

Von Sappho's Thränen habt ihr oft gesungen,
Und metrisch ihre Liebespein beklagt:
Allein, was Mimi's Dichterherz durchdrungen,
Das zu verkünden, habt ihr nicht gewagt.
Längst ist der Griechin letztes Lied verklungen,
Und Mimi's Brust wird immer noch zernagt;
Doch was ihr schafft, — sei's episch oder scenisch, —
Soll's göttlich sein, so pinselt ihr's hellenisch.

5.

Für Heldenlieder fehlt es nicht an Stoffen;
Dem Stoff nur fehlen meistens die Poeten.
Steht nicht die Welt den jungen Geistern offen,
Die neugerüstet in die Schranken treten?
Doch scheint's, es ist nicht viel von euch zu hoffen,
Denn ihr versteht nur gläubig nachzubeten,
Was Andre euch als Dogma vorgeplappert,
Und Melodie bedünkt's euch, wenn ihr klappert.

6.

Seht, Paris war gewiß ein Mann von Welt,
Doch Cavaliere giebt's auch heutzutage,
Und ob des Peleus Sohn ein bessrer Held,
Als Falkenstein, das ist noch sehr die Frage.
Thersites schwatzt zwar Blödsinn, wie für Geld,
Doch W * * * * * hält ihm sicherlich die Wage,
Und ist Ulyß, der Fürst der Felseninsel,
Nicht gegen Bismarck ein bornirter Pinsel?

7.

Meint ihr, nur Sappho hätte Nachts vom Kissen
Voll Sehnsucht an Selana sich gewandt,
Und laut geklagt, ihr Busen sei zerrissen,
Und ihre Nerven furchtbar abgespannt?
Maulwurfsnaturen! Sprecht, wie könnt ihr wissen,
Ob Mimi nicht noch reinre Gluth empfand,
Und öfter noch und wilder noch, als sie,
„**Mona katheudo!**“ in die Lüfte schrie?

8.

Nein! lauscht, daß ich des Bess'ren euch belehre!
Das schönste Räthsel sei euch aufgedeckt!
Es war am Tag nach jener Punschaffaire,
Die Emmelina's Nachtgewand befleckt,
Und gegen Recht und jungfräuliche Ehre
Beinstellrisch-frech zu Boden sie gestreckt:
Es war am Tag nach jenem dunklen Schimpfe,
Und zwar so gegen Nachmittags um Fünfe.

9.

Da klinkte an der wohlbekannten Thüre
Zu Kurt's Gemächern Mimi's zarte Hand:
„Gestatten Sie, mein Freund, daß ich Sie führe,"
Sprach sie bewegt, und hüpfte fast gewandt.
„Dieß ist der Platz, den sehnend ich erküre,
Hier stört kein Neid das frommgewobne Band,
Mit dem Sie in Gaselen und Sonetten
Des trunknen Hörers stille Seele ketten.

10.

„Ach!" fuhr sie fort mit zärtlich weichem Blick, —
„Wahr ist's: die schönste Tulpe muß erblassen!
Begeistrung ist ein baldzerstobnes Glück,
Drum gilt's, im Flug die Göttin zu erfassen.
Mein Neffe kehrt vor Abend nicht zurück,
Und seinen Diener hat er heut' entlassen; —
Und in des Saales dämmerstillen Räumen
Liegt mein Papa in wolkenlosen Träumen."

11.

Jetzt, da ihr Herz als Amors Marionette
Nur mit Herrn Spätzle fühlte und empfand, —
Wie sie wohl jählings aufgeschrieen hätte,
— Ein Kind, das sich zum ersten Mal verbrannt, —
Wenn sie geahnt, daß dicht im Cabinette
Eugen, den Kurt zum Scheine nur verbannt,
Geräth und Kleider flink zusammenballte,
Und stramm den schwarzen Lederkoffer schnallte!

12.

Der Alte hatte schambeseelt im Stillen
Zweitausend Francs vor Tische noch spendirt;
Natürlich, um den Zustand zu verhüllen,
In dem Eugen so mächtig ihn gerührt.
Zwar nicht genug, den Beutel auszufüllen,
Den Kurt auf andren Reisen sonst geführt,
War doch die Summe immerhin willkommen,
Und ward von Kurt verbindlichst angenommen.

13.

Eugen indeß war immer noch in Sorgen. —
Er übersann, wie's anzufangen sei,
Ein weitres Vademecum zu erborgen
Für seines Herrn verliebte Schwärmerei.
Ja, fast mit Angst gedachte er an morgen,
Denn unaufhaltsam braus'te sie herbei,
Die Stunde, die, weil Kurt es so begehrt hatte,
Man für den letzten Fluchttermin erklärt hatte.

14.

Er sah, wie Curtius, in den offnen Rachen,
Den er so oft mit flinker Hand gefüllt;
Er sah des Herrn gefaltne Siebensachen
In weiße Laken zierlich eingehüllt.
Er schwieg; ihm war auf Ehre nicht zum Lachen;
Er sah nun auch die Schatten in dem Bild,
Das ihm zuerst nur Licht und Farbe dünkte . . .
Da war ihm just, als ob die Thüre klinkte.

15.

Er lauschte. Ha, wer kommt zu dieser Stunde?
Hat ihn des Alten Seherblick entdeckt?
Kehrt sein Gebieter, den die Liebeswunde
Vom Markusplatz in's stille Zimmer schreckt?
Doch nein! ein sanftrer Ton von sanftrem Munde,
Der wäss'rig, wie Melonenscheiben, schmeckt,
Belehrt ihn, — was der Leser schon erfahren, —
Weß jene leisen Klinkefinger waren.

16.

„Auf diese Bank von Stein will ich mich setzen,"
Sprach Mimi mild — (die Locke fiel zurück) —
„Hier will ich stumm die durst'ge Kehle netzen,
Hier lächle mir Minerva's frommer Blick;
Hier soll der Scherz melodisch mich ergötzen,
Und heil'ger Ernst durchleuchte mein Geschick,
Und lüfte mir des Daseins dunklen Flor . . .
Beginnen Sie!" — (Hier fiel die Locke vor.)

17.

„J!" sprach Herr Spätzle, „Huldin, ich erröthe!
Indeß, beim Geist Homer's, — Sie haben Recht!
Wenn ich auch gern die Eitelkeit ertödte, —
Ich fühle selbst, das Gold bleibt immer echt.
Ringt meine Lyra glücklich doch mit Goethe,
Dem ihr so gern die ersten Kränze brecht; —
Sein Dichterruhm ist freilich höchst beneidbar,
Doch mein Genie nicht minder unbestreitbar.

18.

„Idyllen aus Venedig, — so betitelt
Sich meiner Muse jüngste Tändelei —
Und ob die Bosheit frevelnd sie bekrittelt,
Sie dröhnen stolz in edler Melodei!
Ein Werkchen, das den Uebergang vermittelt
Von Ost und West, ist keine Kinderei,
Und wer, wie ich, die schwerste Form bemeistert,
Den hat Apollo siebenfach begeistert."

19.

„O Spätzle!" sprach Eugen wie unwillkürlich,
Der an der Thüre jedes Wort verstand. —
Und Spätzle nahm ein Heftchen, fein und zierlich,
In zarter Perlschrift, schmunzelnd in die Hand.
„Das erste Lied ist Widmung, wie natürlich," —
Begann er, sanft zur Schwärmerin gewandt;
„Den Namen der Erwählten zwar verschweigt es,
Doch wen es meint, die erste Zeile zeigt es:

20.

„Du, die du dir die dir gegebnen Gaben
Nicht, in des Busens dunklem Sarg vergraben,
Nein, die du dich der dir gewordnen Schätze
Bedientest, meinen Dichtergeist zu laben!
Laß mich dieß Buch in deine Hände legen,
Denn du allein bist würdig, es zu haben;
Und sinnig, mit begierbegabter Kehle,
Genieß der Verse goldne Honigwaben!"

21.

„Wie technisch!“ rief die trunkne Emmeline,
Und hielt beschämt das Tuch sich vor's Gesicht.
„Mir wird, als ob ein Redwitz mir erschiene,
Der ach! so süß vom Schmerz der Liebe spricht!“
Hier trübte rasch sich Spätzle's heitre Miene;
Ein zweiter Redwitz, — das gefiel ihm nicht,
Und fast wie Stöhnen blökte er heraus:
„Du sprichst ein großes Wort gelassen aus!“

22.

Lang war die Pause, die den stillen Schleier
Jetzt um des Paars verschwommne Seelen wob.
Weh'! Wenn ein Klang von Spätzle's keuscher Leier
Zu keck, zu rasch das Florgewebe hob!
In Mimi's Brust, welch räthselhaftes Feuer,
Das fast als Dampf aus ihren Nüstern schnob!
In Spätzle's Psyche, welch verborgne Falten,
Welch sonderbare, zottige Nachtgestalten!

23.

Ihr kennt Francesca's sel'ge Peingeschichte,
Die der Prophet Italiens componirt,
In jenem dunklen göttlichen Gedichte,
Das schon so Manchen schmählich nasgeführt . . .
Francesca mit dem Rosenkelchgesichte
Ward durch ein Dichtwerk namenlos gerührt;
Sie las von Sehnsucht mit dem theuren Freunde,
Bis Lust und Liebe sündhaft sie vereinte.

24.

Laßt mich's prägnant Francescastimmung nennen,
Was jetzt in Mimi's Busen sich entspann.
Sie sah's in Spätzle's Adlerauge brennen, —
Und Brand ist Brand, und Spätzle war ein Mann.
Kaum war die zücht'ge Mimi mehr zu kennen,
Denn Liebe war's, die mächtig Raum gewann . . .
— Und jetzt erhob der Dichter seine Blicke,
Und las melodisch: „Die Rialtobrücke."

25.

„Ich bin das rechte Ufer am Canale,
Das linke du, geliebtes Götterbild,
Das mit des Auges zauberhaftem Strahle
Die Bleigemächer meiner Seele füllt.
Umsonst, daß ich mit Prachtpalästen prahle,
Wenn Nebel meinen Lebensstrand umhüllt.
Und trüber färbt mein Auge sich und trüber:
Ach, wölbt denn kein Rialto sich hinüber?"

26.

„Er wölbt sich!" scholl's von Mimi's schwülem Munde,
Halb schüchtern, halb verwegen in die Welt.
Zwei Worte sprach sie sanft von jenem Bunde,
Der bis an's Grab demantne Schwüre hält.
Dann fiel der Sänger plump zum Marmorgrunde,
Plump, wie ein Stier im Tod zur Erde fällt
Von seines Meisters kraftdurchdrungnem Hiebe,
Und sprach das hohe Götterwort: „Ich liebe!"

27.

O Tante Mimi! Ungestümes Wallen
Bläht fast zum Bausch dein sonst so leeres Kleid!
Kein Mann ist je vor dir auf's Knie gefallen,
Und jetzt, da sich ein Dichter dir geweiht,
Der mit der Sehnsucht erstem Kindeslallen
In süßer Brunst nach deiner Liebe schreit —
Jetzt sprichst du, statt das Flücht'ge zu erhaschen:
„Ha, stehn Sie auf! Man kann uns überraschen!"

28.

Wie Heidelbergs bemooste Schloßruine,
Auf die der Glanz der Abendsonne scheint,
So stand sie da, Titania Emmeline, —
Rings Alles still und sie mit ihm vereint.
Ha! Wenn ihr loser Neffe jetzt erschiene,
Der sie so kalt, so unempfindlich meint!
Entsetzlich . . .! Doch ein Blick in theure Augen
Scheint Muth und Kraft ihr magisch einzuhauchen.

29.

Sie fühlt sich Braut, und jene düstren Tage
Des Cölibats erscheinen überlebt,
Wie eine Urweltsautochthonensage,
Die schaurig an Tertiärgesteinen klebt.
Und Spätzle wagt die sehnsuchtsvollste Frage,
Daß ihr das Herz wie Espenlaub erbebt . . .
Doch Liebe ist ihr Helfer und Berather, —
Drum sagt sie flüsternd: „Sprich mit meinem Vater!"

30.

„So liebst du mich?“ — Ein seelenvolles Schweigen
Verrieth zu klar den Zustand ihrer Brust.
Ja, jetzt begann sie lächelnd sich zu neigen,
Und hob ihn auf und weinte fast vor Lust.
„Ja,“ sprach sie dann, „mein Freund, ich bin dein Eigen.
Glaub' mir's, ich habe längst darum gewußt,
Wie sich dein Sinn in stiller Pein verzehrte,
Und stürmisch mich zum Ehgespons begehrte.“

31.

Auch Spätzle's Antwort darf ich nicht verhehlen,
Sie zeugt von Spätzle's ritterlicher Art.
„Dank,“ rief er, „Dank, du treuste aller Seelen,
Du Frauenblüthe, minniglich und zart!
Zu jedem Dienste darfst du mich befehlen,
Mein Herz bleibt bis zum Tode dir bewahrt, —
Treu, wie ein Hund, begleitet's deine Schritte, —
Und schließlich, Herrin, hab' ich eine Bitte!

32.

„Ich weiß, du hast für hülfsbedürft'ge Dichter
Des Geldersammelns Opferbrand geschürt;
Und Zeuge sei der ew'ge Himmelsrichter,
Ich bin der Mann, dem solche Gunst gebührt.
Daß du sie beut'st, das macht mich nur erpichter,
Und wenn ich je dein keusches Herz gerührt,
So . . . du verstehst . . . Apollo wird dir's danken!
Ich brauche sechs- bis siebentausend Franken.“

33.

Blaß ward die Arme, gleich dem Pflanzerkinde,
Das im Gestrüpp die Klapperschlange stach, —
Welk, wie die Aster im Septemberwinde,
Die Uebermuth vom sichren Stengel brach. —
Da trat, die Hand wie musternd an der Binde,
Eugen als Triumphator in's Gemach,
Und blieb ironisch an der Thüre stehen,
Um höchst bedächtig sich den Bart zu drehen.

34.

„Ha! flieh'n Sie!“ rief sie zitternd vor Empörung,
Und Meister Spätzle folgte instinctiv.
Zwar zog er aus Verdruß ob dieser Störung
Die sangbegabte Dichterlippe schief;
Denn ach! wo blieb die Hoffnung auf Erhörung,
Wenn ihm ein Andrer in's Gehege lief?
Doch, wie gesagt, er ging; — und still und heiter
Stand Franz Eugen und schwieg und drehte weiter.

35.

„Sie wissen?“ ... sprach sie, als der Mann verschwunden,
Der sie so tief, so namenlos gekränkt.
„Pah,“ sprach Eugen, „daß ich vor ein'gen Stunden
„Ihr Nachtgewand mit edlem Punsch getränkt?“
„Nein, was zuletzt ... soeben ... stattgefunden ...“
— Hier war ihr Blick auf's Busentuch gesenkt —
„Hm,“ sprach Eugen, „vielleicht, — das wird sich zeigen.
Ich bin ein Mann, — ein Mann versteht zu schweigen.“

36.

„O Gold-Eugenchen!“ rief sie wonnebebend,
Und faßte warm des Dieners schlanke Hand.
Eugen indeß, den Finger rasch erhebend,
Sprach: „Sachte! ich zerknittre Ihr Gewand!“
Ein Zug von Spott, um seine Lippen schwebend,
Stand seinem bleichen Angesicht charmant.
„Ich weiß nur Eins: ich habe noch vor morgen
Für meinen Herrn sechstausend Francs zu borgen.“

37.

„Sechstausend!“ schallt's in gell gebrochnem Tone;
Er aber schürzt die Muskeln des Gesichts
Und sagt gewandt mit fein-erwognem Hohne:
„**Ah oui, madame,** sechstausend oder Nichts!
Wie schmeckt sein Kuß, vermessne Amazone?
Weich, wie die Reime seines Schmachtgedichts?
Sein schlanker Bau ...“ — „Um Himmelswillen, still!
Ich borge meinem Neffen, was er will.“

38.

Kurt konnte schlechterdings sich nicht erklären,
Was Tantchens edles Flammenherz bewog,
So plötzlich ihm die Gelder zu gewähren,
Die sie bisher so ängstlich ihm entzog.
Eugen indessen hielt sein Wort in Ehren;
Zwar weiß ich nicht genau, was er erlog,
Jedoch es ward von Mimi's Mund bestätigt,
Und somit war der Geldpunkt nun erledigt.

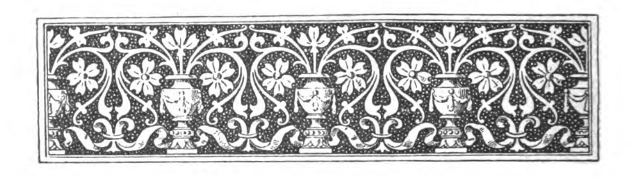
39.

Der Geldpunkt ward in Epen und Novellen
Bis jetzt in frevler Thorheit übersehn.
Odysseus fährt mit seinen Spießgesellen
Von Ithaka's gethürmten Felsenhöh'n
Zehn Jahre lang durch's Blau der dunklen Wellen,
Um selbst die Scylla siegreich zu bestehn:
Doch nirgends ist vom Dichter uns bedeutet,
Womit der Mann die Kosten denn bestreitet.

40.

Selbst Fanny Lewald, die mit klaren Tinten
So manches edle Meisterstück erschuf,
Weiß selten hier den richt'gen Tact zu finden
Für ihres Trabers flügelschnellen Huf.
Doch Schwächen stolz und frei zu überwinden,
Ist meines Griffels herrlicher Beruf.
Mich lehrt ein Gott nach Kunstgesetzen handeln;
Wo Fanny stürzt, kann ich noch stehn und wandeln.





Neunter Gesang.

I.

Wenn Amor stets platonisch sich begnügte,
Wozu der Ehe überflüss'ger Witz?
Nein! Wo das Herz sich ganz zum Herzen fügte,
Da ringt die Seele glühend nach Besitz.
Ist's meine Schuld, wenn Kurt, der freyle Schwede,
Nun in Berlin sein Liebchen wieder sieht,
Und nach der Trennung thränenreicher Fehde
Beglückt vor seinem Friedensengel kniet?

2.

Er stand am Fenster, als das Sonnenlicht
Mit heißrem Kuß die Scheiben schon beleckte . . .
Noch immer kam die Heißgeliebte nicht:
Kein Wunder, wenn die Zögrung ihn erschreckte . . .
Da, welch ein Laut! — Und wie dem Wüstensohne
Der Quelle Murmeln neue Kräfte leiht,
So zittert Kurt vor Glück bei diesem Tone . . .
Es rauscht, es wogt, — sie ist's, im Reisekleid! . . .

3.

Nach Hamburg also! Vierzehn kurze Tage
Sind eine knappe, baldverrauschte Frist,
Und um so baldverrauschter, ohne Frage,
Je jünger man und liebeskränker ist.
Ganz je nach dem! Man lerne unterscheiden:
Der Zeiten Dauer wechselt mit den Zeiten;
Die Stunde, der die Liebe Flügel leiht,
In Wagner's „Ring" wird sie zur Ewigkeit.

4.

Wenn sonst ein Paar in Liebe sich umschloß,
War's eine Grotte, märchenhaft im Düstern,
Wo er beglückt die junge Braut genoß,
Ein Pinienhain mit süßem Liebesflüstern.
Wer dies geschickt in weiche Reime goß,
Der machte alle Landpastoren lüstern,
Und von Germaniens wohlgezognen Jungen
Ward sein Poem hyänenhaft verschlungen.

5.

Wer wehrte mir, mein liebestrunknes Paar
Nach Creta's blauem Strande zu versetzen,
Wo Griechentöchter stolz das dunkle Haar
Im kühlen Naß des Erderschüttrers netzen;
Wo kühne Männer neu mit jedem Jahr
Zum Klephtenkrieg die Todesklinge wetzen?
Ich konnte, wollt' ich steigen zum Enormen,
Aus Götterlehm die schönsten Helden formen.

6.

Indeß wozu? Ein Herzenskind am Nähtisch
Ist besser, als ein Fischweib am Klavier.
Ihr haltet nur Italien für ästhetisch, —
Ihr Goldpoeten, seht, das seid auch ihr.
Mir scheint ein deutscher Gasthof nun poetisch,
Drum bitte, Kinder, laßt mir mein Pläsir,
Und ärgert euch mein schnödes Versgetänzel,
So räsonnirt und nörgelt nur, wie Frenzel.

7.

Kurt und Marie kamen in's Hôtel, —
Ein Gasthof ersten Rangs, ich wollte wetten, —
Sie speisten, — Mary's Busen wogte schnell —
Weiß Liebe nicht den Wogendrang zu glätten?
Ihr Auge blickte sonnenklar und hell,
Doch Sinn und Geist und Zunge lag in Ketten,
Kaum konnte sie des Bebens sich erwehren,
Und von den Krebsen aß sie nur die Scheeren.

8.

Die Sonne sank . . . Ein langer, trunkner Kuß
Umschloß das Paar mit wildem Zauberbann.
Da horch! vom Hafen donnert dumpf ein Schuß!
Was kündet uns dieß laute Zeichen an?
Bedeutet es des Hafens frühen Schluß?
Nein, denn ein Steamer schaufelt dort heran;
Das Sternenbanner weht von seinem Maste; —
Das Schießen gilt dem fremden Riesengaste.

9.

Ihr Edlen, die ihr nach des Tages Hitze,
Die hirnversengend auf dem Schädel brennt,
Euch einen Zug aus eurer Meerschaumspitze,
Und zwei aus eurem Deckelglase gönnt:
Philister ihr auf prachtgeschwollnem Sitze!
Wenn ihr euch redlich prüfen wollt und könnt:
Sprecht, habt ihr je in längstvergessnen Stunden,
Der Liebe holden Größenwahn empfunden?

10.

Dann wißt ihr, daß die Fürstin der Gefühle
Auf sich allein die ganze Welt bezieht.
Für sie erglüht die See in heil'ger Schwüle,
Für sie ertönt der Haine buntes Lied.
Der erste Stern in feuchter Abendkühle
Ist ihr Vasall, der dienend vor ihr kniet;
Den Himmel selbst erobert ihr Gedanke:
„Voir c'est avoir!“ — So sagt der große Franke.

11.

Und kurz und gut, als ob mein junges Paar
Von Zeus gekrönte Bundesfürsten wären,
Beut Kurt Marien stolz die Rechte dar
Und spricht: „Mein Kind, sie schießen uns zu Ehren!“
Sie streicht ihm sanft das wellenreiche Haar,
Mit jenen Blicken, die nur ihr gehören,
Und ihres Lächelns lieber Zug verräth,
Daß sie des Freundes Uebermuth versteht.

12.

„O holdes Glück!“ so sagte Kurt und legte
Um seine Braut den jugendstarken Arm . . .
Ach wer beschreibt, was ihre Brust bewegte,
Die runde Brust, so lebensvoll, so warm?
Und dämmernd sank die milde Nacht herein,
Und stiller immer ward's in Stadt und Hafen,
Und in des Mondlichts blondem Zauberschein
Schien selbst des Stromes breite Fluth zu schlafen.

13.

Im Zimmer ward es fromm und feierlich,
Als ob Cytherens Geist darüber schwebte.
Unhörbar, fast auf Rosenblättern schlich
Die Zeit dahin, die wie vor Lust erbebte . . .
Höchst magisch war's, als ob die Decke sich
Mit Engelsköpfchen zauberhaft belebte,
Und von des Mondes Silberlicht beschienen
Erglänzten weiß die weichen Mullgardinen.

14.

Und neu beginnt der Morgenwind zu weh'n,
Die Nacht zerrinnt, die Sonne kommt gesegelt.
Jetzt heischt der Tact, von hinnen uns zu dreh'n,
Der Tact, der streng die Menschensitte regelt.
Wir können sacht in's Nebenzimmer geh'n . . .
Dort liegt im Schlaf ein Fremdling hingeflegelt;
Breit schnarcht er in den quergezognen Decken,
Und polternd naht der Hausknecht ihn zu wecken.

15.

John Yellow, Yankee reinster Qualität,
War gestern mit dem Dampfschiff angekommen,
Und hatte sich vor seinem Nachtgebet
An starkem Punsch ein Bischen übernommen.
Er gähnt; weit sind die Nüstern ihm gebläht,
Er fühlt den Kopf sich dreadfully beklommen,
Er grunzt und stöhnt erst jämmerlich und leise;
Dann flucht er laut nach ächter Yankee-Weise.

16.

John Yellow war der ernste Gott der Götter,
Den Mister Gray so ehrfurchtsvoll citirt,
Wenn er vom Thema: Tannenbad und Wetter
Mit unsrer Heldin schmunzelnd conversirt!
Das war der theure, oftgenannte Vetter,
Der unsrem Bob so mächtig imponirt,
Der gute Geist, der ständig ihn umschwirrte,
Sein beff'res Ich, wie Rückert sagen würde.

17.

Ein Hagestolz von zweiundvierzig Jahren
War John, die Welt sich gründlich anzusehn,
Nach unsres Nordlands flachem Strand gefahren:
Sein nächstes Ziel war unser Spree-Athen.
Italiens wilde rothbejackte Schaaren,
Madrid, die Schweiz mit Buttermilch und Föhn,
Tobolsk, wo Thermometer selbst gefrieren —
Kurz, Alles wollte Yellow inspiciren.

18.

Im Grunde ennuyirte ihn das Reisen,
Indeß gehört's zum guten Ton —
Spricht man von Moskau, ei, so wird es heißen:
Im schönen Moskau war auch Mister John.
Man kann dann jüngre Freunde unterweisen:
„Da reis't man so . . . ich kenne das, mein Sohn . . . .“
Man warnt und räth — das klingt wie Offenbarung; —
Natürlich, denn man strotzt ja von Erfahrung.

19.

John hatte Deutsch als Knabe schon studirt;
Sein Vater pflegte streng ihn anzuhalten.
Er hatte sich für Schiller intressirt,
Und für Jean Paul's verschwommne Lichtgestalten.
Der Vater starb, beweint, wie sich's gebührt:
Nun ließ der Sohn den Eifer zwar erkalten;
Doch Schwer-Erworbnes läßt sich nicht verwischen,
Und jetzt verstand er trefflich aufzufrischen.

20.

Er nannte schon den Hausknecht einen Schuft,
Daß er so früh zu stören sich erfreche;
Dann setzte er den Aermsten an die Luft,
Und schwur, daß er den Hals ihm noch zerbreche.
Er habe manchen Lümmel schon zerknufft:
Wenn man nicht deutlich mit den Eseln spreche,
Dann pflege solches Lumpenvolk zu glauben,
Sie könnten schließlich Alles sich erlauben.

21.

Jetzt zog er wieder heftig an der Schelle
Und fluchte kräftig, aber unverständlich.
Höchst schüchtern trat ein Kellner auf die Schwelle
Und grüßte und verbeugte sich unendlich.
„Thee!“ brüllte John; der Thee kam auf der Stelle;
John kämmte sich und fragte knurrend: „Endlich?“
Und setzte sich und goß dann mit Behagen
Vier Tassen durch die Gurgel in den Magen.

22.

Kurt, unser Liebling, hatte unterdessen
Kaffee für seinen Herzensschatz bestellt.
Kurt liebte sehr, schon frühe Fleisch zu essen —
Heil dem, der fest an dieser Regel hält!
Wer mag die faden Wassersemmeln fressen?
Nein, frei bekenn' ich's hier vor aller Welt:
Auch mir kann Nichts den Busen höher schwellen,
Als ein Filet mit Trüffeln und Sardellen.

23.

Wie nun das Frühstück eingenommen war,
Da mochte Kurt nicht länger stehn und warten;
Er bot den Arm der blonden Freundin dar,
Und führte sie hinunter in den Garten.
In eine Laube setzte sich das Paar,
Wo sie beglückt der Mittagsstunde harrten,
Um dann von Hamburgs frohbelebtem Strand
Zu Schiff zu gehn, — direkt nach Öreland,

24.

Auch Mister Yellow hielt's nicht länger aus;
Kein Fluchen scheucht den eklen Katzenjammer.
Zu enge ward ihm Stube, Saal und Kammer;
Noch immer knurrend, eilte er hinaus.
Mit raschen Schritten, ohne umzusehn,
Zertrat der Edle Beete, Bux und Rasen . . .
Doch vor der Bank, wo unsre Helden saßen,
Blieb staunend er mit offnem Munde stehn.

25.

Mit offnem Mund, als wollt' er schier verschlingen,
Was sich voll Liebreiz seinen Blicken bot;
Als müsse jäh die Brust nach Athem ringen
Bei solcher Schönheit Frühlingsmorgenroth;
Als hätte Amor mit den güldnen Schwingen,
Der jedes, auch ein Yankeeherz bedroht,
Der, selber blind, Vernunft und Sitte blendet,
In seinen Busen einen Pfeil gesendet . . .

26.

Tief gruben sich in seines Herzens Mitte
Mariens milde Engelszüge ein. —
Zwar ging er weg, um gegen seine Sitte
Zum ersten Mal nicht unverschämt zu sein.
Doch ach! ihr Bild umschwebte seine Schritte,
Und füllte ihn mit wunderbarer Pein!
Die Pulse pulsten bänger ihm und bänger,
Und länger ward sein Angesicht und länger.

27.

Er geht zurück in's Zimmer ernst und stumm,
Und legt die beiden Füße auf den Tisch; —
Er nimmt die Zeitung, stöbert drin herum,
Und wirft sie weg, und murmelt: „Fader Wisch!"
Was fehlt ihm nur? So räthselhaft, so dumm
Pocht ihm das Herz, das sonst so lebensfrisch!
Ach! wie ein Echo längst verklungner Lieder
Rauscht's in der Tiefe seiner Seele wieder.

28.

Es mahnt ihn an die erste Jugendzeit,
Da noch sein Herz die ganze Welt umspannte,
Und keine Sehnsucht, keine Seligkeit,
Selbst keinen Schmerz als seine Liebe kannte.
Er sieht ein Mädchen, schlank im weißen Kleid,
Beim Abendlicht am schaumbespülten Strande,
Wo fern des Weltmeers helle Segel grüßen, —
Und einen Jüngling stumm zu ihren Füßen.

29.

Der Jüngling träumt von süßem Liebesglück,
Und haucht in trunkner Seligkeit: „Helene!"
Sie schaut ihn an mit wehmuthsvollem Blick,
Und mild im Auge perlt ihr eine Thräne.
Doch zieht sie nicht die weiße Hand zurück . . .
Ein Hauch von Schmerz umweht die stille Scene;
Die Sonne sinkt; mit wildbewegtem Weinen
Preßt sie die vollen Lippen auf die seinen.

30.

Oft stört ein Vater alle Illusionen,
Die uns die Tochter um die Seele spinnt.
Ein Vater pflegt die Reinheit nicht zu schonen,
Mit der ein Jüngling seine Tochter minnt.
Ein Wort genügt, den Liebsten zu entthronen,
Und qualvoll laborirt das schöne Kind
Vor Schreck ein halbes Jahr dann an der Bleichsucht,
Indessen er den Tod im nächsten Teich sucht.

31.

Denn jene Zeit ist längst zu Grab getragen,
Da noch die Herzen, kühn und treu wie Gold,
Die Etikette keck auf's Haupt geschlagen,
Und mit der Schickung muthbeseelt gegrollt.
Nur wie ein Lied aus längst vergess'nen Tagen
Ertönt die Mär, so süß, so wunderhold,
Von löwenmuth'gen, liebeskranken Fechtern
Und kühn im Mondschein durchgegangnen Töchtern.

32.

Helene war zu sanft für solche Schritte,
Und als Papa sein strenges Veto sprach,
Erstarb ihr auf dem Mund die scheue Bitte,
Wenn auch ihr Herz vor Kummer fast zerbrach.
Entführung schien ihr gegen alle Sitte,
Sie trug gefaßt der Schickung schweren Schlag,
Und folgte noch im Juni ihren Eltern
Nach Frankreichs weiten, blutgedüngten Feldern.

33.

Wo war sie jetzt? Vielleicht mit blassen Wangen
An's Krankenlager kummervoll gebannt;
Vielleicht die Mutter ungezogner Rangen,
Die Ruthe in der pfirsichweichen Hand!
Vielleicht auch längst von düstrer Nacht umfangen,
Todt in des Kirchhofs moderfeuchtem Sand . . .
Und er, der stumm zu Füßen ihr gesessen,
Im fremden Land, verlassen und vergessen!

34.

John Yellow griff sich hastig nach der Stirn;
Was auch der Bosheit spitze Zungen lästern:
Das war denn doch wohl nicht der Punsch von gestern,
So wühlt kein Kater durch's Gehirn.
Auch keinen Häring gibt's für solche Pein; —
John fuhr empor und zerrte an der Klingel . . .
Kein „Schuft“ kam über seinen Mund, kein „Schlingel“,
Er zahlte, seufzte, schwieg und packte ein.

35.

Kurt war bereits an Bord mit seiner Holden,
Die Fluth besprühte Wangen ihm und Kinn!
Wie eine Möve flog das Schiff dahin . . .
Hei, wie die Strudel heiß den Kiel umtollten
Die frische Nordlandsbrise schnob nicht schlecht;
Bald war der Elbe breites Bett durchflogen,
Und höher immer bäumten sich die Wogen,
Gewaltig, wie Titanen im Gefecht.

36.

Und klatschender immer begann es zu schütteln,
Und hallender, schallender immer zu tosen,
Und patschender, platschender immer zu rütteln,
Und wallender immer den Dampfer zu stoßen.
Marie verspürte ein Zittern im Magen,
Weßhalb sie ein Schnittchen verzehrte und Thee trank;
Doch gab ihr die Speise kein volles Behagen;
Sie seufzte noch einmal, — dann wurde sie seekrank.

37.

Dem Schicksal diese heil'ge Schuld zu zahlen,
Ist herzerschütternd, sinnverwirrend schwer:
So folgt im Leben stets dem Idealen
Die schale Prosa grinsend hinterher.
Wie glänzt das Meer im Kuß der Morgenstrahlen,
Das ewig freie, göttlich große Meer!
Allein an Bord so höchst realer Schiffe
Kömmt man allmählich hinter seine Kniffe!

38.

Bleich lag sie da, die zartgewobne Schöne,
Die eben noch so engelgleich gelacht.
Der Brust entflohn des Jammers düstre Töne,
Und auf der Stirne lag's, wie Todesnacht.
Traut nicht der feuchten, wogenden Sirene,
Die erst der Sehnsucht Flamme uns entfacht,
Und wenn ihr Lied die Sinne uns umnebelt,
Uns mit des Elends Schauerstricken knebelt!

39.

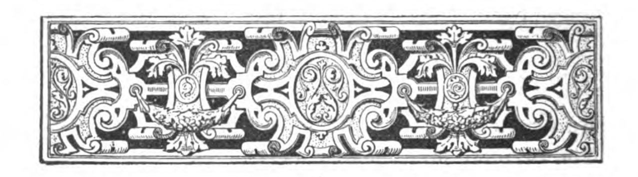
Kurt hatte voll Verzweiflung unterdessen
Ein Beefsteak mit Radiesen sich erlaubt.
Er suchte Rettung bei gediegnem Essen,
Und siehe, ihm geschah, wie er geglaubt.
Er hatte bei Marien dann gesessen,
Und stützte nun ihr schmerzumzucktes Haupt,
Und sah durch's runde Fenster der Kajüte
Zum Himmel auf mit ungesprochner Bitte.

40.

Kann so der Liebe traulich stilles Kosen
Im schnöden Sturm des Lebens untergehn?
Ihm war, als müsse Venus sich erbosen,
Ein junges Paar in solcher Noth zu sehn!
Gefühllos klang das Tappen der Matrosen,
Gefühllos schien das Steuer sich zu drehn,
Die Schaufelräder hackten unverzeihlich,
Und unter Deck betrug man sich abscheulich.

41.

So schlich Sekunde zögernd um Sekunde,
Wie Mönche durch den Klostercorridor.
Da endlich, um die fünfte Abendstunde,
Schlug Glockenton an Kurt's beglücktes Ohr.
Der Dampfer schwenkte prächtig in die Runde,
Und rauschte bei der Landungsbrücke vor;
Man warf das Tau, und sieh, der tolle Schwanker
Lag friedlich, wie ein Hausthier, nun vor Anker.



Zehnter Gesang.

1.

Schon lange tos't das bunte Marktgewühle
Am Schauspielhaus in tollem Drang und Sturm;
Verdampft ist längst die letzte Morgenkühle,
Schon schlägt es Zehn vom nahen Kuppelthurm.
Doch Wilhelm liegt noch tief in Schlaf versunken,
In jenem Schlaf, den man zu schlafen pflegt,
Wenn man olympisch sich betrunken,
Und erst um Vier zur Ruhe sich gelegt.

2.

Bob's Vetter John war gegen alles Hoffen,
Wie Bob den Gästen seelenfroh erklärt,
Fast vierzehn Tage früher eingetroffen:
Da schien ein Glas in Ehren nicht verwehrt.
So dann und wann den trocknen Schlund zu netzen,
Das scheucht die trübsten Grillen, die man fing!
Und Bob verstand ein Böwlchen anzusetzen,
Das glatt, wie Nektar, durch die Kehle ging.

3.

John Yellow hatte männiglich gefallen,
Doch fast ein Halbgott schien er dem Baron.
Für Beide war ein kräft'ges Pfropfenknallen
Der schönste, reinste, seelenvollste Ton.
Den Freund, der unter gleichem Stern geboren,
Verkennt des Zechers heitre Ahnung nie.
So schlang sich rasch um beide Matadoren
Das zarte Band geheimer Sympathie.

4.

Bei Kleinigkeiten, die kein Mensch beachtet,
Hat oft die Hölle ihre Hand im Spiel.
Gefährten, sprecht, ob ihr was Böses dachtet,
Als unsrem John Marie so gefiel?
Ach! ihrer Schönheit Himmelsglanz verdrehte
Noch immer seinen rothgelockten Kopf.
Tabak und Bowle lösten ihm die Rede,
Und tückisch nahm der Satan ihn beim Schopf.

5.

Und John begann von Minneglück zu flüstern,
Und malte, was dem Leser schon bekannt;
Er malte gut, und Wilhelm wurde lüstern,
Und nahm erregt das volle Glas zur Hand.
Wohlauf! Es soll die Unbekannte leben!
Dir, Venus, sei dies Glas gebracht!
Die Becher klirrten, und ihr schrilles Beben
Klang wild und höhnisch durch die Nacht.

6.

Jetzt lag er noch behaglich in den Kissen;
Noch drang kein Strahl des Tages in's Gemach.
Schon sprach die Hausmagd krittlich und verbissen:
„Heut wird er rein mal wieder jar nich wach!"
Sie hätte gern ein Mittel sich erklügelt, —
Da, — als sie an der Schwelle stand, —
Da kam ein Brief mit goldnem Lack gesiegelt:
Er trug den Stempel Öreland. —

7.

Und Wilhelm las und kraute sich im Haar,
Und kaute an den Fingern eine Weile.
Er brummte dumpf: „Auf Ehre, sonderbar!"
Und las noch einmal Zeile dann für Zeile.
„Es ist ja Unsinn, das ist sonnenklar;
Und doch, es stimmt!" — In aufgeregter Eile,
Als ob Berlin zum Sturm geblasen hätte,
Sprang er empor und machte Toilette.

8.

Nicht weit vom Markt ist Geßler's Handschuhladen,
Und, beim Apoll! den Laden muß man sehn!
Dort walten Mägdlein, blühend wie Najaden —
Oft bleibt der Dandy angedonnert stehn.
Er seufzt in Sehnsucht, eh' er weiter schreitet,
Hier wird ihm erst der Schönheit Räthsel klar:
Denn aller Glanz der Grazien liegt gebreitet
Auf diesem holden, wünschenswerthen Paar.

9.

Die Eine, blond und rosig, heißt Mathilde:
Ein Zug von Phlegma webt um ihren Mund;
Sie redet leise, seelenvoll und milde, —
Ihr Geist ist ernst, ihr Körper voll und rund.
Ihr Antlitz gleicht dem Muttergottesbilde,
Ihr ganzes Ich scheint fabelhaft gesund;
Die grüne Schleife sitzt ihr zum Entzücken,
Doch scheint ein Leid den Busen ihr zu drücken.

10.

Die Andre, schwarz wie dunkle Mitternacht,
Mit Augen, deren Feuerblick vernichtet,
Mit Wangen, deren purpurrothe Pracht
Beschämt, was je ein Epiker gedichtet,
Die Andre, die so wonneselig lacht,
Wenn sie des Käufers rechte Hand besichtet, —
Die schon als Kind die Welt zu fesseln wußte, —
Es muß heraus: Die andre nennt sich Juste.

11.

Die Welt, die stets in bodenloser Schlechtheit
Den Wahn zerstört, der uns so reizend winkt,
Bezweifelt zwar der dunklen Locken Echtheit,
Ja, sie behauptet, Juste sei geschminkt.
Doch ob der Neid die Tugend hier verklage,
Der Neid, der Götter selbst verschrie,
W i r ziehn die Echtheit Justens nicht in Frage,
W i r glauben solchem Schandgerede n i e!

12.

Sie sind in diesem Augenblick allein;
Entfesselt rinnt der Wechselstrom der Reden.
Sonst pflegt Mathilde dornenlos zu sein,
Doch jetzt beginnt sie, Justen zu befehden.
„Et is zu arg mit deinen Liebelei'n!
Ja, freilich, Blümchen Juste blüht für Jeden.
Wat Westen trägt, dat suchst du zu umgarnen!
Nun, Einen, Einen denk' ich doch zu warnen!"

13.

Wild schoß die Gluth in Justens Angesicht,
Doch sprach sie spöttisch und gelassen:
„Dir ärjert's, wenn man höflich mit mir spricht!
Daß man mir vorzieht, scheint dir nicht zu passen!
Doch deine Wuth berührt mir nicht;
Ick bin zu fein, zu nobel, dir zu hassen.
Man merkt, du warst in Potsdam Kammerzofe!
Du warnen! Pah! Wat ick mir davor koofe!"

14.

„Mit Reden biste schnelle bei der Hand,
Doch bleibt die Wahrheit wahr, verstehste mich?
Du bist kokett, dat is ja stadtbekannt,
Und alle Männer willste nur für dich.
Ick finde dein Betragen arrogant;
Mich jiebt et stets im Herzen einen Stich,
Wenn ick bemerke, wie man ungenirt
Sogar mit Ehemännern caressirt."

15.

„Ei weih!“ rief Guste grinsend, „hat ihm schon!
Was doch der Neid für nette Lügen heckt!
Du selbst poussirst verzweifelt den Baron,
Drum schäumst du so, wenn er mit mir sich neckt.
Ja, drohe man! Du denkst wohl, daß dein Droh'n
Mir, Justen, ein Berliner Kind, erschreckt?
Ich bin zu stolz, ich zanke nicht mit Ihnen!
Sie dauern mir! — Mein Herr, wie kann ich dienen?“

16.

Er war's, um den das morgenschöne Paar
In eifersücht'gen Reden sich entzweit;
Der Herzensdieb, dem o so wunderbar!
Zwei tugendhafte Engel sich geweiht!
Doch ach! Er bot die Hand nur Gusten dar,
Mathilde wurde roth und blaß vor Neid,
Bis sie den Beiden schroff den Rücken drehte;
Dann seufzte sie, und setzte sich und nähte.

17.

Heut' that er doppelt, dreifach schön mit ihr;
Ein eigner Hauch umspielte sein Gesicht.
Ha, wer erklärt dieß eigne Lächeln mir?
Das ist sein altes, nettes Lächeln nicht.
Und dieser Zug an Stirn und Auge hier,
Und um die Brauen, hochgewölbt und dicht,
Er scheint ein Zeuge, gültig und gewichtig:
In diesem Mann ist heut' nicht Alles richtig.

18.

Schön Gustchen war dem Freund von Herzen gut,
Sie liebte seine biedren Schmeichelei'n;
Sie war geneigt, sich völlig ihm zu weih'n,
Denn glühend floß ihr spreegetauftes Blut.
„Und," dachte sie, „wenn ich voll Liebesweh
Kühn meine Hand ihm auf den Busen lege,
So fühl' ich nicht nur warme Herzensschläge,
Nein, auch ein großes, volles Portemonnaie."

19.

Schön Gustchen merkte, wie des Freundes Hand
Die ihre wärmer als gewöhnlich drückte,
Ein Umstand, der sie namenlos entzückte,
Wiewohl sie sanft dem Drücken sich entwand.
Er sah sie feurig, vielbedeutsam an,
Ein eignes Rieseln ging ihr durch die Glieder,
Und dennoch schlug sie keusch die Augen nieder,
Und hauchte lächelnd: „Nicht so dicht heran!"

20.

Traun, heute schien er völlig inflammirt;
So kühn hat nie ein liebeskranker Ritter,
So stürmisch-kühn, wie Schlachtenungewitter,
Mit Sehnsuchtsgrün die Schläfe sich verziert.
Er wagte Hals und Nacken ihr zu streicheln,
Und Guste litt sein ungestümes Schmeicheln . . .
Behandelt nur die Mädchen mit Verstand,
Glaubt mir's, dann fressen alle aus der Hand.

21.

Sie merkte nicht, daß draußen an der Pforte
Ein blonder Jüngling schüchtern stehen blieb;
Sie wußte nicht, wie jedes ihrer Worte
Sich tief in seine Dulderseele schrieb.
Sie ahnte nicht, wie ihn von Ort zu Orte
Das Flammenschwert getäuschter Liebe trieb.
Sie träumte nicht, was längst sie wissen mußte:
Armin, der blonde, liebte dich, o Guste!

22.

Er sah den Stern, vor dem er einst geschmachtet,
Und spielte schrecklich mit dem eignen Schmerz.
Er sah den Kranz, nach dem er einst getrachtet,
Und drückte tausend Dornen sich in's Herz.
Er schwelgte tief in selbstgeschaffnen Qualen;
Was sein bethräntes Wasserauge sprach, —
Kein Rembrandt kann dies dunkle Elend malen,
Kein Byron heult dieß Wehgeröchel nach.

23.

„Sie scheint mit diesem Herrn ja sehr vertraut;
Er streichelt ihr die Wangen," sprach er leise. —
Er wurde blaß. — Er schien von dieser Weise
Der Unterhaltung gar nicht sehr erbaut.
Nein, Guste, nein, das solltest du nicht thun! —
Er griff an's Herz, das wild und mächtig pochte;
Man sah, wie's tief ihm in der Seele kochte;
Sein düstrer Blick sprach stummberedt: Was nun?

24.

O Eifersucht, du Ausgeburt der Hölle,
Geblähter Wurm am Keim der Herzensruh!
Wie schnürst du krampfhaft Brust und Kehle zu,
Als ob das Herz bis zu den Lippen schwölle!
Zur Rechten wandelt dir die blasse Wuth,
Die bleiche Ohnmacht taumelt dir zur Linken;
Mit offnem Schlund begehrst du Blut zu trinken,
Doch selbst im Blut erlischt nicht deine Gluth.

25.

Ha! Wenn die Theure, die wir treu geglaubt,
Den Blick der Liebe teuflisch nur erlogen,
Und mit dem Frieden, den sie uns geraubt,
Auch um die Ehre herzlos uns betrogen:
Wie rieselt's eisig dann durch Mark und Bein! —
Ein Todesurtheil lastet auf dem Leben,
Und Scham und Neid und Haß und Zorn allein
Durchzittern uns mit hoffnungslosem Beben.

26.

Du fluchst der Liebe; ach! und doch, und doch,
Du fühlst zu tief die allzufrische Wunde!
Nur Asche qualmt in deines Herzens Grunde,
Doch in der Asche glimmt die Liebe noch.
Kein Wahnsinn löscht die flammenschwangre Kohle;
Die du geliebt, scheint heilig, wie zuvor;
Doch der gewann, was deine Brust verlor,
Ihm sei's gelohnt, ihn rufst du zur Pistole!

27.

Du stehst ihm bleich, doch ruhig gegenüber, —
Was gilt Gefahr, was gilt das Leben hier?
Du schaust ihn an: — von Neuem tobt's wie Fieber
Bei diesem Blick durch alle Adern dir.
Das also ist der Feind, der hochbeglückte,
Um dessen Liebe sie dein Herz zerbrach?
Den sie voll Wonne an den Busen drückte?
Das weißt du, und erstickst nicht an der Schmach?

28.

Ein rauhes „Fertig!“ klingt dir dumpf an's Ohr;
Von wilder Freude flammt's in deinen Augen,
Und langsam hebst die Waffe du empor,
Begierig, seines Herzens Blut zu saugen.
Erinnrung an ein frühbegrabnes Glück
Wühlt dir mit tausend Krallen im Gehirne;
Verzweiflung biegt den Finger dir zurück,
Und dein Geschoß zersplittert ihm die Stirne.

29.

O glücklich, wer mit Kugel oder Stahl
Erlittne Schmach zu rächen noch im Stande!
Du tilgst doch, wälzt im Blut sich dein Rival,
Wenn auch den heißen Schmerz nicht, doch die Schande.
Dem Schurken, der die Schwester mir verführt,
Will ich mit Gott die Thränenschuld vergeben:
Doch wer die Liebste lüstern mir berührt,
Der zahlt die blinde Frechheit mit dem Leben!

30.

So freilich denkt der Semmelblonde nicht,
Das Schießen scheint ihm immerhin bedenklich;
Denn wo's der Faust an Festigkeit gebricht,
Ist meistens auch die Seele schwach und kränklich.
Geduldig schritt der klägliche Gesell
Nach Hause in sein friedlich stilles Zimmer:
Er dachte nicht im Traum an ein Duell,
Allein von Gusten schwärmte er, wie immer.





Elfter Gesang.

1.

Wir sind zur Stelle; hier die Wurzelkante,
Und dort der Blick auf's neue Babylon:
Es ist der Platz, den Yellow mir benannte, —
Und jetzt Geduld und kaltes Blut, mein Sohn.
Er schießt nicht schlecht, ich sag' es unverhohlen,
Doch mächtig wirkt ein unbefangner Muth.
Da kömmt man schon: Bob Gray trägt die Pistolen.
Er scheint mir bleich . . . Noch einmal: Kaltes Blut!

2.

Es war noch früh; ein dichter Nebelschleier
Schwamm auf Berlins gewalt'gem Häusermeer;
Die Haide lag in stiller Sonntagsfeier,
Und säuselnd strich der Wind darüber her.
Wie „Friede!“ klang es flüsternd in den Föhren,
Laut flog der Krähen muntrer Schwarm vorbei,
Wie um die Menschen praktisch zu belehren,
Wie schön die Eintracht und die Liebe sei.

3.

Bob Gray und Seebach steckten die Barrière,
Indessen John, zu Fenimor gewandt,
Mit einer letzten gutgemeinten Lehre
Der Freundschaft wärmsten Wunsch verband.
Der Herr Baron ist wirklich bleich zu nennen,
Kurt fällt nach andrer Richtung in's Extrem;
Sein Auge sprüht, die Wangen glühn und brennen,
Und jede Zögrung scheint ihm unbequem.

4.

In medias res! Daß dieß die erste Regel
Gediegner Kunst und wahrer Epik ist,
Bezweifelt heut' ein Stümper nur und Flegel,
Und was er schreibt, das wirft man auf den Mist.
Drum fiel ich, um die „Technik" zu bemeistern,
Schon gleich zu Anfang mit der Thür in's Haus.
Dieß sollte, dächt' ich, Frenzeln selbst begeistern,
Streicht er auch sonst mir alle Strophen aus.

5.

Und während nun mit mordbegierigen Seelen
Die beiden Herrn sich gegenüber stehn,
Laßt mich in Parenthese hier erzählen,
Was Alles in der Zwischenzeit geschehn.
Ein junges Paar nach Öreland zu führen,
Zeugt von Talent: Doch sprich, was trieben sie?
Sonst läßt Herr Frenzel publice dociren,
Es mangle dir an „Technik" und Genie.

6.

Oft hatten Abends sie am Strand gesessen,
Wenn eingewiegt die müde Brandung schlief; —
Und Lärm und Sturm des Tages war vergessen;
Glatt lag die See, so blau, so dunkeltief,
Als hätte nie ein Kiel die Bahn durchmessen,
Seit einst die Allmacht sie in's Leben rief.
Sie sahn im Ost die ersten Sterne funkeln,
Und weich und mild begann die Nacht zu dunkeln.

7.

Oft auch vom Leuchtthurm an des Hafens Rand
Drang wie ein Wächter von basaltnen Zinnen,
Ihr Blick beseligt über Meer und Land,
Bis wo in's Nichts die fernsten Bilder rinnen.
Wie einst, nahm Kurt die Liebste bei der Hand,
Und sah sie lange an mit trunknen Sinnen,
Und dachte an des Hochlands schroffe Klippen,
Und küßte weich und schmeichelnd ihr die Lippen.

8.

Und jetzt nach diesem goldnen Frühlingstraume
Zurück in's alte dunkle Burgverließ,
Aus dessen ödem, nebelfeuchtem Raume
Kein güt'ger Stern Erlösung ihr verhieß!
Was hatte sie vom Schicksal zu erwarten
Nach diesem reinen, wolkenlosen Glück?
Ach! Alltags Politik und Sekt und Karten,
Und Sonntags Karten, Sekt und Politik.

9.

Jetzt, um euch recht ergreifend zu erzählen,
Wie's zum Duell nach dieser Reise kam,
Laßt mich der Bremer fromme Weise wählen,
Die ich so oft zum edlen Vorbild nahm.
Sie weiß den Thee so prächtig zu beseelen,
Ihr Hauch verklärt so magisch Milch und Rahm,
Und weckt des Durstes glühendste Gelüste,
Daß ich nichts Bessres euch zu bieten wüßte.

10.

Acht Tage rückwärts müßt ihr euch versetzen, —
Für deutsche Leser sicher nicht zu schwer.
Autoren, die sonst nie den Tact verletzen,
Erlauben sich ja heutzutage mehr.
Es ist so nett, sich tändelnd zu ergötzen,
Man hüpft und springt und gaukelt kreuz und quer;
Acht rückwärts, vorwärts, rückwärts und so weiter . . .
Ich finde dieß unendlich nett und heiter.

11.

Es dämmert. In des Gases gelbem Flimmer
Erglänzen kaum die Straßen von Berlin;
Doch scheinen dort in jenem Vorderzimmer
Die Kerzen ziemlich lange schon zu glühn.
Man sieht in ihrem röthlichdüstren Schimmer
Rauchwolken kräuselnd durch die Lüfte ziehn.
Hier sitzen wackre, oft erprobte Zecher;
Die Bowle dampft und lustig klirrt der Becher.

12.

Man plaudert rings in muntrer Unterhaltung.
Gray hat mit sichrer, kunstgeübter Hand
Als Ganymed die Bowle in Verwaltung;
John Yellow grinst, und witzig und gewandt
Schützt Seebach die Gespräche vor Erkaltung,
Denn was er spricht, ist immer intressant;
Doch Fenimor, wie in sich selbst verloren,
Hört Seebach's Rede nur mit halben Ohren.

13.

Er seufzt, als sei die Seele ihm beklommen;
„Schon Acht!“ so brummt er leise vor sich hin.
„Sehr gut; in einer Stunde muß sie kommen!“
Was hat der finstre Grübler nur im Sinn?
Wer hat sein heitres Lächeln ihm genommen?
Er ist ein Narr, so wahr ich sterblich bin; —
Und Seebach fragt zum dritten Male schon:
„Beim Herkules, was haben Sie, Baron?“

14.

Die Frau Baronin kos'te unterdessen
Mit ihrem Schatz im Eisenbahncoupé.
Ihr nennt sie gottlos, häßlich, pflichtvergessen?
Ihm schien sie schön und wonnereich wie je.
„Noch einmal laß dich an den Busen pressen!“
So seufzte sie in seligsüßem Weh.
„Laß mich im Kuß die heißen Lippen tränken!
Ach! an die Zukunft wag' ich nicht zu denken.“

15.

Jetzt horch! ein Wagen rasselt vor das Haus,
Und aus des Wagens plüschbezognen Kissen
Steigt Wilhelm's Frau und Kurt's Geliebte aus,
Mit welkem Hut und schlotterndem Gewissen.
Links hängt Gelocke troddelnd ihr heraus,
Staub deckt ihr Kleid, ihr Schleier ist zerrissen;
Ihr Blick ist scheu, — man merkt, sie war auf Reisen;
Indeß, was kann ein scheuer Blick beweisen?

16.

Wie rasch war Toilette doch gemacht,
Wenn Kurt sie rief zur Fahrt auf blauen Fluthen!
Jetzt scheinen ihr die kurzen zehn Minuten
Viel länger, als bisher die halbe Nacht.
Pfui, daß des Lebens unbequemste Stunden
So schneckengleich die dunklen Pfade gehn:
„Ach, wäre doch das erste Wiedersehn
Mit meinem Gatten glücklich überwunden!"

17.

Sie zog sich um. Ein seidnes Prachtgewand
Umrauschte bald die wundervollen Glieder.
Die Haare hielt ein himmelblaues Band,
Die Brust umschloß ein dunkelgraues Mieder.
Das lichte Roth verklungner Seligkeit
Umschimmert noch die oftgeküßten Wangen.
Sie klingelt, und erklärt sich dann bereit,
Den Gatten und Gebieter zu empfangen.

18.

Soll ich nun schildern, wie mein Herr Baron
Die Freunde in das Nebenzimmer führte . . .?
Wie unsren biedren, angetrunknen John
Beinah' der Schlag vor Schreck und Staunen rührte?
Wie Fenimor verstört und unverwandt
Bald sie, bald John in's Auge faßte, —
Und leicht des Räthsels finstre Lösung fand . . .?
Wie Mary bebte, wankte und erblaßte . . .?

19.

Nein! Bei des Daseins trübsten Schreckensbildern
Weilt, wie aus Mitleid, meine Feder gern;
Sie zeichnet, um die Grabesnacht zu mildern,
Der Auferstehung lichten Hoffnungsstern . . .
Der Erde tiefsten Jammer will ich schildern,
Nur vom Scandal hält sich mein Griffel fern:
Noch steht mir lebhaft vor der Seele ja
Das Machtgebot der **Ars poetica.** —

20.

Der Leser hat, so Gott will, nicht vergessen,
Daß Kurt bereits, die Waffe in der Hand
An jenem Platz, den Seebach abgemessen,
Vor Fenimor's Mephistoblicken stand . . .
Rings Alles still . . . O ahnungsvolles Schweigen!
O Haide, Haide, düstre Todtengruft . . .
Ein Wink: die blanken Waffenrohre steigen,
Und „Vorwärts!“ klingt's erschütternd durch die Luft.

21.

Ein Schritt, ein zweiter . . . Glühend wie die Panther,
Die sich in wilder Blutbegier entzweit, —
So heften sie die Blicke auf einander,
Und jeder hält sich kampfbereit.
Schon stehn sie fast am Rande der Barrièren,
Da tönt ein „Halt!" von schreckensbleichem Mund.
Ein Schuß — und wirbelnd wälzt sich nach den Föhren
Der weiße Dampf aus Wilhelm's Feuerschlund.

22.

Das Echo stirbt im moosbewachs'nen Grunde,
Der Brandung gleich am flachen Strand, —
Und bittren Hohn auf wildverbiss'nem Munde
Schaut Kurt empor, und steht wie eine Wand.
Er lacht — und kann sich selber nicht begreifen;
Sein Antlitz nur ist bleicher als zuvor:
Noch zittert ihm der Todeskugel Pfeifen
Mit schriller Wuth verhängnißvoll im Ohr. —

23.

Und „Vorwärts!" ruft er donnernd ihm entgegen,
Daß rings der Wald im Widerhall erbraus't;
Wild ras't sein Herz in sturmgeschwinden Schlägen,
Er preßt die Waffe fester in die Faust.
Die Rachgier mit dem blutbethränten Kleide
Umkränzt sein Haupt mit düstrer Majestät,
Indessen fahl, wie frischgeschabte Kreide,
Fünf Schritte weit sein Widersacher steht.

24.

Das ist sein Blick, so schauervoll umnachtet,
Das ist der Mann, der kein Erbarmen kennt,
Der jetzt erst nach dem Leben ihm getrachtet,
Der ihn vom Abgott seiner Liebe trennt!
Ein Druck, ein Blitz, dein Gegner liegt erschlagen:
Die Zeit ist da! Sie drängt dich zum Entschluß . . .
Er steht so nah . . . so nah — du kannst ihn fragen:
In welches Auge wünschen Sie den Schuß?

25.

Und doch — wer hat den Andern hier beleidigt?
Wer ward gekränkt, geschändet und entehrt?
Ein Mann, der seine Rechte nur vertheidigt, —
Sprich ohne Groll — ist der des Todes werth?
Wird nicht sein Geist dir Nachts an's Lager treten
Mit fleischentblößter, wurmzerfress'ner Stirn:
„Erst hast du Glück und Ehre mir zertreten,
Dann jagtest du das Blei mir durch's Gehirn . . ." — ?

26.

Du siehst Mariens Lilienhände winken,
Ihr Auge zuckt, die Rosenlippe bebt . . .
Muß nicht ihr Bild in Asche dir versinken,
Wenn Blut an deiner Siegeskrone klebt?
Nahm deine Wuth den Tiger zum Symbole?
Ha, jetzt! — Entsetzlich regt sich deine Hand . . .
Er zuckt, und senkt bedächtig die Pistole,
Und athmet auf und feuert in den Sand.

27.

„Jetzt sind wir quitt!" — Er murmelt's durch die Zähne, —
Indeß Bob Gray am Taschentuche zupft,
Und langsam eine erbsendicke Thräne
Der Rührung von der Apfelwange tupft.
Auch Seebach bläst aus aufgeregter Lunge,
Die Amsel selbst im Föhrenhage weint:
Nur Fenimor und John, der gute Junge,
Stehn kalt und starr, als wären sie versteint.

28.

Des Dichters Mund riskirt ein: Ha, ihr Götter!
Erhaben, glanzvoll, räthselhaft-honett!
Mich überläuft's wie Schnee und Hagelwetter!
Lisettchen, Thee! Und schleunigst dann zu Bett!
Erst mach' mir noch ein Flämmchen in den Ofen!
Nicht wahr, mein Kind, du thust mir das zu lieb?
Zu schaurig war das Thema meiner Strophen,
Zu heldenhaft die That, die ich beschrieb.

29.

O welch ein bittres Schicksal für die Bühne,
Daß Hebbel diesen Fall nicht mehr erlebt!
Wie hätte dieser zeuserzeugte Hüne
Kurt mit Orestes sagenhaft verwebt!
Sein Sinn für's Große, Gletscherhafte, Kühne,
Der bis zum Thron des Donnrers sich erhebt,
Sein Geist allein war werth, daß er gestalte,
Was ich nur kraus und hirnverwirrend lallte.



Zwölfter Gesang.

1.

Es ist August; drei Wochen sind verstrichen,
Und immer staub'ger wirbelt's in Berlin;
Schon ist der Linden frisches Grün verblichen,
Und selbst im Park ist aller Schmelz dahin.
Ach! Daß des Lenzes Hoffnung so vergebens
Mit frommer Hand die heiligen Zweige ziert!
Ach! Daß im Staub des düstren Erdenlebens
Die Liebe selbst den goldnen Schmelz verliert!

2.

Der Herr Baron sitzt still in seinem Zimmer,
Und stützt die Stirne brütend in die Hand.
Apathisch scheint sein Angesicht, wie immer;
Er heftet starr die Blicke an die Wand.
Doch tief im Innern, mit geheimem Wühlen,
Zerfleischt ihn wild des Hasses scharfer Dorn,
Und wandelt all sein Denken, all sein Fühlen
In heiße Wuth, in unheilschwangren Zorn.

3.

Er sinnt auf Rache! Rache am Verruchten,
Der ihm sein junges Rosenweib entwand,
Und Rache, Rache an der Gottverfluchten,
Die ihm den Schandpfeil in die Brust gesandt.
Und gar nach jenem Zweikampf in der Haide,
Der so frivol und schmachvoll ihn entehrt,
Was gilt ihm Zukunft, Glück und Lebensfreude,
Eh' er der Rache ganzen Kelch geleert?

4.

Man haßt den Wind, der uns die Locken
Mit Staub auf's Rohste inficirt.
Man haßt den Floh, der tief in unsren Socken
Sein Rüsselfrühstück bohrend präparirt.
Man haßt den Schuster, der um unsre Zehen
Zu eng des Leders Daumenschraube drillt:
Man haßt die Erbsen, wenn sie blähen,
Man haßt die Mandel, wenn sie schwillt.

5.

Doch mehr als alle diese Schrecken,
Mehr, denn des Orkus blasse Nacht,
Haßt man als Ehemann den Kecken,
Der uns zum Hörnerträger macht.
Auch Wilhelm bleibt nicht Hieroglyphe,
Wenn ihr bedenkt, wen Kurt geküßt:
Dieß ist die Vogelperspective,
Aus der ihr ihn betrachten müßt!

6.

Jetzt fällt sein Blick auf jene Fensternische,
Wo einst die Holde, die er jetzt verbannt,
So manchmal am beblümten Perlentische
Zur Stickerei den Rahmen aufgespannt.
Er rennt wie toll im Zimmer auf und nieder,
Dann bleibt er stehn, — und lauscht und zieht die Uhr;
Er knurrt und gurgelt, seufzt und setzt sich wieder,
Und murmelt dumpf: „Wo bleibt die Dirne nur?"

7.

Die Angel knarrt; umrauscht von schwerer Seide
Tritt Fräulein Guste grüßend in's Gemach; —
Sie ruft mit ihrem scharlachrothen Kleide
Den grauen Staub vom Bett der Diele wach.
Wie, wenn die Schwalbe weg geflogen,
Des Waldes Festschmuck sich entlaubt,
So ist, seitdem Marie fortgezogen,
Das ganze Haus verwittert und verstaubt.

8.

„O!" haucht sie, „oh! Entrüstung macht mich krank, oh!
Die Gottvergess'ne treibt das Ding zu toll.
Schon zwei bis drei Mal waren sie in Pankow,
Und gestern erst soupirten sie bei Kroll.
Am hellen Tag durchstreifen sie die Gassen,
Ja, selbst bei Wallnern hat man sie gesehn;
Verlaß dir drauf, du mußt dir scheiden lassen,
So kann das Ding nicht weiter gehn!"

9.

„Nie!“ rief er. Fast verzehrend war das Feuer,
Das jetzt aus seinem Flammenauge brach;
— Er schien ein grasses Vorweltsungeheuer —
„Frei geb' ich nicht die Schlange, die mich stach.
Nein! Bis sie krampfhaft sich am Boden windet,
Bis sie im Staub den letzten Stolz vergißt,
Bis ihre Ohnmacht keine Thränen findet,
So lang — das schwör' ich — bleibt sie, was sie ist!“

10.

Und Guste schwieg und setzte sich und grollte.
Da trat der Diener Fenimor's herein,
Vermeldend, daß „ein Härr“ ihn sprechen wollte,
Und zwar sofort und „jädenfalls“ allein.
Schön Gustchen, deren Laune und Behagen
Schon so nicht sonderlich im Stand,
Beschloß, für dießmal Lebewohl zu sagen,
Und bot zerstreut die Liljenhand.

11.

„Ich komme nach; erwarte mich zu Hause!“
Doch Guste sprach kein Wörtchen mehr.
Kalt, wie ein Mönch der Todesklause,
In Stolz gekuttet, schwebte sie einher.
Kein Wunder, daß dem Herrn, der draußen harrte,
Die Jungfrau doppelt wünschenswerth erschien:
Denn wißt, es war der namenlos vernarrte,
Rothbärt'ge Tropf Armin.

12.

Er hatte grübelnd Tag und Nacht gesonnen,
Wie Düppel schließlich doch zu stürmen sei,
Und endlich einen Untergrund gewonnen
Für diesen Wunsch verschwommner Liebelei.
Um seine Hoffnung mit Erfolg zu krönen,
Galt's Kurt mit seiner Liebe zu entzwei'n.
Dann würde Wilhelm sicher sich versöhnen,
Und Guste, — Guste stünde dann allein.

13.

Jetzt war's noch einmal, heimlich und verstohlen,
Als riefe gell ein Geist: „Zurück!
Armin, Armin, dich wird der Teufel holen!
Steh' ab von deinem Bubenstück!"
Er schwankte; wie ein ungesprochnes „Wehe!"
Schien ihn das Thürschloß warnend anzuschrei'n:
Da sprach er was von Heiligkeit der Ehe,
Von Kampf um's Recht, — und grüßend trat er ein.

14.

Seht, wenn das Herz von Zweifel euch zerrissen,
Zwei Gran Sophistik heilen euer Weh.
Sophistik ist ein Balsam für's Gewissen,
Die reine Buß- und Bettags-Panacee.
Auch damals, als er heimlich durchgegangen,
Und seinen Herrn so meisterhaft geprellt,
Schien erst sein Blick von Zweifeln noch befangen,
Doch Schwarz wird Weiß, wo Liebe winkt und Geld.

15.

„Herr," sprach Armin, „ich hab's ergründet,
Wie Alles liegt, und einen Plan gefaßt,
Der selbst vor Denkern Gnade findet,
Und fein in Ihre Seelenstimmung paßt!
Sie suchen Ihre Frau zu isoliren,
Damit in Demuth sie bereut:
Wohlan! Ich will Sie schnell zum Ziele führen,
Als Philosoph, der keine Folgen scheut.

16.

„Ein Gönner, den ich auszufragen pflege,
Hat gestern liebend mich belehrt,
Daß jener Kurt (den Gott verdammen möge!)
Demnächst Berlin den Rücken kehrt.
Als Grund benennt er Krankheit seiner Tante;
Doch kömmt er schließlich auch zurück,
Weit eh'r zersprengt mein Plan die frevlen Bande,
Die er geknüpft, — der Galgenstrick!

17.

„Eugen bleibt hier, die Gnäd'ge zu beschützen;
Man hat getreulich alles mir vertraut . . .
Just diesen Umstand gilt's zu nützen,
Er ist's, worauf mein Plan sich baut.
Eugen holt Morgens früh um Neune
Wunsch und Befehl der Ungetreuen ein;
Und Schelling sagt: Das ist das Ewig-Eine!
Dieß soll der Punkt der Sturmattake sein!"

18.

Jetzt sprach er leiser; selbst des Dichters Ohren
Vernahmen seine Flüsterrede nicht. —
Doch geht der Scharfsinn nicht verloren,
Mit dem Armin die dunklen Netze flicht.
Die Sache wird entsprechend sich erledigen,
Wie sicher selbst Karl Frenzel einst gesteht —
Ich will den Geist dabei bethätigen,
Der durch moderne Dramen weht.





Dreizehnter Gesang.

1.

Ihr habt Boccaccio's buntes Buch gelesen,
Der sich so sanft an unsre Seelen schmiegt,
Und wie ein mildes, feengleiches Wesen
Uns schmeichelnd auf den Götterarmen wiegt;
Der bald sich bückt um Veilchen aufzulesen,
Und bald als Aar zur höchsten Wolke fliegt, —
Und, wenn sein Styl auch anerkannt famos ist,
Doch manchmal etwas gar zu nackt und bloß ist.

2.

Wohlan! So seid ihr würdig vorbereitet!
Kommt in den Saal, den schaffend ich gebaut!
Und wenn ihr rings durch heikle Scenen schreitet,
Wo ihr euch selbst im Spiegel schaut,
Gebt Acht, daß ihr nicht strauchelt und entgleitet,
Und unterdrückt der Sehnsucht trunknen Laut,
Der, wenn ihr Hauch die Nerven erst erschüttert,
So schmachtend oft von Menschenlippen zittert.

3.

„Hier ist der Schlüssel!“ — Danke! Knarrt die Thüre?
„Ein wenig.“ — So! Nun kurzer Hand hinein!
Und wenn gelingt, was ich im Sinne führe,
Sind, wie gesagt, die zwanzig Thaler dein.
Doch horch! Man kömmt! — „J doch! Wer sollte kommen?
Die Wirthin schläft, die Tochter sitzt beim Nähn!“
Verdammt! Mir ist so sonderbar beklommen!
„J doch! Warum? Das wird vorübergehn!“

4.

Schon blickte der Abend mit rosig verglühendem Schimmer
Durch's leichte Gewebe der weißen Gardinen herein!
Da stand nun Armin in Mariens ambrosischem Zimmer
Mit höllisch verworfenen Frevelgedanken allein. —
Es hüllten des Himmels begnadende Götter, wie immer,
Allmählich Berlin in den Schleier der Dämmerung ein.
Und über des nordischen Bundes beglückenden Grenzen
Begannen die Sterne und andere Lichter zu glänzen.

5.

Jetzt zieht er den Rock von den dürren, entmuskelten Lenden
Und rollt ihn zusammen und schleudert ihn unter das Bett;
Dann faßt er sich stolz bei den Hüften mit knöchernen Händen
Und wieget und schmieget und ziert und gerirt sich kokett;
Und wagst du so rocklos das Zimmer Mariens zu schänden?
Ich glaube, erbärmlicher Schurke, das findest du nett?
Dann soll dir die Hölle den Speichel in Galle verkehren,
Um so dich Cultur und gesetztes Betragen zu lehren.

6.

Jetzt legt er, bei Gott! auch die tupfige Weste bei Seite!
Nicht weiter, ich bitte! sonst würde der Jammer zu groß!
Denn Manches erträgt sich so leidlich im schlotternden Kleide,
Doch wirkt es gorgonisch versteinernd, erblickt man es bloß.
Gar oft imponirt auch der rostige Stahl in der Scheide,
Und dennoch zerbricht er beim ersten gewaltigen Stoß:
Drum hüte dich, fürder die emsigen Hände zu regen:
Du schadest dir selber, und machst mich entschieden verlegen.

7.

Die Rede wirkt. Bedächtig und beflissen
Sieht er sich rings im stillen Zimmer um;
Dann huscht er nach Mariens weißen Kissen
Und wiegt das Haupt und biegt den Rücken krumm.
Sein Schleichen macht dem hühnergierigen Marder
Die blutbefleckten Räuberpfoten wett.
Noch einmal nach dem Abendhimmel starrt er,
Und — ew'ge Schmach! dann kriecht er unter's Bett.

8.

Und immer mehr beginnt die Nacht zu dunkeln,
Stolz, wie sie einst auf Hellas' Fluren sank.
Vom Aether wogt der Sterne ew'ges Funkeln,
An denen Sappho Liebesfülle trank.
Ein lauer Wind durchsäuselt die Gardinen,
Wie er Kalypso's Grotte einst umhaucht,
Und von des Mondes erstem Strahl beschienen,
Liegt Mary's Pfühl in Silberfluth getaucht.

9.

Jetzt tritt sie ein. Wie stolz der dunkle Schleier
Vom grauen Hut die milde Stirn umwallt!
Sie legt ihn ab, die Locken tändeln freier
Um's edle Haupt der lieblichen Gestalt.
Sie seufzt und eilt die Kerze anzuzünden,
Und seufzt noch tiefer, als sie näher tritt; —
Sie müht sich still, das Feuerzeug zu finden;
Nahm's heute früh die Zofe mit?

10.

Sie legt das Jäckchen still zur Seite, —
„Mir ist so bang — O Kurt, wo weilst du jetzt?
(Mein Gott, was für ein Flecken hier im Kleide?)
O Kurt: — (Wo hab' ich mich nur hingesetzt?)
O Kurt seit du, mein Himmel, mir entwichen,
Scheint Alles blaß und traurig wie die Nacht!
(Bestimmt, die Bank war frisch in Oel gestrichen;
Ich nehme sonst doch ziemlich mich in Acht!)

11.

„Was war das? Horch! Sind Mäuse hier im Zimmer?
Gott, meine Nerven sind so aufgeregt!
Und dann des Mondlichts geisterhafter Schimmer —
Und ach, das Herz, das mir im Busen schlägt!"
Sie schwieg; die reinste Perlenthräne rollte
Auf ihre Hand: wie war sie engelschön!
Und ahnungslos begann die Holde,
Was Damen thun, wenn sie zu Bette gehn.

12.

Sie löſ't verſchämt des Gürtels goldne Schnallen,
Und athmet auf, und neſtelt am Corſet; —
Des Kleides ſeidne Falten ſind gefallen;
Weiß wogt ihr Röckchen, wunderlieb und nett.
Es ſcheint verliebt um's zarte Knie zu wallen,
Und wilder brennt der Jüngling unter'm Bett.
Denn Meiſter Plato's ernſte Liebeslehre
Wird uns in **praxi** häufig zur Chimäre.

13.

Natur, die fromm in Goethe's Elegieen
Der Welt der Schönheit Spiegelbild gezeigt,
Natur, vor der die Modegecken fliehen,
Wenn ſie, wie Venus aus den Fluthen ſteigt:
O lächle nicht ſo himmliſch aus Marien,
Die jetzt der jungen Monatsroſe gleicht,
Wenn in des Frühlings erſtem Morgenlicht
Ihr keckes Roth durch's Grün der Knoſpe bricht.

14.

Denn frei von jeder unbequemen Hülle,
Der Welle gleich im prächtigen Alpenſee,
Bebt jetzt des Nackens friſche Jugendfülle,
Weiß, wie des Maitags duft'ger Blüthenſchnee;
Der ſchlanke Arm, die wundervolle Kehle,
Und ach! des Buſens ſel'ges Paradies,
Das Grab, wo Kurt ſein Herz und ſeine Seele
Im Schatten ewiger Liebe ließ.

15.

„Wo ist mein Nachtkleid? Komm, mein theures Linnen…"
Schnell brach sie ab und ward wie Purpur roth.
Sie schien sich auf Vergangnes zu besinnen,
Auf Blumen, die ihr einst die Liebe bot.
Sie rang vergeblich, Fassung zu gewinnen,
Ihr ward, als sei nun Glück und Liebe todt,
Und leise zitternd fielst du auf die Kniee,
Und weintest, weintest, himmlische Marie!

16.

Jetzt, eh' sie still die pfirsichweichen Glieder
Auf sanftem Pfühl zur sel'gen Ruhe legt, —
Jetzt rauscht die letzte irdische Hülle nieder,
Und Alles rings scheint träumerisch erregt; —
Man sagt, der Mai blüht einmal und nicht wieder,
Doch solch' ein Mai, der tausend Blüthen trägt,
Der bebt für den, der seine Blüthen brach,
Bis in den Tod im Grund der Seele nach . . .

17.

Wär' ich jetzt Kurt, ihr glücklicher Genoß,
Für den zu Kypris lächelnd sie gebetet,
Eh' sie zum Schlaf die blauen Augen schloß,
Ich hätte so in meinem Sinn geredet:
Du Rose, deren Kelch sich mir erschloß,
Die nie mit Dornen meine Brust befehdet:
Stumm küß' ich deiner Blüthenblätter Saum:
Schlaf' wohl, mein Lieb, und denke mein im Traum.

18.

Kurt saß vielleicht in diesem Augenblick
Am Bett der theuren liebeskranken Tante;
Vielleicht auch schlug der üppige Galgenstrick
Giulietta halb sein schwaches Herz in Bande;
Vielleicht auch warf ein dunkles Mißgeschick
Ihn vor Herrn Spätzle's Flügelrocinante,
Und octroyirte peinvoll ihm Sonette; —
Vielleicht auch lag er selber schon im Bette.

19.

So viel steht fest: der Consul war versöhnt.
Kurt sollte noch ein Jahr sich amüsiren,
Doch, weil Vernunft das Cölibat verpönt,
Dann Fräulein Julie zum Altare führen.
Auch Mimi, die, seit Spätzle sie verhöhnt,
Darniederlag in schwerem Phantasiren,
Begann gemach, seitdem sie Kurt gesehen,
Des Vormittags ein Stündchen aufzustehen.

20.

Acht Tage noch gedachte Kurt zu bleiben,
Und dann . . .! wie jauchzt die Seele mir empor!
Und um für Kurt die Hände mir zu reiben,
Steck' ich gerührt die Feder hinter's Ohr.
Kurt fragte sich: Soll ich's Marien schreiben?
Er holte schon sein Tintenfaß hervor . . .
Doch wie verklärte rasch sich sein Gesicht,
Als er nun rief: Das heißt, ich schreibe nicht!

21.

Ich komme **sans façon** als Ueberraschung,
Unangemeldet, wie der Polizist,
Der zu des Opfers jäher Zwangserhaschung
Alberti's erstes Grundgesetz vergißt,
Und mit der Haft dichtnetziger Uebermaschung,
Wenn Morpheus noch des Schläfers Stirne küßt,
Früh gegen Fünf, noch eh' die Hähne krähen,
Uns frech umstrickt, — und bittet, aufzustehen.

22.

So, oder ähnlich waren Kurt's Gedanken,
Indeß sein Lieb dem Schlummer sich ergab,
Dem süßen Trost der Herz- und Seelenkranken,
Dem weichen, stillen, träumerischen Grab,
Um das des Mohnes stille Blumen ranken,
Und Blüthen von der Hoffnung grünem Cap;
So oder ähnlich waren seine Pläne:
Doch oft verändert plötzlich sich die Scene.

23.

Die Nacht verging, wie seit Petrarca's Zeiten
So manche Nacht in's ew'ge Nichts zerrann.
Armin begann an Gliederschmerz zu leiden,
Auch zog im Bein der Krampf ihn dann und wann. —
Ein Jüngling scheint mir wenig zu beneiden,
Der unten kaum sich drehn und wenden kann,
Indeß ein Weib, von Träumen sanft gewiegt,
Sich über ihm auf wonnige Daunen schmiegt.

24.

Doch kurz mich zu fassen: Der Morgen begann nun zu grauen,
Marie, die Holde, erhob sich vom Schlummer der Nacht.
Jetzt droht dir Verrath, o du Perle germanischer Frauen,
Verrath, den Armin dir, der röthliche Schurke erdacht!
Ernst saß sie am Tischchen, wie Vesta am flammenden Herde,
Und dachte nichts Arges und dürstete still nach Kaffee:
Bald bracht' ihn die Wirthin mit freundlicher frommer
Geberde,
Und Nichts prophezeite das nahe, entsetzliche Weh.

25.

Da, als nun Eugen, um Mariens Befehle zu hören,
Bescheiden, doch sicher, das niedliche Zimmer betrat;
Da — (Brüllt nicht der Himmel in busenzerreißenden
Chören?)
Da — (Frevle, vandalische, tückische, höllische That!)
Da — (Götter! es könnte den schäbigsten Mauschel empören!)
Da — (Kurz, wie ich oben bemerkte, infamer Verrath!)
Da — (Wehe, wer Andre so schmählicher Dinge bezüchtet!)
Da — regte Armin sich, als sei er so eben geflüchtet.

26.

Verlegenheit? — Nein! Wahnsinn war's zu nennen,
Was jetzt Marien furchtbar überkam,
Indeß Eugen, man wird sich's denken können,
Das Faktum schief und sehr bedenklich nahm.
Mit einem Wort: Nur Gott erkennt die Herzen,
Eugen war Mensch, — der Schluß ist leicht zu ziehn:
Kalt ging er weg, und schrieb in bittren Schmerzen
Recommandirt und franco via Wien.

27.

Kurt wagte schier den Augen nicht zu trauen . . .
O schnöder, fluchbeladner Brief!
Er sagte nicht: „Ja, ja, so sind die Frauen!“
Auch glaub' ich nicht, daß er zur Kneipe lief.
Blaß, wie der Marmor war er anzuschauen;
Sein Auge sprach: Die See ist still und tief.
Salzwasser soll den Todeskelch mir würzen:
Ich habe Lust, mich sehr hineinzustürzen.

28.

Doch halt! Zuvor muß ich sie selber hören!
Es kann nicht sein! (Hier ward ihm kalt und heiß.)
Und doch! (Hier schien sein Blut sich zu empören.)
Und doch, und doch! Hier hab' ich's schwarz auf weiß.
Und doch, er lügt! Bei Gott, ich möchte schwören!
Und doch, — o weh, ich lebensmüder Greis!
Ich armes Wurm, ich ausgeriss'ner Rettig!
Ich kriege noch die Wassersucht, das wett' ich.

29.

Rasch lief er heim, noch einmal ihr zu schreiben;
„Wie?“ schrieb er, „wie? Du konntest treulos sein?
Du wagtest, frech Allotria zu treiben?
Mit einem Herrn fand dich Eugen allein?
Kannst du dieß leugnen? Nicht? So laß es bleiben!
Bekenne keck! Doch, Heißgeliebte, nein!
Nicht wahr, er lügt? Und doch, und doch, und doch, —
Ach Gott! Ich pfeife auf dem letzten Loch!“

30.

Marie war zu stolz sich zu vertheidigen;
Sie schrieb: „Mein Freund, dich trügt der Schein;
Dein Zweifel könnte ethisch mich beleidigen,
Das Faktum räum' ich selbstverständlich ein."
Kurt las. Sein Teint begann sich zu verkreidigen;
Jetzt sagt sie's selbst, jetzt muß es Wahrheit sein;
Coeur war Atout: die Hoffnung hat gelogen,
Und um des Lebens Rubber mich betrogen.

31.

Er sank vernichtet auf den Sessel nieder,
Und preßte wild die Hände auf das Herz;
Romantisch convulsirten ihm die Glieder;
Es war ein tiefer, namenloser Schmerz.
Jetzt zuckt's wie Wahnsinn um die Lippen wieder,
Jetzt lacht er in verzweiflungsvollem Scherz;
Doch läßt der Schmerz sich nicht von dannen höhnen:
Sein Lachen wird zum qualerpreßten Stöhnen.

32.

Ach! Für den Treubruch giebt es keinen Sühner!
Kurt fühlt es tief; fast schwindelt sein Verstand.
Er schleicht umher, als hätten ihm die Hühner
Brigantengleich sein letztes Brod entwandt.
Und als Giulietta kühner nun und kühner
Die wollustschwangren Gaukelnetze spannt,
Da springt er in die oft vermiednen Ketten —
In Prosa: Kurt verlobt sich mit Giulietten.

33.

Und wie nun Kurt dem Diener schrieb: „Erscheine!
Mein wundes Herz verlangt nach dir!“ —
Da schrieb Eugen: „O Herr! Die schönste Kleine
Hält mich am goldnen Liebesfädchen hier.
Sie thun mir leid, ich jammre, stöhne, weine,
Doch, edler Herr, was hilft die Klage mir?
Mir ist der Freiheit letzter Rest gestohlen!
Gern folgt man, wo die Liebe uns befohlen.

34.

„Doch kommen Sie! Denn wonnig wehn die Weste
Im stolzen Park der Götterstadt Berlin.
Ach, himmlisch, wenn zum lampenbunten Feste
Nach Moabit die jungen Pärchen ziehn! —
Wie wogt der Strom der frischgeputzten Gäste!
Wie scheint die Zeit auf Gummischuhn zu fliehn!
O Actienbier, du Krone jeder Feier!
Auch giebt's Salat und hartgesottne Eier.“

35.

Kurt seufzte tief. So war er ganz verlassen!
Er nach Berlin, wo er so selig war, —
Und wo, — o Gott, noch war's ja nicht zu fassen! —
In blindem Zorn zerwühlte er sein Haar.
„O könnt' ich diese Schlangenseele hassen!
Noch lieb' ich sie, ich fühl' es nur zu klar!
Ha! Käme doch der Satan, mich zu packen!“
Da schlang ein Arm sich weich um seinen Nacken.

36.

Es war Giulietta. — Wär' ich Kurt gewesen,
Ich hätte längst Giulietten mir erwählt,
Und ohne weitres Federlesen
Mit ihrer Schönheit minnend mich vermählt.
Ein volles, rundes, wonnevolles Wesen!
Sie fragt ihn sanft, was seine Seele quält —
Da springt er auf in tollentfachten Gluthen
Und küßt sie wild, bis ihr die Lippen bluten.





Vierzehnter Gesang.

1.

Wenn sich Armin der Hoffnung überlassen,
Die Goldlibelle, Guste sonst genannt,
Nun endlich bei dem Flügelpaar zu fassen,
Das sie so keck und niedlich ausgespannt,
So sah er nun mit kläglichen Grimassen,
Daß er umsonst sich athemlos gerannt,
Denn tändelnd mit dem theuren Goldlibeller
Entschwebte Guste ferner nur und schneller.

2.

Versöhnung mit dem Weib, das ihn betrogen? —
Er, — dieser Mann von Glockengut und Stein?
Eh'r stürzen mit des Himmels festem Bogen
Die Sterne wie Reinettenäpfel ein!
Eh'r würden Papst und Kirche mir gewogen,
Eh'r wünscht ein Mensch aus Mecklenburg zu sein,
Eh' Wilhelm zu Marien sich gesellte!
So war Armin für dießmal der Geprellte.

3.

Da endlich schien ein neuer Hoffnungsschimmer
Für seine Sehnsucht freundlich aufzugehn.
Es war ein Sonntag; Sonntags ward er immer
Schon früh am Tag in Tivoli gesehn. —
Er schwärmte dann in heiligem Biergewimmer,
Und ließ der Sehnsucht dunkle Seufzer wehn,
Und stillte fromm des Herzens trunknen Kitzel
Erotisch durch ein gutgebacknes Schnitzel.

4.

Ein Sonntag war's, da, als er früh um Neune
Voll Andacht durch die Mohrenstraße geht,
Trügt ihn ein Traum? Fast schlottern ihm die Beine,
Wie weiland Petro, als der Hahn gekräht.
Hell sieht er im Septembersonnenscheine
Den Mann, der Gustens Feuerherz verdreht
Mit seines Blicks dukatenhaftem Blitzen,
Sammt Bob und John in einer Droschke sitzen.

5.

Das würde nun an sich noch nichts beweisen,
Doch leuchtend blinkt vom breiten Kutscherbock
Der Kofferbügel hellpolirtes Eisen
Nebst Ledertasche, Regenschirm und Stock.
Ja, zweifellos! Die Trias geht auf Reisen,
Dafür spricht Yellow's schwarzer Regenrock,
Und dann, in Gray's glacébedeckter Hand,
Des Bädekers korallenrother Band.

6.

Nun hofft Armin von Neuem, noch zu siegen,
Da sein Rival den Tummelplatz verläßt,
Um sich, wer weiß, auf welchem Meer zu wiegen,
Das Gustens Bild ihm aus der Seele näßt.
Inzwischen wird Armin sich drehn und schmiegen,
Bis er der Neigung Jawort ihr erpreßt:
Uns aber tönt in wohllautsreicher Fülle
Jetzt Schaffnerlärm uud Conducteurgebrülle.

7.

O Wonne, daß der Zeit beschwingte Sohle
Mit allem Leid an uns vorüber schwebt!
Oft dient das Leid zu unsrem Seelenwohle,
Doch selig, wenn die Brust sich wieder hebt: —
Die Frist, die John für Preußens Metropole
Sich festgesetzt, war glücklich überlebt;
Fast schien ihm das Aparte nun gewöhnlich,
Und Fanny Lewald kannte er persönlich.

8.

Nun wollte John auch andre deutsche Städte,
Und schließlich Wälschlands goldne Fluren sehn.
Gern fügt man zum Erhabnen auch das Nette,
Man kann nicht stets auf Trauerstiefeln gehn.
Nein! Auch der Soccus lockt uns um die Wette!
Man wünscht sich keck im Wirbeltanz zu drehn,
Und wenn man Bismarcks strengem Blick entronnen,
Wie lieblich, dann am Neckar sich zu sonnen!

9.

Und da nun Gray sich nicht von Yellow trennte,
(Er schwur's bei Yellow's dunkelrothem Haar!)
Und Fenimor, der Finstre, jetzt am Ende
Nichts Bessres als ein Junggeselle war,
So reichten sie zum Treubund sich die Hände,
Und machten sich die Reiseroute klar,
Und dampften mit Gepolter und Gerassel
Nach Frankfurt über Magdeburg und Cassel.

10.

Als Fenimor die Stadt zum letzten Male
Auf seiner großen Schweizertour gesehn,
Da schien verklärt im Morgensonnenstrahle
Der stolze Dom in Flammengluth zu stehn;
Rings Lenz und Licht im weiten Schöpfungssaale,
Und lauer Lüfte hoffnungsvolles Wehn . . .
Da hielt er noch Mariens weiche Hand . . .
Und jetzt? . . . Hat Nichts im Leben denn Bestand?

11.

Da man beschloß, noch Abends fortzureisen,
So hieß es, rasch den Römer sich besehn!
Auch Ariadne, rund, um anzubeißen,
War allzuhold, um blind vorbeizugehn.
Von Acht bis Neun soupirten sie bei Eyssen;
Da, — im Begriff, so sachte aufzustehn, —
Wen seh'n sie mit zum Gruß gehobnen Pfoten
Breitlächelnd sich zum Gartentische schroten?

12.

Von weißer Weste troddelt ihm die Kette
Berloquenreich zum wohlgenährten Bauch;
Sein Antlitz glänzt in wonniglicher Fette,
Drall prangt des Halses kraftgeschwellter Schlauch.
Aus beiden Nüstern bläs't er um die Wette
Der Importirten bläulich grauen Rauch; —
Sein edler Stolz macht Götter selbst zu Schanden:
Er ist's, er ist's: der Fürst der Fabrikanten!

13.

„Woher? Wohin? Es freut mich ganz unendlich . . .“
Und was der schönen Redensarten mehr, —
So klang's verwirrt und wortschwall-unverständlich
Von Eyssen's grünem Gartentische her.
„Nein!“ sprach der stramme Lichterzieher endlich,
„Wie wunderbar! welch seltnes Ungefähr!“
(Hier klaffte ihm das Grinsen bis zum Ohr;)
„Ich habe ganz dieselbe Reise vor!“

14.

Dieß war nun freilich nur zur Hälfte richtig,
Doch ändert man mitunter seinen Plan;
Auch ist die Route sicher nicht so wichtig:
Giebt's überall doch Post und Eisenbahn.
Nur einen Punkt, den überlege tüchtig,
Und hast du hier den rechten Griff gethan,
Dann packe deine Koffer nur und lache,
Dann ist das Andre völlig Nebensache!

15.

Mit wem man reis't! Das ist die große Frage,
Die stets in erster Linie dich berührt;
Nicht mit der Frau, wenn sie zu deiner Plage
Das Fahren gleich im Unterleibe spürt.
Nicht mit dem Künstler, der dich alle Tage
Zu neunundneunzig Heil'genbildern führt.
Nicht mit verrückten Wagner-Musikanten,
Vor Allem nicht mit unvermählten Tanten.

16.

Nein! wähle dir den Freund, den gleichgesinnten,
Den feinen Freund, der leicht mit dir verkehrt.
Mit Noblem nur kann Nobles sich verbinden,
Durch Nobles nur fühlt Nobles sich geehrt.
Wie angenehm, Herrn Fenimor zu finden!
Er ist von Adel! höchst beachtenswerth!
So etwas wird nicht Jedermann geboten,
Und aus New-York ist auch nicht jeder Knoten.

17.

So dachte still der Bullenprinz vom Talge,
Und als das Dampfroß wild von dannen ritt,
Und aus des Rohres ungeheurem Schwalche
Rothfunkelnd jetzt ein Abschiedsfunke glitt,
Da saß auch er auf seinem breiten Balge;
Es war geschehn: der Lichtling reiste mit,
Und in der Lampe ungewissem Flimmern
Sah man sein Antlitz wonneselig schimmern.

18.

„Wie geht's denn jener angenehmen Dame,
Mein werthgeschätzter Freund und Fabrikant,
Ich glaube, Petersilie war ihr Name,
Die Tannenbad so liebenswürdig fand?“
So fragte Gray, worauf in düstrem Grame
Der Kerzler, ernst zum Yankee hingewandt,
Bedächtig sprach: „O reden wir bei Leibe
Kein Wort von diesem schandbefleckten Weibe.

19.

„Sie kannten Zwick, den Hauptmann zweiter Classe?
Ein dummer Geck, und völlig ohne Geld,
Den ich zur Noth als Stallknecht gelten lasse,
Kurzum ein Mensch, der Mägden nur gefällt.
Mit einem Kerl so ganz gemeiner Race
Wird sie intim, zum Aerger aller Welt,
Und schämt sich nicht, an still verborgnen Plätzen
Mit ihm den letzten Anstand zu verletzen!“

20.

„So sind Sie lang im Tannenbad geblieben?“
„Nur vierzehn Tage länger noch als Sie.“
„Pah! Zeit genug, in Zwick sich zu verlieben!“
Sprach Fenimor mit bittrer Ironie.
„Wie hat's denn unser Pastor noch getrieben,
An dem die Kur so wunderbar gedieh?“
Gray rief es laut, ja beinah unbescheiden,
Um dieses Thema schleunigst abzuschneiden.

21.

„Ei," sprach der feiste Unschlittskoryphäe,
„Der dicke Propst braucht immer noch die Kur;
Stets nimmt er zu, kein Fleisch ist ihm zu zähe,
Die Semmeln sind ihm Kinderspiele nur.
Doch that er jüngst sich niederträchtig wehe
Auf einer größern Leiterwagentour;
Man gab ihm Körner's Barbara zur Pflegerin; —
So schreibt mir aus Venedig meine Schwägerin.

22.

„Sie staunen, daß am fernen Meeresstrande
Man brieflich mir von Tannenbad erzählt?
Wie aber, wenn der Neigung zarte Bande —"
(Der Fabrikant sprach manchmal sehr gewählt)
„Wenn Freundschaft in dem nord'schen Fichtenlande
Fromm einer Jungfrau Gänsekiel beseelt,
Und von des Ilmstroms sandbedecktem Bette
Die Botschaft nach dem Meer getragen hätte?

23.

„Nun wohl! so ist's! Sie kennen ja Theresen . . ."
Da scholl so laut des Zuges schriller Pfiff,
Daß Yellow, der schon eingenickt gewesen,
Erschrocken nach dem Fensterriemen griff.
Er suchte dann im Fahrplan nachzulesen,
Weßhalb ihn Gray am Oberarme kniff:
Er möge plaudern, schlafen oder rauchen;
Bei solchem Licht verderbe man die Augen.

24.

Vorbei an Darmstadt rollten nun die Wagen,
Wo jener lautre, edle Diamant,
Den England in der Krone einst getragen,
Sich um Germania's Heldenstirne wand;
Wo Philipp für die Freiheit sich geschlagen,
Und wo der Zechlust Urbild uns erstand . . .
Ihn grüße laut als Bruder und Gevatter ich,
Den frühverklärten, kranzgeschmückten Datterich!

25.

In Basel war nichts Rechtes zu beginnen,
Man aß und trank, und schweifte dann am Rhein; —
John sah betrübt die Fluth nach Norden rinnen,
Und seufzte tief: „O grenzenlose Pein!
Betrogner Strom, was eilst du so von hinnen?
Lockt dich Germania's heuchlerischer Schein?
Hier bist du frei — o walle nicht von dannen . . .
Entsetzlich drückt die Stahlfaust der Tyrannen."

26.

Genf schien den Vieren besser zu behagen, —
Und Gray riskirte schüchtern das Project,
Acht Tage hier den Wigwam aufzuschlagen,
Wo sanft der See die Uferdämme leckt, —
Wo, wie ein Hauch aus Byron's Jugendtagen,
Die Bergluft kühne Gluthgedanken weckt . . .
Wo Chillon winkt und Frau von Staël's Villa . . .
Was willst du, Herz — Charybdis oder Scylla?

27.

Man war mit Gray vergnüglich einverstanden;
Kein wicht'ger Punkt der Gegend ward versäumt;
Man sah das Loch, wo einst in Eisenbanden
Sich Bonnivard verzweiflungsvoll gebäumt.
An diesem Wall wird jede Kraft zu Schanden,
Der Woge gleich, die rings am Felsen schäumt, —
Und ewig machtlos röchelt um die Wandung
Der Klagelaut des Dulders und die Brandung.

28.

Gewaltig ragt im fernen Thal der Rhone
Die Mittagszacke hoch zum Firmament,
Auf deren klarem, schneebedecktem Throne
Des Frühlichts heil'ge Morgenlampe brennt . . .
Hier trägt die Freiheit stolz die Sternenkrone —
Ach, wer der Freiheit Wonneschauer kennt,
Der wird bei Chillon's gottverfluchten Mauern,
Dem Seher gleich, in Sack und Asche trauern.

29.

In Vevey aß man Kohl und Hammelrippen,
In Clarens ward beim Schwanenwirth soupirt,
Und Tags darauf im Gartensaal, wo Gibbon
Sein weltberühmtes Epos componirt.
Der Wein war gut; John schnalzte mit den Lippen,
Der Fabrikant war sichtlich animirt, —
Und so verstrich mit Plaudern, Sehn und Wandern
Ein Tag dem wackren Kleeblatt nach dem andern.

30.

Von Genf ging's weiter nach dem stolzen Lande,
Das Rochefort's Verdienste nicht gebucht,
Obgleich ich nie ein Herzenssöhnchen kannte,
Das so famos, wie Rochefort, geflucht . . .
Man folgte stets der Rhone grünem Strande,
Die Pässe wurden flüchtig untersucht —
John Yellow's Schlund verdorrte fast zu Kohle,
Doch in Lyon betrank er sich an Bowle.

31.

Lyon ist auch kein Lotterbubenstädtchen, —
Die Kaiserstraße macht sich imposant,
Frisch blühen Frankreichs schlankgebaute Mädchen,
Ihr Seidenzeug ist theuer, doch charmant . . .
Das Strumpfband schmiegt sich seiden um das Wädchen,
Und seiden ist der Handschuh an der Hand,
Ja öfters selbst, zu Aphroditens Leide,
Ist auch der Busen Watte nur und Seide.

32.

Hier weilte man zwei seligschöne Tage,
Und dampfte dann per Eilzug nach dem Meer;
In Avignon scholl's wie Gespensterklage
Vom Kellernest der alten Päpste her. —
Bob Gray verstieg sich harmlos zu der Frage:
„Warum steht dieses Prachtgebäude leer?"
Und Yellow sprach mit schmunzelnden Geberden:
„Mein Junge, — was nicht ist, das kann noch werden."

33.

In Nizza war die Hitze zum Verschmachten,
Und fast zu Nichts zerfloß der Fabrikant. —
Er trug, ob auch die Andern ihn verlachten,
Bei Tage nur ein Schlafhemd als Gewand.
Doch fing's im Osten graulich an zu nachten,
Dann nahm er flink den Lüstre-Rock zur Hand,
Und ging nach einem plätscherkühlen Bade
Ein Stündchen auf der Britenpromenade.

34.

Am fünften Tag war Nizza überwunden,
In Genua verschmerzte man die Pein . . .
Leicht wiegt den Gram beklommner Leidensstunden
Pallavicini's Zaubergarten ein. —
Der Held, der einst den feuchten Pfad gefunden
Zum Land der Zukunft, grüßt dich hier im Stein,
Und von der Stirn des Marmorbildes wehen
Von Meer zu Meer die flammenden Ideen.

35.

In Mailand ward drei Tage noch gerastet;
John schrieb allhier sein erstes Meisterstück,
Wie ihr noch nie im Leben was verfaßtet, —
Ein Reisebuch, an dreizehn Bogen dick,
Mit Reflexionen mannigfach belastet,
— John Yellow reflektirte mit Geschick —;
Hauptsächlich war vom Dom darin die Rede,
Und John citirte Pellico und Goethe.

36.

Dann aber ging's mit neuem Dampfgezische
Am hochgethürmten Bergamo vorbei . . .
Des Gardasee's willkommne Alpenfrische
War wonnig, wie ein Blumenkuß im Mai . . .
Kanonen drohten düster aus der Nische
Hoch auf Verona's grauer Sturmbastei —
Doch Zeus war unsren Kampfgenossen gnädig,
Und brachte sie vor Abend nach Venedig.

37.

Venedig! — Süße Glockentöne wogen
In deiner Lüfte veilchenmildem Blau!
Stets bleibst du neu, verwogner Brückenbogen,
Stets bleibst du groß, erhabner Tempelbau!
Gleich einem Schwane kam sie hergezogen,
Mit ihrem Schiffer, ernst und silbergrau,
Die Barke, die mein Kleeblatt nebst Gepäck trug,
Und ihre Last schier selbstbewußt und keck trug.

38.

Albergo della Luna war die Stätte,
Wo man zunächst sich häuslich niederließ; —
Bob Gray ging kurz nach Sieben schon zu Bette,
Weßhalb ihn Yellow Siebenschläfer hieß. —
Der Lichterzieher schwamm in seinem Fette,
Und schmorte wie ein Auerhahn am Spieß.
Er schrie nach Luft, und bat daher die Andern,
Zur Kühlung mit zum Marcusplatz zu wandern.

39.

Am andern Tag, nachdem die drei Gefährten
Am ölgekochten Pranzo sich erquickt,
(Die drei, dieweil mit zehnerlei Beschwerden
John seinen Antheil stracks zurückgeschickt)
Sprach mit den feinsten Gentlemansgeberden
Der Fabrikant: „Ich wäre hochbeglückt,
Die edlen Herrn, sofern sie permittiren,
Bei meiner Schwägrin freundlichst einzuführen."

40.

Und Yellow arrangirt sich die Cravate,
Gray nimmt die Bürste, putzt sich flott heraus,
Und da sein Freund und Vetter keine hatte,
Kehrt er auch ihm den Staatscylinder aus . . .
Nur Wilhelm trug den Reisehut von Watte,
Das Angstrohr ließ beim Wandern er zu Haus:
Doch zog auch er aus angebornem Takte
Die Binde an, die zierlich ausgezackte . . .

41.

Frau Arnold, unsres Lichterziehers Schwägerin,
War eine sanfte, engelgute Frau,
Der Künste fromme, liebevolle Pflegerin,
Von Haaren blond, von Augen wasserblau;
Von Teint der volle Gegensatz zur Negerin,
In ihren Pflichten pünktlich und genau;
Sehr nervenschwach, — ihr that ein lauter Tritt weh, —
Und seit dem Krieg von Vierundsechzig Wittwe.

42.

Ihr Gatte, Bruder unsres Fabrikanten —
(Wie dumm, daß ich den Namen euch verrieth!
So macht der Zufall oft die Kunst zu Schanden!
Was half's, daß ich so ängstlich ihn vermied?)
Ihr Gatte, der wie oft! den Feind bestanden,
Als Officier in Oestreichs Reih und Glied,
Verblich an einer hoffnungslosen Wunde
Zwei Tage nach dem Treffen von Missunde.

43.

Sie hatte viel geerbt von ihren Eltern,
Und lebte nun nach durchgekämpftem Leid
Vergnügt und ohne Zwang von ihren Geldern,
Und gab sogar Diners von Zeit zu Zeit.
Von eines Landguts wohlbestellten Feldern,
Nicht weit von Wien — fast regt sich hier mein Neid —
Bezog sie mehr für Raps und Vogelsamen,
Als ich für zwanzig schwergeborne Dramen.

44.

Trotz ihrer Nerven war sie höchst gesellig,
Sie sang Sopran, und spielte Whist und Skat;
Gewöhnlich waren Crispi's so gefällig,
Und fand sie selbst bei Crispi's keinen Rath,
So bot Herr Spätzle, schlank und lockenwellig,
Die dürre Hand zu dieser Uebelthat,
Und pflegte an besondren Segenstagen
Nicht unter fünfzig Franken zu erjagen.

45.

Bei ihrer einz'gen Tochter Josephine
(Dem Leser ist das Blondchen schon bekannt)
Saß diese Frau im Sessel am Kamine,
Und hielt Longfellow's Lieder in der Hand.
Da meldet ihr die Zofe Gianettine,
Daß sich der wackre Lichterfabrikant
In schwarzem Rock und blüthenweißer Binde
Mit seiner Schaar im Vorgemach befinde.

46.

Und Josephine geht ihm rasch entgegen, —
Der Oheim ist vor Freude fast gerührt, —
Und sieh, mein John, der eben noch verwegen
Mit Fräulein Gianettina kokettirt,
Wird blaß und roth; von wilden Herzensschlägen
Scheint seines Busens Wölbung echauffirt; —
„Sie ist's!" — so ruft er halblaut durch die Zähne,
Und auf den Lippen schwebt's ihm wie „Helene!"

47.

„Doch Unsinn! Meine Urtheilskraft verwirrt sich!"
Denkt er bewegt, und schüttelt sich, und lacht;
„Ich bin ein Thor, — der Blick der Liebe irrt sich,
Bald hätt' ich einen Eselsstreich gemacht.
Helene ist gewiß schon über Vierzig,
Wenn sie der Gram nicht früh in's Grab gebracht!"
Dann legt er an den Hut die beiden Hände
Und arrangirt das Bein zum Complimente.

48.

Gray hängt indeß mit wasserblauen Blicken
An Josephinens Liljenangesicht;
Er sieht ihr sanftes, engelmildes Nicken,
Den weichen Mund, der Götter selbst besticht;
Sein Herz beginnt zu puppern und zu ticken,
Er bebt bei jeder Sylbe, die sie spricht;
Denn leuchtend in den Sternen steht's geschrieben:
Hier soll mein Bob nach Noten sich verlieben.

49.

Welch ein Accord! Wie paßten sie zusammen!
Sie elfengleich, er namenlos gesund.
Das Zarte paart sich trefflich mit dem Strammen,
Der Gegensatz befestet nur den Bund.
Gedanken, die in Phinchens Brust verschwammen,
Sie klangen klar von Bob's geschwelltem Mund:
Er war der Mann, vom Flug der Phantasieen
Mit biedrer Hand zur Erde sie zu ziehen.

50.

Wenn sie verklärt mit schmerzumzuckten Lippen
In's letzte Roth der Abendwolken sah,
So konnte Bob sie sanft am Aermel tippen
Und sprechen: „Du — die Butterfrau ist da."
Und fühlte sich in Vollmondsschwärmereien
Ihr Herz verlassen, liebeleer und fremd,
Wie tröstend klang's: „Mein Kind, du wirst verzeihen . . .
Gieb mir ein frisches, gutgestärktes Hemd!"

51.

Doch Josephine grüßt ihn unbefangen,
Und sieht nicht, was so siedend ihn bewegt,
Und auf die frischen, kugelrunden Wangen
Das dunkle Roth der Sauerkirsche legt. —
Der Lichtling pocht verwegen an die Thüre,
Signora ruft ein schmachtendes „Herein!“ —
Und voll Erwartung schlängeln sich die Viere
In's Heiligthum der Kriegerwittwe ein.

52.

Frau Arnold hebt sich lächelnd aus dem Sessel,
Und hüllt sich dicht und dichter in den Shawl.
Fest legt des Fanchons maschenreiche Fessel
Sich um des Köpfchens zierliches Oval.
Ihr Auge blickt aus aschefarbnem Runde,
Sie stößt den Fußsack hastig von sich fort,
Und flüstert dann aus nervenschwachem Munde
Ein leises, sanftes, nervenschwaches Wort.

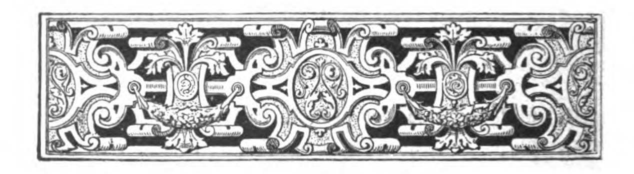
53.

John sieht empor: im nächsten Augenblicke
Zuckt's jählings, wie ein Blitz, durch sein Gehirn;
Er streicht das Haar im Taumel vom Genicke
Zur breiten, ernsten, wohlgeformten Stirn.
Er beugt sich vor, dem Späher gleich im Schiffe,
Zum Herzen strömt sein aufgeregtes Blut,
Und mit zerstreutem, mitleidslosem Griffe
Zermalmt er seinen nagelneuen Hut. —

54.

Sie ist's! Er schlottert mächtig mit den Beinen;
Sie ist's! ... Und doch, noch täuscht er sich vielleicht!
Man weiß, die Dinge sind nicht, was sie scheinen! —
Da, wie sie jetzt voll Anmuth sich verneigt,
Da kreuzt ihr Blick geheimnißvoll den seinen,
Sie stutzt, und wankt, und taumelt und erbleicht ...
Der Ohnmacht Flor umhüllt die heikle Scene,
Und Yellow brüllt: „Ihr Götter!“ und „Helene!“





Fünfzehnter Gesang.

1.

Gieb mir ein Schnupftuch, theure Emmeline!
Ich danke Kind; — nun wären wir so weit!
Der Consul sprach's mit selbstzufriedner Miene,
Und Mimi rief: „Wohlan! Ich bin bereit!
Wenn nur die Frau Professorin erschiene! —“
Da kam auch sie, im rosarothen Kleid,
Den weichgefaltnen Longshawl auf dem Arme:
Man schätzt bei Nacht das Weiche und das Warme.

2.

Sie war's, — die Fee mit goldgewobnen Haaren,
Der zwischen Hühnern, Spargeln und Salat
Im Pfarrhaus, jetzt vor mehr als sieben Jahren,
Der Knabe Kurt im Götzendienst genaht;
Von der er stumm das erste Leid erfahren,
Noch eh' er recht in's volle Leben trat; —
Der erste Wurm am aufgeschossnen Stämmchen,
Frau Emma Bendler, einst das blonde Emmchen.

3.

Kurt, der seither in hoffnungslosem Brüten
Mariens Bild nicht aus der Seele ließ,
Der blind vergaß, wie Juliens Blicke glühten,
Und sich Kameel und Affenpinscher hieß;
Der öfters selbst in sinnberaubtem Wüthen
Den Schädel an die Zimmerthüre stieß, —
Kurt dampfte noch vor Ankunft der Professorin
Nach Zara durch der Adria Gewässer hin.

4.

Hier hatte ihm die wunderbare Milde
Des Oheims, der fast allzuleicht verzieh,
Ein Gut gekauft, auf dessen Lichtgefilde
Der Früchte Fülle wonnesam gedieh . . .
Hier, wo Natur das kühnste Sehnen stillte,
Wo Gott der Erde Himmelszauber lieh,
Hier sollte Kurt in sechs bis sieben Wochen
Mit Julien sich die erste Suppe kochen.

5.

Schon sah der gute Consul sich im Geiste,
Wie er im Herbst, wenn sanft die Traube schwoll;
In stillem Glück zu seinen Kindern reiste, —
Wie ihm am Thor ihr Gruß entgegen scholl;
Wie ihn der Hofhund schmeichlerisch umkreiste,
Und Julie dann, besorgt und liebevoll,
Im weichen Kuß die Lippen ihm berührte,
Und ihn zum nächsten Schaukelsessel führte.

6.

Das träumte schon der Oheim voll Behagen,
Indessen Kurt Venedig nur verließ,
Um seinen Schmerz auf's off'ne Meer zu tragen,
Sein Weh um sein verlornes Paradies.
Er sollte nach Kartoffeläckern fragen,
Nach Palmenwein, nach Gerstenschrot und Gries?
Nein, edler Freund! Das Gut war nur ein Vorwand,
Den er dem Oheim heuchlerisch um's Ohr wand.

7.

Seit vierzehn Tagen war die süße Blonde,
Schön Emmchen, bei dem Consul zu Besuch;
Der sich an ihrer Jugendfrische sonnte,
So licht, so klar, so frei von Lug und Trug;
Denn Mimi, die kein Fleisch mehr kauen konnte,
Schien längst zum Sonnen nicht mehr jung genug,
Was jetzt zur Geltung als bewies'ner Satz kam,
Da unsre Frau Professorin aus Graz kam.

8.

Ihr Mann, Professor Bendler, den aus Gießen
Nach jener Stadt ein Ehrenruf verpflanzt,
Ließ selten ihr die strammren Zügel schießen,
Und hielt sie streng umgittert und umschanzt:
Doch jetzt, da jene Teufel ihn verließen,
Die nächtlich auf dem Busen ihm getanzt, —
Da er der finstren Nahrungssorgen ledig,
Da sprach er: „Kind, jetzt darfst du nach Venedig.“

9.

Schlank trat sie ein im rosarothen Kleide,
Sanft floß der Haare wellenreiche Zier. —
Sie hüpfte an des Consuls rechte Seite
Und rief: „Grüß Gott, mein stolzer Cavalier!
Auf nach Sevilla! Halt, bevor ich scheide,
Noch einen Blick in diesen Spiegel hier —
Nicht übel? Was? Wie finden Sie die Schleppe?
Herr Je, wie glatt! Bald lag ich auf der Treppe.“ —

10.

So schritten sie die Stufenflucht hinunter,
Erst sie, dann er, und Mimi hinterdrein:
Sie war verstimmt und Emmchen fragte munter:
„Ei, Tantchen, ei! — Verborgne Liebespein? —
Ich hab's, ich hab's! Ja, ja, es ist kein Wunder,
Ein netter Mann, der Graf zu Bückebein!
Sein Säbel hat so manches Herz zerschnitten . . .“
Doch Mimi sprach pikirt: „Ich muß Sie bitten . . .“

11.

Die Gondel hielt; die flügelschnelle Nymphe
Sprang flink heraus, die Röckchen flogen hoch,
Und zeigten weit die faltenlosen Strümpfe,
Bis wo das Knie sich apfelrundlich bog. —
Was auch des Anstands Schnatterzunge schimpfe, —
Ich, der ich nie Verschämtheit noch erlog,
Ich sag' es frei: Was unser Emmchen zeigte,
War werth, daß man poetisch es beleuchte.

12.

Der kleine Fuß in seideweißer Weichheit,
Aetherisch, wie ein Liljenkelch im See, —
Und doch, in seiner wohlgeformten Reichheit,
Nicht nur platonisch himmlische Idee,
Wie Freiheit, Recht, Verfassung oder Gleichheit,
Nein, ganz real, — und flüchtig, wie ein Reh,
Trug sich kokett, und hob sich wie verstohlen:
Ach, Emmchen, wie beneid' ich deine Sohlen!

13.

Vom Atlasstiefel aufwärts, — welche Fülle!
Ihr, die ihr dieses Himmelreich verlieh'n, —
Ach, einmal nur in nachtumflorter Stille
Laßt sie den Strumpf vom Knie herunter zieh'n!
Ihr Götter tragt ja selber keine Hülle . . .
Hier ist die Schönheit perlengleich gediehn!
Ach, einmal nur! . . . Die Beinchen sind süperb,
Ja fast ein wenig allzuvoll und derb! —

14.

Ja, Emmchen glich der rosenrothen Blüthe,
Des Morgenwindes glanzumflossner Braut,
Auf die Aurora's seelenvolle Güte
Die Thräne zarter Mutterliebe thaut;
Sie war nicht schön, doch lebensfrisch erglühte
Was ich im Geist so ahnungsvoll geschaut, —
Und schlank und stolz, dem Wuchse gleich der Pinien,
Zerfloß die weiche Reinheit ihrer Linien . . .

15.

Sie war nicht schön — ihr kennt ja die Gesichter
Voll stummgeheimer, mächt'ger Sympathie,
Die vor der Schönheit kunstgeschultem Richter
Zwar nicht bestehn, — doch trotz der Theorie
Die Herzen fesseln, — feurig wie der Dichter,
Dem nie die Welt die Lorbeerkrone lieh,
Und dessen wilde, wüste Dithyramben
Euch tiefer gehn, als regelrechte Jamben. —

16.

Jetzt trat man ein. — Schon fand man bei Helenen
Venedigs schönsten Blumenkranz vereint;
Graf Bückebein, mit rauchgeschwärzten Zähnen,
Begrüßte warm den hochverehrten Freund.
Auch Spätzle naht im Schmuck der dunklen Mähnen,
Doch da er mehr als überflüssig scheint,
So neigt er vor dem frühverlornen Sterne
Sich nur verschämt und zärtlich aus der Ferne.

17.

Frau Arnold schwebt den Dreien dann entgegen:
Ein Rips umrauscht den elfenhaften Bau,
Und purpurrothe Nelkenkränze legen
Sich weich um's Haupt der wasserblonden Frau.
Süß Emmchen drückt, wie Pfarrerstöchter pflegen,
Ihr derb die Hand, und leise haucht sie: Au! —
Doch Tantchen wagt nur flüchtig sie zu tippen,
Und Onkel Consul führt sie zu den Lippen.

18.

Nachdem der Form in jeder Art genügt war,
Und Jedermann verbindlich sich geneigt,
Und Alles rings geordnet und gefügt war,
Ward von Gianetta Thee herumgereicht,
Worüber Onkel Consul sehr vergnügt war,
Der stets für Thee empfänglich sich gezeigt,
Und doppelt gern den Nectar annectirte,
Sobald ein hübsches Mädchen ihn servirte.

19.

Gray saß in stiller Gluth bei Josephinen;
Sein blaues Auge glänzte, wie verklärt;
Ein eigner Geist belebte seine Mienen,
Er sprach von Glück, von höhrem Frauenwerth,
Von Engeln, die dem Erdenland erschienen,
Von Tugend, die man achtet und verehrt,
Von Yellow, seinem wunderbaren Vetter,
Und von Venedigs angenehmem Wetter.

20.

„Sie wohnen wohl schon länger hier im Süden?"
O je nachdem; gewisser Maßen ja! —
„Sind an der Riva Zimmer zu vermiethen?"
Ich glaube nein, doch fragen Sie Mama!
„Mein Vetter spricht so kräftig, so entschieden . . ."
Ich dachte erst, es sei Ihr Herr Papa! —
„O!" sagte Gray, und schneuzte sich entsetzt;
I! dachte sie, er fühlt sich wohl verletzt?

21.

Helene saß, wenn Yellow ihr erzählte,
Ernst-schweigsam da mit sturmerfüllter Brust;
Nur wenn ihr Blick dem seinen sich vermählte,
Verrieth sein Glanz die namenlose Lust,
Die hoffnungsvoll und mächtig sie beseelte;
Und ängstlich ihrer Schwäche sich bewußt
Vermied sie jede längere Unterhaltung;
Der Sehnsucht Knospe scheut sich vor Entfaltung.

22.

Doch Yellow ist ein Mensch voll schaler Prosa;
Er scheint ihr Herz durchaus nicht zu verstehn,
Das gleich dem Blatt der weichen Schmachtmimosa
Sich ziert und schmiegt in wechselvollem Drehn; —
Noch mehr, vorhin, — natürlich ganz **sub rosa!** —
Hab' ich den Burschen dreimal gähnen sehn;
Er gähnt, und dieses Zeichen will besagen:
„Die Segel rechts! Der Wind hat umgeschlagen!“

23.

Helenchen war's, die einst im Heimathlande
So voll an seinen Busen sich geschmiegt;
Helenchen schlug sein Jünglingsherz in Bande,
Das nie zuvor ein Frauenblick besiegt;
Helenchen ließ ihn trocken auf dem Sande,
Als sie der Dampf zum Frankenstrand gewiegt;
Helenchen war das Traumbild seiner Thränen, —
Doch jetzt, was fand er? Leider nur Helenen!

24.

Helene wand sich frierend rings in Watte,
Helenchen trug den Marmornacken bloß;
Helene schien die menschgewordne Latte,
Helenchens Brust war rund und tadellos;
Helenens hohler Blick zerfloß in's Matte,
Helenchens blaues Auge war famos,
Und vieles Andre, was wir nicht erwähnen,
War schöner bei Helenchen, als Helenen.

25.

Nein, gutes Kind! für Yellow's Phantasien
Bist du zu zart, zu wittwenhaft verblüht!
Das Schicksal hat die Schwäche nicht verziehen,
Die einst den offnen Heldenkampf vermied.
Jetzt braucht dein Herz nicht weiter sich zu mühen;
Die heil'ge Gluth von damals ist verglüht;
Bedenke drum die altbewährte Regel:
Im Vorjahrsnest sind heuer keine Vögel.

26.

Schau lieber, wie am Tisch dort in der Ecke
Frau Crispi jetzt die Kartentaille mischt,
Und dann mit Wein und knusperndem Gebäcke
Die dürrgewordne Kehle sich erfrischt; —
Wie Spätzle dann, der langgelockte Recke,
Das Haar sich von der Dichterstirne wischt,
Und nonchalant die Karten jetzt entsendet:
Atout! Atout! der Rubber ist beendet!

27.

„Nein, dieses Glück!“ ruft jetzt zum sechsten Male
Baron von Stein, ein junger Officier; —
„Ja, sehn Sie wohl! Das ist ja das Fatale!
Warum,“ spricht Spätzle, „spielen Sie mit mir?“
„Nein, ohne Scherz! das geht in's Colossale!“
Sagt auch der Consul, angedonnert schier,
Der, als Frau Crispi eben prämelirt hatte,
Sich hinter Spätzle's Polsterstuhl postirt hatte.

28.

Inzwischen ward auf weichgeschwollnem Sopha
Graf Bückebein von Mimi enchantirt;
Er sprach beredt von Skalicz und Sadowa,
Worüber er ein Schriftchen componirt.
Zwar reimte dieses Schriftchen nicht auf owa,
Doch wo der Chor in Klagen sich verliert,
Weil ihn des Reims Tyrannenlaune kettet,
Da weiß der Meister lächelnd was ihn rettet.

29.

Kurz, dieses Schriftchen: „Skalicz und Sadowa,
Ein Schlachtbericht von Augenzeugenhand,“
Besprach der Graf mit Mimi auf dem Sopha,
Und Mimi fand den Grafen imposant.
„O!“ rief sie laut: „o düstre Katastropha!
O Heldenmuth, der Alles überwand!
O Geist, der klar die Wirrgestalten rundet!
Und, à propos, Sie waren doch verwundet?“

30.

„O!“ sprach der Graf, „mit Wunden kann ich dienen;
Vier Wochen lag ich krank im Lazareth . . .“
Und Mimi: „Schön, ich freue mich mit Ihnen;
Verwundet sein, ist rühmlich und honett.
Sie sind mir gleich so ritterlich erschienen“ —
— Hier neigte sie das Köpfchen fast kokett —
„Mein Blick ist für Heroenzüge offen —
Und wo hat jene Kugel Sie getroffen?“

31.

Sie meinte: wo? bei Trautenau? bei Skalicz?
Er meinte: wo? am Schädel? an der Brust?
Doch Bückebein war tadellos moralisch,
Und schambeseelt der Stelle sich bewußt,
Wo ihm die Kugel, roh und kannibalisch,
Einwühlend sich mit mörderischer Lust,
In's Fleisch'ge drang — und schaudernd war ihm klar,
Daß dieser Punkt nicht auszusprechen war. —

32.

„O bitte, übergehn wir das mit Schweigen!“
Erwidert scheu der sittenreine Graf . . .
Sie spricht: „Sie sind bescheiden ohne Gleichen,
Doch Phöbus giebt's den Seinen ja im Schlaf!
Ich will der Welt im Lied die Stelle zeigen,
Wo Sie des Feindes Bleigebilde traf;
Laut soll der Dichtung Siegeshymne brausen!
Noch einmal, wo? ich dulde keine Flausen!“

33.

Dem Grafen stieg die kirschenfarbne Röthe
Der höchsten Angst in's kriegerische Haupt;
„Denn“ — dachte er — „wohl hat der große Goethe
Im Götz den dunklen Ausdruck sich erlaubt;
Doch sicher war man damals nicht so blöde,
Und was ein wüster Ritter einst geschnaubt,
Als ihn der Zorn gewaltsam übermannte,
Das bringt mein Mund nun einmal nicht zu Stande.“

34.

Schon wappnet er verzweifelt sich zur Lüge,
Da naht der Onkel, lächelnd wie das Licht;
Ein Freudenglanz umschimmert seine Züge,
Melodisch klingt und schmeichelnd, was er spricht.
Ja, wenn ich mich als Dichter nicht betrüge,
So zuckt ein Etwas mild ihm durch's Gesicht,
Wie ein verklungner, längstverlorner Glaube . . .
Giebt's wohl für Mimi doch noch eine Haube?

35.

Er fragt sie beide freundlich um's Befinden,
In jenem Ton voll Güte, den ihr kennt;
Er weiß geschickt den Grafen zu verbinden,
Er sagt ihm manches feine Compliment;
Zuletzt versteht er tactvoll zu verschwinden,
Was man Instinct der Schwiegerväter nennt,
Und als er geht, hat Mimi unterdessen
Den wunden Punkt von Bückebein vergessen. —

36.

Was war ihr auch im Grunde dran gelegen?
Wenn sie nur sprach: auf's Thema kam's nicht an;
Graf Bückebein kam freundlich ihr entgegen,
Kein Jüngling zwar, doch immer noch ein Mann.
Hier galt's, nicht lang zu wiegen und zu wägen,
Denn wenn sie jetzt die Krone nicht gewann,
Nach der sie, ach! so Jahre lang geschmachtet —
Dann schien ihr Sein für allezeit umnachtet.

37.

Wohl nickte Emmchen keck und triumphirend
Dort aus der dunkeln Nische, wo sie saß; —
Doch Emmchen war ja immer so moquirend,
Und Mimi, die Herrn Spätzle selbst vergaß,
Der, stumm die blauen Karten jetzt coupirend,
Den Grafen wie mit Pantherblicken maß,
Die dachte: „Laß das Gänschen nur gewähren;
Ach! wird er wohl noch heute sich erklären?"

38.

Und in der That, in Emmchens muntren Zügen
Glomm leiser Spott für Mimi's heil'gen Brand,
Indeß der Lichtling, strahlend vor Vergnügen
Die wohlgefüllte Tasse in der Hand,
Mit fabelhaften, kohlkopfartigen Lügen
Der Neigung wärmste Huldigung verband,
Und warb, bis die Professorin zuletzt
Erbarmungslos auf's Trockne ihn gesetzt.

39.

Er wagte scheu-geheimnißvoll zu flüstern,
Denn Emmchen schien ihm wonnëvoll gebaut;
Dann warf er Blicke, schwärmerisch und lüstern,
Nach ihres Nackens seideweicher Haut. —
Doch rasch begann sein Blick sich zu verdüstern,
Als Emmchen höchst gedankenlos und laut
Bei ihm, der sich so liebend ihr gesellte,
Drei Achtelcentner Lichter sich bestellte.

40.

Er seufzte tief! Das war nun schon die zweite;
Denn als er jüngst Gianetten sich genaht,
Die reizgeschmückt im kurzgeschürzten Kleide
Nach rechts in's grüne Seitenzimmer trat,
Und sie gefaßt in liebesschwangrem Leide,
Und um den Kuß der Purpurlippe bat,
Die er zur leckren Beute sich erkoren,
Da schlug das Kind ihm gründlich um die Ohren.

41.

Ja, ja, seit Petersilie ihn verrathen,
Ging Alles in der Liebe ihm conträr;
Er, dem sonst tausend Blumenkelche nahten,
Fand jetzt, so schien's, nicht eine Knospe mehr.
Er, Held so mancher ritterlichen Thaten,
Ward jetzt verschmäht! Er war nicht länger ER,
Und neidisch sah der grenzenlos Blamirte,
Nach Fenimor, der besser reüssirte. —

42.

Der saß vertieft und träumend bei Giulietten
Und war von ihrer Zaubergluth entzückt. —
Wird sie den finstren Todtenfalter fetten,
Was ihr bei Kurt so kläglich nur geglückt?
Auf Flammen ist die Hölle nur zu betten,
Von Flammen wird die Hölle nur berückt;
Kurt war zu klar, zu sonnig für die Wilde, —
Doch Fenimor erbebt vor ihrem Bilde. —

43.

Jetzt tritt der Consul freundlich auf die Scene,
— Er machte stets die Runde so im Saal, —
Und stützt sich hinter Julien auf die Lehne,
Und lächelt, — nickt, — und lächelt noch einmal;
Er nickt noch öfter als ich hier erwähne,
Doch für die Dichtung giebt es keine Zahl.
Er fragt — (und nickt und lächelt nach Belieben) —:
„Wann hat dir Kurt zum letzten Mal geschrieben?"

44.

Und flammend gießt der Purpur seine Gluthen
Auf Juliens Haupt: die Rosenwangen blühn,
Wie wenn Homers tritonenreiche Fluthen
Im Kuß der Eos wonnesam erglühn. —
Wer konnte jetzt die Frage auch vermuthen?
Doch faßt sie sich, und würdevoll und kühn
Erwidert sie dem ahnungslosen Alten:
„Ein Schreiben hab' ich gestern erst erhalten!"

45.

Der Consul streichelt kosend ihr die Haare,
Und spricht: „Beim heil'gen Marcus, welche Pracht!“
— (Er war noch sehr galant für seine Jahre) —
„Hast du den Kopfputz selber dir gemacht?
Ja? Schön, mein Puttchen, schön, das ist das Wahre!
Na, nimm dich nur beim Tanzen heut' in Acht . . .
Du weißt, mein Schatz, du neigst dich zum Erkälten.“
— „O!“ rief sie laut, „ich tanze ja so selten!“

46.

Er nickte mild, und schob sich auf die Seite,
Und ließ das Paar gedankenvoll allein. —
Giuliette stierte ängstlich in die Weite,
Ihr Auge glomm, wie blasser Fackelschein . . .
Und Fenimor in düstrem Seelenstreite
Saß blutlos, wie ein Götzenbild von Stein,
Und sah sie an, die kaum zu athmen wagte, —
Und hohl erklang, und schaurig, was er fragte.

47.

Da plötzlich schallt ein Lärm an unsre Ohren, —
Man sieht den Consul schrecklich echauffirt;
Freund Stein, der jetzt zum zwölften Mal verloren,
Hat mit dem edlen Dichter sich broullirt . . .
Auch Bückebein, den Mimi sich erkoren,
Tritt jetzt herzu, man schreit und disputirt,
Und klar und deutlich donnert man die Worte:
„Er hat bemoogelt: schmeißt ihn vor die Pforte!“

48.

Entrüstet greift der Dichter nach dem Hute,
Und schreitet kühn und furchtlos durch die Reihn;
Er geht, — doch eh' er scheidet, steckt der Gute
Die frechgeganften Doppelthaler ein.
Er geht, und ruft mit ungebrochnem Muthe:
„Da schlage gleich ein Donnerwetter drein!
Wir sprechen uns! Die Todten reiten schnelle!“
Und trotzig überfliegt er so die Schwelle.

49.

Doch sieh! Der Lichtling, der von Anbeginne
Den biedren Spätzle grenzenlos gehaßt,
Harrt seiner schon mit kampfbegier'gem Sinne
Im Treppenbau . . . Der Dichter wird gefaßt,
Und Rohheit walkt den Sänger heil'ger Minne,
Und schwingt den Arm in pöbelhafter Hast,
Und geußt in stramme, wohlgemünzte Hiebe
Die bittre Qual zu früh enttäuschter Liebe.





Sechzehnter Gesang.

1.

Ein guter Arzt ist jederzeit zu schätzen,
Und ihn zu ehren, erste Menschenpflicht.
Wer hilft uns, wenn wir stolpernd uns verletzen?
Wer heilt sofort die Arme, die man bricht?
Wer räth, auf's Rückgrat Egel uns zu setzen,
Wenn uns des Rheuma's Viperzunge sticht?
Und wenn die Hand uns allzustark bewarzt,
Wer glättet sie? Wer anders, als der Arzt!

2.

Fünf schlug's vom Thurm in langgezognen Schlägen,
Herr Kunz, der Arzt, saß immer noch allein.
Da horch, es klopft! O gottwillkommner Segen!
Er ruft mit kräft'ger Männerbrust: Herein!
Und geht dem Herrn auf halbem Weg entgegen,
Der jetzt, bestrahlt vom Abendsonnenschein,
Mit schwarzem Hut und glanzlackirten Füßen
Sich tief verneigt, den Doctor zu begrüßen.

3.

Es trug der Herr ein silbergraues Röckchen,
Das allerliebst sein Körperchen umschloß,
Indeß ein Schwall von wohlgepflegten Löckchen
Die hochgewölbten Schläfen ihm umfloß —
Die Linke hielt ein dunkelbraunes Stöckchen,
Und daß sein Blick Brillant-Raketen schoß,
Die nur im Glanz der Sonne sich verloren,
Die ihn beschien, das glaubt ihr ungeschworen.

4.

„Ich grüße Sie, verehrter Herr College!
Sie wohnen hübsch, wahrhaftig, ganz charmant!
Der Blick in's Freie! Prächt'ge Knochensäge!
Wie, hier gekauft? Die Firma ist bekannt.
Seit gestern, ja, auf telegraph'schem Wege,
Der Fall ist ungewöhnlich int'ressant.
Doch Wasser weiß das schlimmste Weh zu wenden;
Nicht wahr, mon cher, Sie schicken mir Patienten?"

5.

Kunz nickte, als der Redeschwall geendet,
Und freudig stieg zur Stirne ihm das Blut.
Dann strahlend zu dem Badearzt gewendet,
Auf dem sein Blick voll Ungeduld geruht,
Sprach er: „Der Zufall, der Sie heut' gesendet,
Ist himmlisch!" — Lächelnd nahm er Stock und Hut,
Und zog den Grauen wichtig nach der Thüre:
„Mein Fall ist interessanter als der Ihre!"

6.

Nach kurzer Frist erreichten sie die Stätte,
Wo fieberheiß die junge Kranke lag.
Matt lag sie da im weißen Linnenbette,
Bleich, wie des Herbstes frühverloschner Tag.
Ein Ampellicht hing düster an der Kette,
Und wenn sie wild im Fieberwahne sprach,
So schien im Roth der halbgedämpften Strahlen
Ihr Antlitz sich mit Todesgluth zu malen.

7.

Auf jenem Tisch, den ich im Lied vermeide,
So bald es Schwung und höhre Stimmung gilt,
Den keusch die Nacht mit ihrem Namen weihte,
Stand ein Gefäß, mit Mandelmilch gefüllt.
Ein Zöfchen saß als Wärterin zur Seite,
Des vollsten Lebens jugendfrisches Bild,
Die eh'r in's Grün der Alpenmatten paßte;
Die Wahrheit, wie die Dichtung, liebt Contraste.

8.

Was hast du, Mann im silbergrauen Röckchen?
Du gleichst dem Leu, der Antilopen spürt.
Schon zweimal hast die wohlgepflegten Löckchen
Mit zagem Finger grübelnd du berührt.
Jetzt aber fällt zu Boden dir das Stöckchen,
Das seit dem Bruch des andern du geführt,
Wild schleuderst du des Staunens gellen Ton hin,
Denn du erkennst Marien, die Baronin.

9.

Sie hatte, seit ihr Liebster sie verlassen,
Erduldet, was kein Menschenherz erträgt,
Das Weh, das nur zu fühlen, nicht zu fassen,
Den stillen Gram, der ganz zu Boden schlägt.
Gemach begann der Purpur zu erblassen,
Den Amor auf die Lippen ihr gelegt;
Wild flog ihr Puls, die Augen blickten trüber:
Und sieh, typhös entpuppte sich ein Fieber!

10.

Was war zu thun? Die Tannenbader Brause,
Die sicher hilft, ist meilenweit entfernt;
Sitzwannen stehn hier leider nicht im Hause,
Abreiben hat das Zöfchen nicht gelernt.
O bitterschalig war die lange Pause,
Aus der des Doctors Antwort sich entkernt
Auf jene Worte, die wie Geistesfunken
Am Eingang unsrer Heldenstrophe prunken.

11.

Doch bald erkennt ein Praktikus das Rechte . . .
Zwar ich versprach ihm strengste Discretion,
Und wenn ein Arzt mir Indiens Schätze brächte,
Und böte mir Iberiens stolzen Thron:
Ich sagte nicht, durch welche Zaubermächte
Der Quellennymphe silbergrauer Sohn
Der Kranken half, die schier im Tod erblich:
Nur daß er half, — das publicire ich.

12.

Und nicht allein das halbentschwundne Leben
Gab seine Kunst der Dulderin zurück, —
Das hieße nur die Pein ihr wiedergeben;
Gleicht nicht dem Tod ein Leben ohne Glück?
Nein! seines Eifers unerschrocknem Streben
Und seines Scharfsinns adlergleichem Blick
Gelang es, in der Lüge Labyrinthen
Das heißersehnte Rettungsgarn zu finden.

13.

Denn was das Zöfchen zögernd ihm erzählte,
War allerdings nicht unbestritten klar.
Doch sein Genie ergänzte, was da fehlte,
Und prüfte fein und ahnte wunderbar. —
Und da der Drang nach Wahrheit ihn beseelte,
Und Herr Armin so dumm gewesen war,
Bei guten Freunden mancherlei zu munkeln,
So fand er leicht die Richtung auch im Dunkeln.

14.

Auch von Eugen erfuhr er auf Verlangen
Manch Wörtlein, das bedeutungsvoll erschien;
Und war sein Werth dem Diener auch entgangen,
Wie anders lag die Sache jetzt für ihn!
Das Wie war freilich düster noch verhangen,
Doch wenn der Sturmnacht erste Wolken fliehn,
Dann ist der Sieg zur Hälfte schon gewonnen,
Dann ist auch bald ihr letzter Rest zerronnen.

15.

Und wunderbar! Der sonst so rasch entschlossen
In jedem Fall das Thier beim Kopfe nahm,
Der stets das Kind im Bad mit ausgegossen,
Der mit der Thür in's Haus gestolpert kam,
Der, löwenwild, so manchen Bock geschossen,
Er überlegte, kälberfromm und zahm,
Und ging, ein würd'ges Vorspiel großer Thaten,
Zu Seebach, um mit Seebach zu berathen.

16.

Er fand ihn, matt und bleich, wie Casanova,
Als ihn Venedigs Bleidach fast verbrannt. —
Er rauchte zwar, doch lag er auf dem Sopha,
Und trug die rechte Backe im Verband.
Er las ein Schriftchen: „Skalicz und Sadowa,
Ein Schlachtbericht von Augenzeugenhand . . ."
Das heißt, nur flüchtig, ohne aufzuschneiden,
Und schien an Zahnweh mörderlich zu leiden.

17.

Das kam jetzt nach. Wenn er im Tannenbade
Die autochthonen Semmeln sich geweicht,
So wurden die erforderlichen Grade
Von Zartheit dennoch selten nur erreicht.
Nur, wem des Himmels grenzenlose Gnade
Ein Kauwerk gab, wie unserm Probst vielleicht,
Und Afrika's im Sand gebornen Strolchen,
Der aß besagte Semmeln ohne Folgen.

18.

Ein Andrer hätte sicherlich gewettert,
Und Fluch um Fluch auf Tannenbad gehäuft;
Jetzt zornig seinen Pfeifenkopf zerschmettert,
Und jetzt mit seiner Ehefrau gekeift.
Doch Seebach sitzt ergeben da und blättert,
Und wenn er nach dem Pfeifenkopfe greift,
So schlägt er nicht dieß Meisterwerk zu Stücken,
Nein, nur den Tabak will er niederdrücken.

19.

Er heißt erfreut den Badearzt willkommen,
Und hält ihm nicht sein bittres Leiden vor;
Spricht nicht: „Ihr habt den Frieden mir genommen:
Verräther, gebt zurück, was ich verlor!“
Nein, mit dem wahren Tugendsinn der Frommen
Vergiebt er ganz und richtet sich empor,
Und führt ihn ohne Rachsucht nach dem Saal hin,
Und fragt: „Wie geht's? Was macht die Frau Gemahlin?“

20.

Gedankenschwer berieth nach dieser Frage
Zwo Stunden lang das auserles'ne Paar;
Dann schien der Dinge buntverwirrte Lage
In jedem Punkt zur Vollgenüge klar.
Daß überdieß noch an demselben Tage
Dem Zahnweh gründlich abgeholfen war,
Das freut den Leser sicherlich unendlich,
Doch denkt er wohl: Das war ja selbstverständlich!



Siebzehnter Gesang.

1.

Therese, süßer Liebling meiner Seele,
Ach, nimm mein müdes Haupt an deine Brust! —
Dein ist der Scherz, das Liebesglück, die Lust,
Und mein die Pein, die Angst, die Schuld, die Fehle . . .
Doch still . . . der Thränen sind genug geflossen,
Für Josephine giebt's kein Hoffen mehr . . .
Mein Blick ist trüb, mein Herz zum Sterben schwer,
Und mit dem Schicksal hab' ich abgeschlossen.

2.

O Gott! Wie anders, da wir noch in Wien
Als Kinder froh der Frühlingslerche harrten! —
Wie sah'n wir oft aus meines Vaters Garten
Der Wolken Heer am Himmelsbogen ziehn . . .
Bald schien die Sonne prächtig in das Thal,
Wie spielten wir so selig dann im Grünen . . .
Vorbei, vorbei — mir hat sie ausgeschienen,
Und meine Welt ist bleich und sterbefahl.

3.

Du kennst ihn selbst — nun wohl, so kannst du fassen,
Was zögernd meine Lippe nur gesteht . . .
Vergeblich such' ich Gnade im Gebet,
Mein Herz versucht vergeblich, ihn zu hassen . . .
Ach, wenn du bei der Lampe trautem Schein
In Richard's Blick die goldne Zukunft liesest,
Und freudig eine Thräne dann vergießest, —
Therese, — hörst du? — dann gedenke mein!

4.

Von Scham und Reue fühl' ich mich zerrissen, —
Und doch, — Madonna höre meinen Eid, —
Fern war mir Bosheit, Eigennutz und Neid,
Und rein von Schuld ist mein Gewissen.
Aus warmer, voller Liebe nur für ihn
Verrieth ich die betrügerische Schlange . . .
Und doch, mir ist so trüb, so todesbange,
Als hätte Gott der Herr mir nicht verziehn.

5.

Wie fällt mir schwer, in Ruhe zu erzählen,
Was wie ein Sturm durch meine Seele jagt . . .
Auch ist die Feder halb von Rost zernagt,
Und selbst an dünner Dinte scheint's zu fehlen.
Daß man doch nie die rechte Stunde trifft,
Um ungehemmt und frei mit dir zu plaudern!
Doch sei's darum! Voran denn, ohne Zaudern!
Entschuld'ge nur die schändlich schlechte Schrift.

6.

Dein letzter Brief — du liebe Seele du! —
Ach ahntest du, mein Herz, was ich gelitten . . .
Gott, welch ein Klex! Noch einmal laß dich bitten,
Sei nicht zu streng und drück' ein Auge zu!
Dein letzter Brief kam früh am Donnerstag,
Du fragst mich viel nach K. und nach Giulietten . . .
So wisse denn: Gesprengt sind diese Ketten,
Und ahnst du, Liebling, ahnst du, wer sie brach?

7.

O sprich nicht: „Da das Schicksal ihn befreite,
Fällt zweifellos sein Liebesblick auf dich —"
Nein, elend ist er, herzenskrank wie ich,
Er liebt, und siecht in grenzenlosem Leide! —
Ja! Was sein Herz von Sehnsucht auch empfinde,
Nicht für Giulietta lodert diese Gluth —
Er hat für sie Verachtung nur und Wuth, —
Und Gottes Huld vergebe ihr die Sünde.

8.

Du weißt bereits, wie frech sie ihn betrog,
Und an des Lido's unbewachtem Strande
Fast täglich — pfui der namenlosen Schande! —
Mit einem Fremdling Zwiegespräche pflog . . .
Ich hatte längst die Frevle im Verdacht —
Bis ich zuletzt ihr heimlich nachgefahren . . .
Und durft' ich mein Geheimniß nun bewahren,
Das schließlich K. zum Weltgespötte macht?

9.

Ein Abend war's — — was frag' ich noch darnach,
Wenn jetzt der Mond das Wellenblau beleuchtet,
Wenn mild der Thau die Stufen rings befeuchtet?
Ach! ewig schweigt die Glocke, die zerbrach!
Genug davon! Zur Piazza komm' ich nie,
Ich kann den Lärm des Lebens nicht ertragen;
Man spricht von ihm, — o Herz, laß ab zu schlagen!
Du zuckst die eigne Kirchhofsmelodie!

10.

Ein Abend war's, wie ihn des Südens Gluth
So wonnig auf die trunkne Erde breitet . . .
Das Ave hatte langsam ausgeläutet,
Und träumend schlief die eingewiegte Fluth; —
Ich stand am Strand mit schwärmerischem Sinn,
Und sah nach Giorgio's Kuppelbau hinüber; —
Da gleitet's wie ein Schattenbild vorüber,
Und huscht im Nu zum Gondelplatze hin.

11.

Ein Shawl umhüllt die flücht'ge Nachtgestalt —
Von Zephyrwolle, dicht und ohne Falten,
Indeß vom Haupt, in breitem Band gehalten,
Ein Kantenschleier lang herniederwallt. —
Nicht schlecht vermummt! Kein Späherblick, ich wette,
Erkannte sie im dämmergrauen Licht. —
Nur Liebe, Liebe täuscht sich nicht . . .
Es war die sündige Giuliette! —

12.

In tiefster Brust, Therese, welches Leid,
Als ich das Weib, das eitle Weib erblickte,
Die ihn, mein Glück, — (so glaubte ich) — umstrickte,
Der er so ganz sein reiches Herz geweiht!
Die ihm der Liebe Himmelreich erlog,
Das ich so wahr in voller Seele fühlte, —
Und ihn, um den der Kummer mich durchwühlte,
Um Ehre, Recht und Lebensglück betrog! —

13.

Silhouettengleich, geräuschlos wie ein Geist,
Entglitt die leichte Gondel vom Gestade; —
Den Tod, den Tod erbat ich mir als Gnade,
Den Tod, der allem Elend uns entreißt.
Wer rettet mich? Wer sagt mir, ob ich fehle? . . .
Er stößt sie weg — verachtet sie — und dann?
Versucher, tritt so lächelnd nicht heran! . . .
Zu furchtbar war der Zwiespalt meiner Seele!

14.

Da tönt mein Name schmeichelnd mir an's Ohr —
O diese Stimme! Läßt sie sich beschreiben?
Ich will entfliehn, die Stimme heißt mich bleiben;
Er ist's — ich richte zitternd mich empor.
Mein scheuer Blick begegnet jetzt dem seinen,
Er schaut so fromm, so kummervoll, so gut, —
Doch in die Wangen treibt er mir das Blut,
Und überwältigt fang' ich an zu weinen. —

15.

„Was fehlt dir?“ fragt er liebewarm und mild;
— Sein erstes Du! Ich bebte und erblaßte, —
Und als er jetzt die Rechte mir erfaßte,
Wie schlug das Herz mir gluthbewegt und wild!
Noch ist ja er, noch bin ja ich zu retten —
Die Pflicht gebeut's, — doch nein, es ist ein Wahn!
Und sanft entschwebt auf trügerischer Bahn
Die schwarzverhangne Gondel mit Giulietten.

16.

Da plötzlich kommt's, wie Wahnsinn, über mich,
Und donnernd ruft ein Gott mir in's Gewissen:
„Die Zeit ist da! Der Schleier sei zerrissen!
Vergiß dein Leid, und denke nicht an dich!“
Ich fasse stumm den Theuren bei der Hand,
Er folgt, — mein Wink gebeut den Gondolieren,
In rascher Fahrt zum Lido uns zu führen . . .
Das Ruder klingt, die Barke stößt vom Strand.

17.

Er saß zerstreut und schweigend mir zur Seite;
Dann aber plötzlich jagt es ihn empor,
Und Thränen quellen funkelnd ihm hervor;
Sein Busen zuckt von namenlosem Leide.
„O laß mich!“ fleht sein schmerzbewegter Mund,
„Laß mich allein . . ., allein mit meinen Qualen!
Laß mit dem Tod den Frieden mich bezahlen
Tief in der Fluthen grabesstillem Grund!“

18.

Therese, — mir pochte das Herz zum Zerspringen!
Errieth er vielleicht, was ich zitternd im Busen verschloß?
Vermochte sein Blick in die irrende Seele zu dringen?
Wem galt, was die glühende Wimper vergoß?
Kein Engel kam, den Gram zu offenbaren,
Der seine Seele dornenvoll umstrickt;
Doch nur zu frühe sollt' ich noch erfahren,
Was, da ich's weiß, das Leben mir zerknickt.

19.

Wir stiegen aus. O laß mich dir verschweigen,
Was wir, und wie, und wo wir es gesehn!
Ich sah zur Stirn ihm Flammenröthe steigen, —
Zu schimpflich war, zu schändlich, was geschehn!
Ein Rendezvous, wie's toller in Romanen
Die Phantasie des Dichters nicht erdenkt . . .
Ich aber stand in kummervollem Ahnen,
Den scheuen Blick auf's Kleid gesenkt.

20.

O welch ein Sturm, der schüttelnd ihn bewegte!
Jetzt aber ward er farblos wie die Wand,
Und sah mich an und stöhnte nur, und legte,
Wie wankend, auf die Schulter mir die Hand.
„Fort, fort!" so rief er hastig mir entgegen —
„Das ist zu viel! Ich kenne dich, Geschick!" —
Und in des Rudrers taktgehobnen Schlägen
Glitt unsre Gondel todtenstill zurück. —

21.

Am Molo drückt er lächelnd mir die Rechte,
Und sah mich an ... „Ich danke!“ sprach er laut.
Ich wollte gehn, — er aber rief: „Ich dächte;
Wir warten hier am Strand auf meine Braut!“
Das klang wie Hohn, — doch schnitt mir's durch die Seele,
Ach Gott! ich wußte selber nicht, warum!
„Bleib,“ sprach er, „bleib!“ — und ich gehorchte stumm,
Als ob der Herr des Himmels mir befehle. —

22.

Ein Viertelstündchen geht uns so dahin —
Er fragt mich, wie ich lebe, was ich treibe,
Ob ich noch oft an dich, mein Alles, schreibe,
Und manchmal noch bei Kreidemeyers bin ...
Da huscht es grau auf mondbeglänzter Fluth —
Ach! Liebe ist ein falkengleicher Späher; —
Und näher rauscht's, und näher immer, näher,
Und neu erwacht im Busen mir die Gluth.

23.

Ein Shawl umhüllt die flücht'ge Nachtgestalt,
Von Zephyrwolle, dicht und ohne Falten,
Indeß vom Haupt, in breitem Band gehalten,
Ein Kantenschleier lang hernieder wallt.
Sie blickt sich um — (die Sünde scheut das Licht,
Und mit dem Maulwurf schleicht sie um die Wette) —
Er aber tritt entgegen ihr und spricht
In gellem Ton: „Ich grüße dich, Giuliette!“

24.

Sie fährt zurück, der Pantherkatze gleich,
Die vor des Löwen königlichem Rachen
Sich feige duckt . . . Ich selber werde bleich, —
Dann aber fängt sie krampfhaft an zu lachen. —
Stolz bleibt sie stehn; ein raschverwegner Strich
Der rechten Hand entschleiert jetzt die Freche . . .
„O!“ sagt sie scharf, — (hier blickte sie auf mich) —
„Es scheint, daß ich hier störend unterbreche!“

25.

Er mißt sie ernst und prüfend mit dem Blick,
Und weidet sich, wie höhnisch, in Betrachtung;
Dann wirft er wild die Locken zum Genick,
Und um die Lippen spielt's ihm wie Verachtung.
Er murmelt dumpf: „Ich kenne deine That, —
Du trügst, doch jener Schurke trügt nicht minder:
Denn wisse: dein Genosse am Verrath
Besitzt ein Weib und acht lebend'ge Kinder!“

26.

Sie aber wendet spöttisch sich zum Gehn,
Ihr Auge sprüht satanisch düstre Blitze:
„Mein Freund, wir wissen Alles was geschehn,
Wozu die faden, abgeschmackten Witze?
Es sei Herrn Kurt nun länger nicht verwehrt,
Wie einst, das Glück der Ehen zu zertrümmern;
Wer gründlich vor der eignen Thüre kehrt,
Wird schwerlich sich um Andrer Thüre kümmern.

27.

„Was mich betrifft, so sei es meine Noth,
Des Truges Netz bedächtig zu vermeiden;
Ein Jeder weiß am besten, was ihm droht,
Und Klugheit sorgt und rüstet sich bei Zeiten.
Das Ding ist wahrhaftig der Rede nicht werth,
Na, sparen wir also die Rede!
Sie haben wohl niemals von Scheidung gehört,
Sie schlauer, geschmeidiger Schwede?" —

28.

Sie sprach's, — und in dem Säulengang der Zecca
Verschwand sie, wie ein Kobold in der Nacht;
Bang sah ich nach den Lichtern der Giudecca,
Und nach San Giorgio's sternbeglänzter Pracht . . .
Da legt sich flink ein Fahrzeug vor die Treppe, —
Vergeblich reicht der Schiffer ihr die Hand, —
Denn furchtlos springt, mit hochgehobner Schleppe,
Die junge Frau Professorin an's Land.

29.

„Ei seht doch, Kinder!" ruft sie uns entgegen, —
Was habt ihr denn? Ihr seid ja wie verklärt!
Wie, Kurt? so früh schon auf verbotnen Wegen?
Na, wenn Giulietta Crispi das erfährt!
Da fängt es an, am Platze Acht zu bimmeln, —
Ich komme just von Kreidemeyers her —
Herr Gott, ihr scheint ja grenzenlos zu himmeln!
Ist euch das Herz von Liebeskummer schwer?

30.

Sie nimmt uns mit, wir folgen ohne Sträuben,
Er reicht den Arm ihr, freundlich, aber stumm;
Es drängt mich, dicht zur Seite ihm zu bleiben; —
So zieh'n wir um die Zirkelbucht herum.
Wir nah'n dem Park. In geisterhaftem Flimmer
Liegt rings der weite, kirchenstille Raum,
Und fern erglänzt in ungewissem Schimmer
Die Riva, wie ein luftgewobner Traum.

31.

Wo sich, von schmalem Fluthenarm geschieden,
Sanct Helena's Cypressengänge reihn,
Da steht, vom Schwarm der Modenwelt gemieden,
Vereinsamt eine Ruhebank aus Stein.
Sie scheint der Brust ein Rastasyl zu bieten;
Aufathmend fühlt die Seele sich allein,
Die, wenn die Nacht die Sternenkränze windet,
Den Pfad zu dieser Friedensstätte findet.

32.

Hier fleht sie ihn, den Kummer zu bekennen,
Der sein Gemüth so hoffnungslos beschwert, —
Vertrauensvoll den Dämon ihr zu nennen,
Der seines Frohsinns Blumensaat verheert.
Im Mondlicht scheint sein Feuerblick zu brennen,
Wie er der Beichte glühend sich erwehrt; —
Sie aber läßt nicht ab von ihrer Bitte . . . .
Was weiß auch sie von Zartgefühl und Sitte?

33.

Und sieh, da faßt er plötzlich mir die Hände
Und spricht: „Auch du bist liebevoll gesinnt!
Und wenn dies Herz noch fühlte und empfände,
Es liebte dich, du seelengutes Kind!
So sei auch dir vor meinem trüben Ende,
Eh' dieser Geist im Weltenraum zerrinnt,
Mit düstrer Schrift in's Lebensbuch geschrieben,
Welch bittres Weh mich in den Tod getrieben.

34.

„Du aber, Emma, höre, was ich sage,
Und denke mein, wenn Alles mich vergißt;
Du selbst begehrst die thränenvolle Klage,
Die wie ein Wurm den Busen mir zerfrißt.
Du warst das Glück der lichtbeglänzten Tage,
Die man so schnell, so flügelschnell durchmißt:
Anbetend lag ich einst vor deinem Bilde, —
So hab' ich denn ein Recht an deine Milde.

35.

Und er erzählt, wie er im Maienmonde,
In Tannenbads verklärtem Paradies,
In eines Weibes heil'ger Liebe thronte,
Die alles Glück des Lebens ihm verhieß,
Und doch mit schnöder Falschheit ihn belohnte,
Und ihm in's Herz die Todesklinge stieß,
Und wie er bis zum Schlaf in kalter Erde
Mit jedem Hauch sie dennoch lieben werde.

36.

Therese, ach, begreifst du, was ich fühlte? . . .
Ich sah zu Gottes Sternendom empor . . .
Wie klang die Fluth, die sanft an's Ufer spülte,
So süß, so tödtlich lockend mir an's Ohr!
Das war ein Brand, den keine Gnade kühlte!
Zu himmlisch war, zu hold, was ich verlor!
Der letzte Traum der Hoffnung ging zu Grabe —
Mein Schmerz, mein Schmerz ist Alles, was ich habe.

37.

So weit der letzte Brief, den Josephine
An ihre theure Jugendfreundin schrieb,
Und dessen ich hier practisch mich bediene
Als indiscreter, versefauler Dieb. —
Man flickt so gleich ein Rad in die Maschine,
Und Stehlen ist ein lobenswerther Trieb,
Zumal im Feld der Staaten und Gedichte:
Hier heißt es Kunst, — dort nennen wir's Geschichte.

38.

Das arme Kind ist wirklich zu bedauern!
So jung und schon so fürchterlich verliebt!
Ach, daß es für die Liebe keine Mauern,
Und für das Herz Nichts Feuerfestes giebt!
Nein, besser ist's, als Nonne zu versauern,
Die Freitags Korn und Habergrütze siebt,
Als so in stiller Wehmuth sich zu grämen,
Und schließlich gar das Leben sich zu nehmen!

39.

Auch Kurt gedachte heimlich an's Verscheiden;
Oft rief er Nachts: „O Weltenschicksal!“ aus,
Begann an Alp und Nierenschmerz zu leiden,
Und häufig kam er angekneipt nach Haus.
Er schien sich ernst zum Tode zu bereiten,
Dumpf sah er in die Gotteswelt hinaus,
Las Schopenhauer, Lichtenberg und Heine,
Und wenn er stand, so knickten ihm die Beine.

40.

Der Consul selbst erstarrte vor Entsetzen,
Als er Giulietta's Frevelthat vernahm;
Fast schien sein milder Blick sich zu benetzen,
Und seine Stirn umwölkte sich vor Gram.
So schlangengleich die Treue zu verletzen,
So bar an Sitte, Tugendsinn und Scham, —
Das machte ihn, den besten aller Christen,
Im Alter noch zum grassen Pessimisten. —

41.

„Mein Junge,“ sprach er freundlich und gemessen,
Und faßte mild den Neffen bei der Hand . . .
„Laß ab vom Schmerz! Wir werden sie vergessen,
Die uns und unsre Liebe nicht verstand!“
Kurt aber rief: „O Kirchhof! O Cypressen!
O Grab mit deinem aschefarbnen Sand!“
Und heulte flott in allen Melodien
Auf Rechnung seiner Julie um Marien.

42.

Nur Mimi war nicht sonderlich erschüttert, —
Ihr Busen fand zur Klage keine Zeit!
Wenn's grollend in der Ferne nur gewittert,
Wenn's ferne nur im Hochgebirge schneit,
Dann wird der Lenz der Rose nicht verbittert,
Sie schmückt sich mit der Minne seidnem Kleid,
Und kommt der Falter kosend dann gegaukelt,
So . . . zürnt sie nicht dem Flattrer, der sie schaukelt.

43.

Sie sprach noch oft von Skalicz und Sadowa
Und von der Wunden ritterlicher Zier;
Sie saß noch manchmal plaudernd auf dem Sopha
Mit Bückebein, dem edlen Cavalier;
Und still und brünstig lobte sie Jehova,
Daß jener frevle, freche Musketier,
Der Bückebein mit Heldenblut benetzte,
Im Grunde doch nichts Edles ihm verletzte.

44.

Der Graf indeß in thatenstolzer Seligkeit
War tief von Mimi's Kriegersinn beglückt,
Zumal ihn sonst der Kampfgenossen Schmählichkeit,
Mit Lorbeerzweigen zögernd nur geschmückt.
Die Neigung steigt in wachsender Allmählichkeit,
Wenn Eitelkeit am Räderwerke drückt;
So kam es, daß der Hinterrückszerschmetterte
In seiner Mimi selber sich vergötterte.

45.

Auch gegen Emma zeigte Emmeline
Des Selbstbewußtseins gattensichre Kraft;
Man las Triumph und Sieg in ihrer Miene,
Als hielte sie ihr Kleinod schon in Haft ....
Als ob ihr Emmchen lächerlich erschiene,
Die nur Civil zur Liebe sich verschafft;
Indessen sie, die Doppeltuchbeglückte,
Den Torus sich mit Epauletten schmückte.

46.

Doch nein! Noch ist das Wort ja nicht gefallen,
Die Frage, die so wonneselig klingt,
Wenn sie verschämt in liebebangem Lallen
Aus bartbewachsner Männerkehle dringt; —
Die Frage — ach! — die liebste doch von allen,
Die schmeichelnd sich zur Mädchenseele schwingt;
Noch ist das Eis der Formen nicht gebrochen;
Das Herz, doch nicht die Lippe hat gesprochen.

47.

Inzwischen war der Herbst herangezogen,
Der Herbst mit seinem wolkenlosen Licht ...
Hoch schlug die See die dunkelblauen Wogen,
Wie wenn ein Volk die Sklavenkette bricht.
Des Canalazzo's kühngeschwungner Bogen
Trug kaum der Fremden wimmelndes Gewicht;
Die Glockenthürme reckten ihre Schatten:
Da zog mein Emmchen heimwärts zu dem Gatten.

48.

Auch Yellow war partout nicht mehr zu halten;
Er sprach zu Bob: „Was soll ich länger hier?
Hier bleibt doch schließlich Alles nur beim Alten,
Und Einsicht wechselt öfters ihr Quartier!
Wie soll sich unsre Reise denn gestalten
Bei eurer dummen Aufenthaltsmanier?
Was scheert mich Lido, Riva, oder Molo?
Wenn ihr nicht wollt, Goddam, so reis' ich solo!"

49.

Gray sprach: „Ich folge ganz dem Herrn Barone."
Der sprach: „Ich füge ganz mich unsrem Gray."
Gray lobte stark Venedigs milde Zone,
Und sonderlich die Nachbarschaft der See; —
Und Fenimor, in heuchlerischem Tone,
Erklärte, daß ein körperliches Weh
Im Schenkel fast am Reisen ihn verhindre,
Weßhalb er gern am Lido überwintre . . .

50.

Nur du, o biedre, talggetränkte Seele,
Du Fabrikant von fürstlich edlem Schnitt,
Du strichst dir sanft die glattrasirte Kehle
Und sprachst zu John: „Mein Freund, ich reise mit!"
Auf denn, Abdallah, sattle die Kameele,
Daß, wenn der Schah den Säulenhof betritt,
Die Karawane rüstig und bereit sei,
Und dir die frevle Lässigkeit nicht leid sei!

51.

Gray seufzte zwar, daß Yellow ihn verlasse,
Doch sei auch er vom Reisen nicht erbaut,
Weil er das stete Wagenrasseln hasse,
Und längres Sitzen schade seiner Haut.
Auch sei er nicht so glänzend mehr bei Kasse,
Und habe letzthin mangelhaft verdaut;
Er liebe sehr Venedigs Vermicelli,
Doch fürchte er den Papst und Antonelli.

52.

So zieht denn John, der Wanderschaftsbegierige,
Allein mit unsrem Lichtgott in die Welt,
Indessen Gray, der Werbend-Cavalierige,
Vor Josephinchen Andachtsstunde hält,
Und Fenimor, der Glanzvoll-Revanchirige,
Sich liebend zu der Heuchlerin gesellt,
Die unsrem Kurt, der Anfangs sie verschmäht hatte,
So rüsselhaft ein Riechorgan gedreht hatte.

53.

Wie schade, daß die Musen mir verwehren,
Mit John und seinem wohlgenährten Freund
Am Strand Sorrent's ein Purpurglas zu leeren,
Wo heißre Gluth die Heldenstirne bräunt . . .
Wo fern ein Kranz von reichgewundnen Aehren
Des Flammenbergs Cyklopenschlund umzäunt,
Und funkelnd unter ewigblauen Himmeln
Neapels üpp'ge Prachtgestalten wimmeln!

54.

Ach, selbst Palermo darf ich nicht betreten,
Der goldnen Muschel lichtumfloss'nes Rund,
Wo zwischen wilden, duftumrauschten Beeten
Die Palme wächst auf gottgeweihtem Grund!
Nur Syrakus gestattet dem Poeten,
Wo einst ein stolzer, liederreicher Mund,
Fern von der Heimath schneebedecktem Strande,
Den letzten Hauch im Todeskampf entsandte.

55.

Gott mit euch! Geht nach Tunis oder Algier, . . .
Mir gilt es gleich, — nur rechnet nicht auf mich!
Ich kriege mit dem Publikum Krawall schier,
Weil ich zu sehr vom Hauptgedanken wich.
Dem Bauwerk meines Liedes droht der Fall schier,
Der wahre Kern verschrumpfte und verblich . . .
Auf also, daß mit kunstgeübten Händen
Wir endlich unsren Siegesdom vollenden!





Achtzehnter Gesang.

1.

Kennt ihr die Zween? Der Eine hält ein Stöckchen,
Der Andre schwingt der Gerte muntres Rohr;
Den Einen schmückt ein silbergraues Röckchen,
Indeß der Andre Rehbraun sich erkor.
Der Eine streicht die dunkelbraunen Löckchen,
Der Andre kraut sich kritisch hinter'm Ohr.
Der Eine huscht und dreht sich, wie besessen,
Der Andre schreitet langsam und gemessen.

2.

So treten sie selbander in die Stube: —
Armin erblickt sie, zittert und erblaßt.
Er schlottert, wie ein Mörder in der Grube,
Den Nachts der Fluch der Geisterstunde faßt.
„Ha!" ruft Eugen, „er fürchtet sich, der Bube!"
Indeß Armin in fieberhafter Hast
Den Schreibtisch nach der Fensternische rückt,
Und flink sich in die Mauerecke drückt.

3.

Wenn man verklärt in moosbewachsnem Haine
Geweihter Dichtung Wonnetraum genießt,
Indeß beglänzt vom Abendsonnenscheine
Der ferne Strom durch's Thalgelände fließt; —
Wenn aus des Himmels wolkenloser Reine
Sich plötzlich dann die Verse, die man lies't,
Mit breitgeklatschtem Vogelschmutz bedecken,
Dann pflegt man tief im Innern zu erschrecken.

4.

Wenn auf dem Ball Germaniens schönste Rose,
Die unser Herz seit Monden schon besitzt,
Nach wilder Walzer wirbelndem Getose
Zum schönsten Gruß die Blumenlippe spitzt, —
Und man bemerkt, daß hinten uns die Hose,
Durch einen Nagel fürchterlich geschlitzt,
Das Linnen zeigt, das weich uns zu bedecken pflegt,
So wißt ihr, daß man gleichfalls zu erschrecken pflegt.

5.

Doch wie Armin, der angstgepeitschte Wicht erschrak,
So hat noch nie ein Menschensohn gebebt.
Denn Faust, der vor dem flammenden Gesicht erschrak,
War männlich sich zu fassen doch bestrebt;
Minerva selbst, die über mein Gedicht erschrak,
Das sich so dreist und trotzig überhebt,
Sprach gestern noch im Damenbad zur Hera:
„Er tolle zu! Das liegt so in der Aera!“

6.

Armin fiel bleich und stöhnend auf die Dielen,
Und: „Gnade!“ rief sein angstverzerrter Mund;
Verzweiflung scheint im Busen ihm zu wühlen,
Er fleht und schreit und winselt wie ein Hund.
„Laßt ab, den Durst der Rache hier zu kühlen, —
Ihr richtet a priori mich zu Grund!“
„So beichte!“ sprach der Krankenfürst vom Bade;
„Nur wer gesteht, empfiehlt sich unsrer Gnade!“

7.

Da gab Armin den Gaunerstreich zum Besten,
Den mein Poëm so rhythmenreich besang;
Er malte sein Entrocken und Entwesten,
Und jene Gluth, die sehnend ihn bezwang;
Doch auch den Grund erklärt er seinen Gästen:
Es sei des Rechtsinns ungestümer Drang,
Der ihn bestimmt, in allzukühnen Fehden
Zu kämpfen, wie ihn Fenimor gebeten.

8.

„Ha, dacht' ich's doch!“ So tobte jetzt entrüstet
Der kleine Mann im silbergrauen Kleid.
„Das nenn' ich kannibalisch überlistet!
Bei meinem Stock! Das geht denn doch zu weit!
Ein Herz, wo solches Truggeschmeiße nistet,
Ist nicht der Ort, wo Liebesglück gedeiht!
Das scheint mir an die Unterwelt zu streifen;
Ich fange an, Marien zu begreifen!“

9.

Des andern Tags, als eben sich im Westen
Der königliche Sonnenball gesenkt,
Und mit des Lichtes rosenrothen Resten
Die höchsten Wolken huldvoll noch beschenkt, —
Gleichwie ein Fürst nach glanzbewegten Festen
Die Höchsten oft mit Orden noch bedenkt: —
Da saß Eugen im Wartesaal und harrte,
Und bei ihm saß die Liebste, die vernarrte.

10.

Sie mußte ihn zum Bahnhof doch begleiten,
Und wonnig ihn umarmen, eh' er schied . . .
Und dann? — Ach Gott! Wer lieben will, muß leiden;
Das ist das alte, oftgesungne Lied!
„O, wer erfand dieß allzubittre Scheiden?
Der hat vor keinem Liebchen wohl gekniet,
Der einst zuerst den Schienenweg erdachte,
Und Räder an die Dampfmaschine machte."

11.

„Geh, Närrchen, laß die wunderlichen Reden!"
So sprach Eugen und faßte sie am Kinn;
„Hab' ich nicht streng die Thränen mir verbeten?
Trägt denn der Dampf für immer mich dahin?
Die Pflicht gebeut, das Unkraut nun zu jäten,
Das ich gesä't in wahnbefangnem Sinn.
Da giebt es viel zu rathen und zu schlichten:
Nicht Alles läßt doch brieflich sich berichten.

12.

„Auch unser Freund, der Silbergraugekleidete,
Und Doctor Seebach rathen mir die Tour.
Mein war die Hand, die Schmerzen ihm bereitete, —
Ich bin allein befähigt für die Kur. —
Ich, der ich um die Liebe ihn beneidete,
Eh' ich bei dir, was Liebe sei, erfuhr, —
Ich fasse, was die Seele ihm gebrochen:
Drum sei durch mich das Trosteswort gesprochen."

13.

„Einsteigen!" rief der Schaffner durch die Thüre —
O herber Ton! Verhängnißvolles Wort!
Tauscht Liebe kaum die gluthbeseelten Schwüre,
So scheuchst du kalt den Liebestrunknen fort . . .
Du trennst der Sehnsucht dichtgeflochtne Schnüre;
Was fragst du, ob der Blüthenkelch verdorrt,
Der kaum dem Strahl der Sonne sich erschlossen,
Und flüchtig nur der Lenzesluft genossen?

14.

Ein greller Pfiff, — jetzt rühren sich die Speichen,
Jetzt rollt das Rad, — fahr' wohl, mein theures Lieb.
Ihr war, als müsse Alles ihr erbleichen,
Als sie allein im Bahngebäude blieb.
Jetzt war sein Kuß nicht länger zu erreichen;
Zerhauen war durch allgewalt'gen Hieb
Das schöne Band so holdentglittner Stunden,
Das eben noch so wonnig sie umwunden.

15.

Die Thörin! Eh' im lichtumfloss'nen Osten
Die neunte Eos lodernd sich erhebt,
Ist ihr Eugen von Neuem auf dem Posten,
Der jetzt auf eh'rnem Fittich ihr entschwebt.
Bis dahin wird die Liebe wohl nicht rosten; —
Und wenn sie vor der Trennung jetzt erbebt,
So grenzt dieß, wie sie später auch bekannte,
Stark an's Verschwommne, Mystisch-Ueberspannte.

16.

Jetzt aber laßt den Spielmann sich erholen!
Es naht die Lösung mächtig nun herbei,
Und Müdigkeit umzittert seine Sohlen:
Lang war der Weg und schwer die Pilgerei.
Der Durst versengt den Schlund ihm fast zu Kohlen,
Und auf der Stirne lastet's ihm wie Blei;
Er spricht: „O Herr! die Menschenkraft ist eitel!"
Und freut sich auf ein gutgemess'nes Seidel.

17.

Denn soll das Werk nach Würden ihm gelingen,
So sei zuvor der Busen ihm erquickt!
Kein Sänger kann beim Königsmahle singen,
Wofern ihm Staub im Gurgelknopfe stickt.
Nein! Kühn zum Mund ein Deckelglas zu schwingen,
Das hat von je für Dichter sich geschickt . . .
Auf! Neue Gluth durchrieselt unsre Glieder:
Dieß volle Glas der Zukunft unsrer Lieder!

18.

Auch Sauerkraut pflegt Dichtern zu behagen,
Und stärkt die Kraft der wahren Poesie.
Soll ich dem frommen Väterbrauch entsagen?
Nein! Wenn mir je ein Stanzenvers gedieh,
Wenn je mein Herz für Dichterruhm geschlagen,
So galt der Leyer goldne Melodie
Dem Vaterland, dem Land der ew'gen Eichen,
Und seinen alten, angestammten Bräuchen!

19.

Und schließlich langt die quastenreiche Pfeife
Dort aus der Ecke freundlichst mir hervor!
Stets, wenn ich diesen Talismann ergreife,
Wallt mein Gemüth geheimnißvoll empor.
Was spricht aus dieses Deckels goldnem Reife,
Aus diesem langen, stillbescheidnen Rohr
Veredelnd, wie zu Numa einst die Nymphe?
Dein Zaubergeist, Canaster Nr. fünfe!

20.

So werd' ich neu die Seele mir bereiten,
So bin ich deutsch und freigesinnt wie ihr!
So bin ich werth, mit Klopstock selbst zu streiten
Um eurer Kränze neidenswerthe Zier!
Auch Klopstock rauchte Pfeifen ja zu Zeiten,
Auch Klopstock trank ein gutgebrautes Bier,
Und daß er Kraut mit förmlicher Manie aß,
Beweist sein höh'rer Standpunkt im Messias.



Neunzehnter Gesang.

1.

Der Erde Pein im Liede zu vergessen,
Von Rigi-Culm das Alpenglühn zu sehn,
Italiens Gau'n per Eilpost zu durchmessen,
Und manchmal auf den Opernball zu gehn;
Als Kind gesiebtes Apfelmuß zu essen,
Als Jüngling rasch die Prüfung zu bestehn,
Und öfters reiche Tanten zu begraben:
Das sind Genüsse, göttlich und erhaben.

2.

Im Schwimmgewand durch Disteln sich zu winden,
In Dänemark Regierungsrath zu sein,
Sein Weib im Lustrum sechsmal zu entbinden,
Verleger von Bedenken zu befrei'n;
Im Stiefel einen Hosenknopf zu finden,
Bekannten seinen Regenschirm zu leih'n,
Und unfrankirte Briefe zu bezahlen:
Das sind verruchte, hoffnungslose Qualen.

3.

Die Liebe nur ist Jammer und Entzücken,
Lust, Elend, Weh und Seligkeit zugleich:
Sie kann erheben, martern und beglücken,
Bald rosenroth, bald kummerfahl und bleich.
Du magst dich drehen, wenden oder bücken,
Unfehlbar trifft ihr wohlgezielter Streich;
Selbst Götter gehn mitunter in die Falle:
Denn Amor ist geriebner, als sie alle.

4.

Nimm an, du liebst ein blondgelocktes Wesen,
Das Abends dich zum Rendezvous bestellt . . .
Jetzt glaubst du zum Heroen dich erlesen,
In Purpur schwimmt die frühlingsjunge Welt;
Doch Abends walkt der Knecht dich mit dem Besen,
Denn als du kamst, hat Tulipan gebellt, —
Und Morgens ist dein Körper wie gedrechselt;
Hat dein Gefühl nicht wunderbar gewechselt?

5.

Kaum unterdrückst du bebend dein Gewimmer,
So grenzenlos, so wild ist deine Pein . . .
Stumm blickt des Mondes nebelhafter Schimmer
Durch's stille Fenster traurig dir herein; —
Da öffnet sanft und leise sich dein Zimmer,
Und blühend, wie ein Engel, tritt sie ein,
Die holde, süße Maid, um die du littest, —
Sie naht, und sie gewährt dir, was du bittest.

6.

Das ist der Liebe Auf- und Niederwogen,
Die heute nimmt, was gestern sie versprach;
Die morgen hält, was heute sie gelogen,
Die schon so manche Herzensruhe brach; —
Doch hat sie recht nach Noten dich betrogen,
Dann kommt der Sühne wonnevoller Tag:
In Thränen ging die Abendsonne nieder, —
Das Grau zerrinnt, — und leuchtend kehrt sie wieder.

7.

So dachte Kurt. — Mit liebevollen Strichen
Skizzirt ihn euch mein gottgeweihtes Lied. —
Wie schmerzlich war sein Hoffnungsstern erblichen,
Wie wild zerfraß der Kummer sein Gemüth!
Für immer schien der Segen ihm entwichen,
Der Menschen fromm zur Himmelshöhe zieht: —
Er hing als Flor der Täuschung düstren Wahn um —
Da sprach Eugen: **Errare est humanum.**

8.

Er wußte fein das Factum zu erklären,
Das wir sofort als Schwindlerthat erkannt;
Er suchte sanft den Jüngling zu belehren,
Wie pöbelhaft sie beide sich verrannt; —
Und um die Wahrheit heilig zu beschwören,
Erhob er wild die sehnenstramme Hand,
Und rief: „Beim Geiste Lope's und Cervantes':
Sie trieb durchaus Nichts Nächtlich-Arrogantes!"

9.

Schon lag Venedig träumend in den Federn,
Mild schlief des Meeres feuchtverhüllte Gruft;
Die Thürme, schlank, wie tausendjähr'ge Cedern,
Durchzuckten stolz die sternenhelle Luft. —
Da seufzte Kurt: „Wie ledern, o wie ledern
Ist dieses Platzes tabakschwangrer Duft:
Der eh'rnen Rosse düstres Mene tekel
Ist mir total zum Ueberdruß und Ekel.

10.

„Komm mit, Eugen! Du mußt mir wiederholen,
Was dieses Ohr schon hundertmal vernahm:
Wie jener Schurke, tückisch und verstohlen,
Auf so verwegne Schandgedanken kam!
Komm mit, komm mit! Beflügle deine Sohlen!
Hier macht der Qualm mir Herz und Seele lahm.
Es riecht nach Kellnern, Gas und Cafeïn hie,
Doch freundlich winkt die Pforte der Giardini."

11.

So gingen sie am dunklen Strand der Riva,
Und sprachen dieß und plauderten von dem,
Und priesen Brahma, Wischnu oder Schiwa,
Und deducirten fein das Theorem: —
Der Leidenschaften stärkste sei die Liewa,
Nur mache sie's nicht Jedem so bequem,
Wie einst im Hain dem glücklichen Anchises,
Dem Venus rief: „Hier hast du's, nun genieß' es!"

12.

Im Park, auf stillem, abgelegnem Wege,
Nahm Kurt den Freund vertraulich bei der Hand,
Und seines Herzens sturmgeschwinde Schläge
Verriethen, was er zögernd nur gestand:
Daß ihn der Reue Peingefühl bewege, —
Dieß bittre Kraut, das Adam schon gekannt.
Umsonst, daß man die Stirne sich zerboxe:
Im Innern tönt's: „Mein Sohn, du warst ein Ochse!"

13.

Jetzt huscht ein Schatten geisterhaft vorüber —
„Was war das?" flüstert ahnungsvoll Eugen.
„Pah!" murmelt Kurt, „ein Fischerkind, mein Lieber;
Hast du im Blau die Barke nicht gesehn?
Sie steuert dort zum Lido wohl hinüber,
Hier aber, wo die Prachtplatanen stehn,
Bringt ihr das Kind Pollenta oder Fische,
Damit der Fischer fischend sich erfrische."

14.

Da horch! ein Fall! ein Plätschern in der Tiefe, —
Dann Alles still! Wie bleiern schwieg die Luft,
Als ob die Welt den Todesschlummer schliefe
Tief in Nirwana's bodenloser Gruft.
Dann klang's, als ob die Wassernixe riefe,
Weil ihr Neptun, der bengelhafte Schuft,
Der schon so oft mit Werbung sie verletzte,
Im Nektarrausch das Busentuch zerfetzte.

15.

Jetzt goß der Mond die halbverloschnen Gluthen
Rings auf Lagune, Hafendamm und See. —
Da taucht's empor aus sanftbewegten Fluthen,
Weiß, wie der Märznacht frischgefallner Schnee.
Kurt fühlt sein Herz aus dunklen Wunden bluten,
Er bebt in wildgeheimnißvollem Weh,
Und düstrer Gram verschleiert seine Mienen . . .
Denn er erkennt im Mondlicht Josephinen.

16.

Ein Klagelaut erscholl von ihrem Munde,
So todestrüb, so hoffnungslos und bang . . .
Und wieder zog es eisern sie zum Grunde. —
Da, als sich Kurt zur Mauerbrüstung schwang
Und zitternd rief: „O thränenvolle Stunde!“ . . .
Da schoß ein Fahrzeug pfeilgeschwind entlang — —
Wer ist der Helfer? Wuchtig stemmt der Starke
Das Ruder ein, und krachend hält die Barke.

17.

Jetzt ruft er laut mit glockenheller Kehle
Ein trostbeschwingtes, liebewarmes Wort, —
Und dreimal schneller, als ich hier erzähle,
Wirft er vom Knie die Teppichdecke fort . . .
Dumpf seufzt er auf aus angstgequälter Seele,
Und stürzt sich kühn und hastig über Bord . . .
Ein letzter Schein, ein trügerischer, blasser . . .
Und still und schweigend kräuseln sich die Wasser.

18.

O blaues Naß! O Gaukelspiel der Wellen!
O Bild des Weibes, falsches Element,
Geschaffen zum Verführen und zum Prellen,
Und wie man sonst dein Frevelthum benennt!
Du suchst umsonst die Falle mir zu stellen!
Wer einmal die Sirenenklänge kennt,
Mit denen du die Thoren dir ergatterst,
Den lockt's nicht, ob du jodelst oder schnatterst!

19.

Auch ich vermaß in Havre mich zu baden,
Doch Troja war! Durch Schaden wird man klug.
Mich kniff ein Hummer furchtbar in die Waden;
Ich sprach: „Vom Seebad hab' ich nun genug!"
Doch Weisheit macht zum Vortheil selbst den Schaden:
Weßhalb ich ihn zum Küchenfeuer trug,
Und mit der Rache finstrer Wuthgeberde
Desselben Tags gesotten ihn verzehrte . . .

20.

. . . Es rauscht und rührt, es rudert und es regt sich,
Und Blasen heben gurgelnd sich empor . . .
Es wallt und wogt, es windet und bewegt sich,
Und triefend aus der Tiefe taucht's hervor.
Es rafft sich auf, der Wellenbusen legt sich,
Gleich einem Geist, den Zauberkunst beschwor . . .
Er ist's, er ist's! Der Himmel hat Erbarmen:
Gerettet liegt das Kind in seinen Armen!

21.

Er streichelt warm und zärtlich ihr die Wange,
Und preßt die Lippen wild auf ihren Mund,
Und küßt sie heiß und sehnsuchtsvoll und lange,
Als würde so sein Herze erst gesund.
„Geliebte!“ ruft er trauervoll und bange,
„Weiht erst im Tod das Schicksal unsren Bund,
So nimm auch mich vom Thale meines Kummers
Hinauf in's Land der Liebe und des Schlummers!“

22.

Er war am Strand ihr heimlich nachgefahren,
Weil Liebe stets in Sorgen sich ergeht,
Und, vor dem Fall das Liebste zu bewahren,
All seine Wege mütterlich erspäht.
Vielleicht auch wird es einst sich offenbaren,
Daß Eifersucht die Seele ihm verdreht:
Allein zu gehn, geheimnißvoll und nächtig,
Erscheint bei Damen immerhin verdächtig.

23.

Sie freilich ging nur träumend nach der Stelle,
Wo sie mit Kurt und Emmchen einst geruht,
Und lauschte stumm dem Schaukelspiel der Welle,
Und blickte tief in's Dunkelblau der Fluth.
Sie sah des Mondes silbergleiche Helle,
Und jach im Herzen stockte ihr das Blut:
Denn welches Dichters Meisterhand beschriebe
Den heiklen Kampf der hoffnungslosen Liebe?

24.

So saß sie Abends Stunden lang und klagte
Dem späten Wind ihr stillgeheimes Weh;
Der Schmerz, der tief den Busen ihr zernagte,
Ward nach und nach vergeistigt zur Idee . . .
Und wenn sie bang das Weltall rings befragte,
So klang's wie: Tod! im Wogenlied der See,
Wie: Tod! im kalten Wimmern der Gestirne,
Wie: Tod! in ihrem brandentfachten Hirne.

25.

Und so beschloß sie, Alles zu vollenden,
Da alles Glück für alle Zeit dahin.
In's eigne Herz den Todespfeil zu senden,
Mit eigner Hand: das däuchte ihr Gewinn!
Doch Amor dachte anders es zu wenden,
Als Josephinens wildverworrner Sinn, —
Und führte auf geheimnißvollen Wegen
Durch Nacht und Tod dem Lichte sie entgegen.

26.

Jetzt hob sie sanft die schwergewordnen Lider
Und blickte Bob erschrocken in's Gesicht.
Er bog sich ach! so fromm! zu ihr hernieder
Und sprach, wie echte Heldenliebe spricht:
„O, wickeln Sie den Plaid sich um die Glieder,
Zu leicht entwickelt Rheuma sich und Gicht!
Mir selber pflegt die Nässe Nichts zu schaden:
Ich bin gewöhnt, oft Stunden lang zu baden.“

27.

Kurt sah indeß mit grenzenlosem Schauer,
Was ich so sanft und friedlich euch erzählt.
Er stand in starrem Staunen auf der Mauer,
Wie durch Morgana's Zaubermacht entseelt.
Auch Franz Eugen lag schweigend auf der Lauer
Und sah, wie Gray, von Götterkraft gestählt,
Jetzt neu in's Naß die Ruderstange senkte
Und nach dem Strand die Rettungsbarke lenkte.

28.

Kurt kannte rings die Gegend auf's Genauste,
Weil er hier stets im Abendlicht geschwärmt,
Als ihn der Wehmuth Wettersturm zerzaus'te,
Als sich sein Herz zu Stücken fast zerhärmt;
Als ihn des Jammers Nachtgeheul durchbraus'te,
Als ihn des Wahnsinns Hohngebrüll durchlärmt,
Als ihn der Liebe Giftgeschrei durchkreischte
Und fast auch ihn zum Todesopfer heischte. —

29.

Starr stand er, wie Columbus einst gestanden,
Den Blick gewandt zur mondbeglänzten See . . .
„Hier!“ rief er, „ist die Treppe, um zu landen!
Hier, kühner Segler, lindre sich dein Weh!“
Ich weiß nicht, ob die Beiden sich erkannten . . .
Kurzsichtig war der ritterliche Gray; . . .
Doch mit des Stolzes neu belebter Miene
Hobst du die Stirn', o feuchte Josephine!

30.

Sie kannte ach! die wonnevollen Klänge
Der Stimme, die den Frieden ihr geraubt;
Noch einmal ward's im Busen ihr zu enge,
Noch einmal stieg's wie Schwindel ihr zu Haupt.
Dann aber ward sie regungslos und strenge,
Und, — was von Phinchen nimmer ich geglaubt, —
Sie rief nach einer inhaltsschweren Pause:
„Wir landen nicht! Sie bringen mich nach Hause!"

31.

Und Kurt verstand die ernstgewicht'ge Rede
Und dachte still: „Das haltet, wie ihr wollt!"
Doch himmelwärts entsandte er Gebete
Für dieses Kind, so wonnesam und hold,
Das jetzt ein Hauch von frei'rem Geist umwehte,
Das jetzt nach echter Frauenart gegrollt,
Und nach des Schwankens ungewissen Stunden
Von Neuem Kraft und Lebenshalt gefunden.

32.

Voran denn durch die aufgeregten Wellen
Mit deiner jungen, rosenrothen Maid!
Ihr werdet nicht am Marmorstrand zerschellen,
Weil Aeolus euch Friedenslüfte leiht . . .
Die starken Muskeln dehnen sich und schwellen,
Hoch geht die Brust, die Arme greifen weit;
Die Barke keucht, und siegreich auf der Keucherin
Führt Gray die Theure heimwärts zur Erzeugerin.

33.

Frau Arnold sinkt auf's Sopha wie vernichtet,
Und finstre Nacht umwirbelt ihr das Haupt. —
Dann, als der dichte Schleier sich gelichtet,
Faßt sie ein Krampf, der schüttelnd sie durchschnaubt;
Und als auch dieser Anfall sich beschwichtet,
Der fast das zarte Espenholz entlaubt,
Da ruft sie mit verzweiflungsvoller Miene:
„Wie bist du naß, o theure Josephine!"

34.

Man brachte Phinchen schleunigst dann zu Bette,
Und kochte Thee, und rieb sie mit Flanell,
Und salbte sie mit spritversetztem Fette:
Prompt war die Wirkung, gründlich und reell.
„Das ist bei unsren Salben ja das Nette!
Sie helfen stets unweigerlich und schnell!"
So sprach im reinsten Mutterglück Helene
Und wischte von der Wange sich die Thräne.

35.

Gray war inzwischen siegesstolz geschieden
Mit Josephinens tiefgefühltem Dank;
Doch ach! noch immer fand er keinen Frieden,
Noch immer war er seelenwund und krank.
Kein Engel nahte, Salben ihm zu bieten,
Ihm bot kein Gott der Heilung milden Trank:
Nur mit der Hoffnung zartem Trostflanelle
Rieb Amor ihm die frostbedrohte Stelle.



Zwanzigster Gesang.

1.

Die Welt ist sittlich; sittlich ist der Britte,
Der Sonntags stumm sein Prayerbook zerkaut.
Und sittlich ist das Denkervolk der Mitte,
Das Sonntags sich im Bierlokal zerhaut.
Ja, selbst der Gallier faselt noch von Sitte,
Wenn er in dunkle Flammenaugen schaut . . .
Kurzum, die Menschheit machte sich Gesetze,
Und will nicht, daß ein Schwärmer sie verletze.

2.

Drum zittert, die ihr trunkne Ideale
Aus eurem Hirn in's eis'ge Leben tragt!
Sie sterben in dem nachtverhangnen Thale,
In dessen Schlund ihr eure Seele wagt, —
Und mit des Banns verhängnißvollem Strahle,
Der euch in's Land der Ausgestoßnen jagt,
Straft euch der Sitte wuthentfachte Rache:
Denn ewig steht sie lauernd auf der Wache.

3.

In ihres Zimmers dämmerstillem Raum
Lag Kurt vor seinem Engel auf den Knieen; —
Er sah sie an: die Wimper bebte kaum,
Es schwieg der Kampf, der Kummer war verziehen.
Sie neigte sanft das Antlitz wie im Traum,
Als lausche sie verborgnen Melodien . . .
Der Jüngling hielt beseligt ihr die Hände.
Doch Keinen preis' ich glücklich vor dem Ende.

4.

Mein Lieb, so hast du wirklich mir vergeben?
O holdes, stolzes, grenzenloses Glück!
Du giebst den Muth, die Hoffnung und das Leben,
Ach, meine Gottheit giebst du mir zurück!
O laß mein Herz im Wonnerausch erbeben
Vor deinem milden, sonnenhellen Blick,
Und fromm, wie einst im Maienmonde, sprich:
„Mein lieber Junge, ja, ich liebe dich!“

5.

Und fromm, wie einst im luftdurchrauschten Haine,
Sprach sie das süße, heißbegehrte Wort,
Und riß, wie einst im Maiensonnenscheine,
Des Freundes Herz auf Sturmesflügeln fort.
Frei wirst du sein, und ewig dann die Meine,
Das Schicksal wirft die Ketten über Bord,
Und in der Treue festverschlungnem Bunde
Heilt Gnade uns des Herzens letzte Wunde.

6.

Da pocht es ernst und kräftig an die Thüre . . .
Kurt fährt empor: Wer kömmt zu dieser Frist?
Er öffnet: Daß ein Wetterschlag mich rühre!
Das ist der Probst, der welterprobte Christ.
Und „Heilig", ruft er, „heilig sind die Schwüre,
Die ihr verhöhnt in trugbefangner List.
Das Werk des Teufels blendet euch die Sinne;
Die Kirche zürnt! Verworfne, haltet inne!"

7.

Marie bebte; ach, ihr letztes Leiden
Ließ Nervenschwäche zitternd ihr zurück . . .
Noch stöhnte, zuckte, krampfte sie zu Zeiten
Und greinte sich die Augenlider dick.
Jetzt schien es neu im Busen ihr zu streiten;
Erbangend sank im Sessel sie zurück;
Bleich ward sie, wie die Tünche an der Wand,
Indessen Kurt, wie angedonnert stand.

8.

„Ha," rief der Probst, „entrafft euch diesem Banne,
Denn niemals weiht ein Priester euren Bund!"
Begeistrung schnob dem gottbeseelten Manne
Als weißer Schaum prophetisch um den Mund.
„Wohl schwer verging sich David mit Susanne,
Doch ward sein Herz von Reuestacheln wund;
Der Wollust Gift befleckte nur ein Weilchen ihn,
Dann aber zählte Juda zu den Heil'gen ihn!

9.

„Und du, o Weib, wo ließest du die Ehre,
Der keuschen Scham verlornes Paradies?
Wenn nicht mein Amt ein Amt der Liebe wäre,
Die nie der Sünder schwersten noch verstieß,
Ich schärfte dir die frechvergessne Lehre
Deß, der am Kreuz Erlösung dir verhieß,
Mit Geißeln ein, mit Ruthen und Skorpionen:
Doch Liebe weiß die Schande selbst zu schonen!“

10.

Er schwieg und rückte schnaubend sich die Brille . . .
Auch Moses hat zu Zeiten ja geschnaubt! . . .
Doch jäher Ohnmacht grausenhafte Hülle
Umfing Mariens engelgleiches Haupt.
„Ha!“ rief der Probst, „des Schicksals strenger Wille
Straft schneller, als ich selber noch geglaubt!
Gott selbst entfacht die Flamme, die ich schüre!“ —
Kurt sprang herzu und warf ihn vor die Thüre.

11.

So fügte er den Frevel zur Verblendung, —
Doch ach! der Moira Ungewitter naht.
Es naht des Schicksals fürchterliche Wendung
Und straft die tolle, unbedachte That.
Der Kirche hohe, sittlich edle Sendung
Hat Kurt verkannt als frevler Apostat:
Doch nicht umsonst verspottet man das Wahre,
Wie Jedermann mit Schaudern jetzt erfahre!

12.

Ein Rückfall warf Marien auf das Lager:
Drei Tage litt sie namenlose Pein.
Kunz Schröpfer kam: „Um Gotteswillen,“ sprach er,
„Das scheint acute Lungensucht zu sein!“
Kein Mittel half, und todesbleich und hager
Fiel ihr die zarte Blumenwange ein:
Und als der Tag zum sechstenmal erglühte,
Sank sie zur Gruft, — die frühgeknickte Blüthe.

13.

Kurt schwankte bleich und zitternd durch die Gassen,
Sein Herz zerbrach vor grenzenloser Qual.
Von Neuem war er einsam und verlassen,
Von Neuem schien das Leben ihm banal.
Es schien die Welt, der Himmel ihn zu hassen.
Ha, sprach er, ich erkenne dich, Moral!
Europa irrt, und hänselt und mißleitet stets!
Fort also nach dem Strande der **United States**!

14.

Er ging zu Schiff — O gottwillkommne Freude!
Der Sühne höh're Zwecke sind erreicht!
Doch auch beglückte, kranzgeschmückte Bräute
Hat meine Muse schmunzelnd mir gezeigt;
Weßhalb ich kurz dem Leser sie bedeute,
Bevor mein Lied zum Abschied sich verneigt.
Dergleichen dient ja immer zur Empfehlung:
Man hört am Schluß doch gerne von Vermählung.

15.

Daß Gray den Schatz, den schwimmend er gerettet,
Für sich gewann, ist klarer als das Licht. —
Die fast der Tod in's Fluthengrab gebettet,
Rief Liebe jetzt zur angenehmen Pflicht.
Der Zauber wich, der magisch sie gekettet,
Und Gray, so still, so seelengut und schlicht,
Ward, seit ihr Herz dem Höllenbann entflohen,
In ihren Augen plötzlich zum Heroen.

16.

Auch Mimi hatte endlich ihn erschmeichelt,
Der ihres Daseins Abendsonne war,
Dem sie so zart den Kriegerstolz gestreichelt,
Den Mann der Schlacht, den Sieger in Gefahr.
Sie hatte sanft den Busen ihm erweichelt,
Sie brachte liebend Weihgeräuchre dar,
Bis Bückebein, der zwiefach jetzt Verwundete,
Nachdrucksamst seine Liebe ihr bekundete.

17.

Sie goß an diesem hochbeglückten Tage
Ihr Innres in ein tiefgefühltes Lied . . .
Die Dichtung hieß: „Der Jungfrau letzte Klage,
Als sie vom Herd der Elternhütte schied.“
Und sinnig, in gedankenreicher Sprache,
Besang sie, was die Mädchenbrust durchzieht,
Die Amor nach jahrzehntelangem Warten
Mit Blumen schmückt aus Hymens keuschem Garten. —

18.

„Mein Wladimir,“ — so schrieb sie voll Entzücken, —
„Ist zwar kein junger, gluthbeseelter Fant . . .
Nein, Männlichkeit entflammt in seinen Blicken,
Und auf der Stirne leuchtet ihm Verstand.
Doch weiß auch er noch liebewarm zu drücken,
Und zärtlich kos't die dichtbehaarte Hand . . .
Ja, dichtbehaart! Wer wagte dieß zu schelten?
Der Hand Behaartheit kündet uns den Helden.

19.

„Mein Wladimir pflegt leider zwar zu schnupfen,
Was meistentheils das Küssen mir erschwert;
Doch soll ich sein Behagen drum berupfen?
Ist nicht sein Glück ein Liebesopfer werth?
Man braucht nur mit dem Taschentuch zu tupfen,
Eins, zwei und drei — die Lippen sind geklärt!
Und schließlich läßt sich Alles ja besiegen!
Wer weiß, wonach die andern Männer riechen.“

20.

So schrieb sie in ihr Tagebuch und träumte
Noch Manches, was ihr Federkiel verschwieg.
Ha! Wie ihr stolzes Flügelroß sich bäumte,
Das sie als Braut, als Heldenbraut bestieg!
Das Venus ihr, die Schaumgeborne zäumte!
Ja, glorreich war der froherkämpfte Sieg,
Der die bis jetzt vom Liebesgott Verhöhnte
Nun endlich mit dem Sehnsuchtskranz bekrönte!

21.

Der Consul schwamm in väterlichen Wonnen:
„Herr Schwiegersohn!“ so sprach er oft gerührt —
„Sie haben meine Achtung sich gewonnen,
Als Gott zuerst zusammen uns geführt.
Doch da Sie jetzt in Minnegluth entbronnen,
Wo mir der Ruhm der Vaterschaft gebührt,
Da darf ich wohl, die Bande zu befestigen,
Mit meiner wärmsten Freundschaft Sie belästigen.“

22.

Auch über Kurt begann er sich zu trösten:
Amerika liegt auch nicht aus der Welt! —
So daß sich all die Schicksalsknoten lös'ten,
Die ihm bis jetzt das Weben oft vergällt.
Ja, wenn die Noth der Väter oft am größten,
Wenn Alles schon in's Ungewisse fällt,
Dann bringt des Freiers zartgehauchte Bitte
Den Frühling in die winterliche Hütte.

23.

O daß ich tausend Myrthenkränze hätte
Für ältrer Damen unvermähltes Haupt,
Das mit dem Sturm der Sehnsucht um die Wette
Der Sturm der Zeit bedenklich schon entlaubt!
Ich wollte gern zum goldgeschmückten Bette,
Wo man des schönsten Kleinods sie beraubt,
Um dessen Gluth die Götter uns beneiden,
Als Schutzpatron persönlich sie geleiten!

24.

Was hat denn so ein Backfisch über Vierzig
In dieser kalten, liebeleeren Welt?
Ihr ganzes Dasein wirbelt und verwirrt sich,
Weil Niemand sie am Gängelbande hält.
Sie strauchelt, wankt, verwickelt oder irrt sich,
Und führt ihr Hündchen Sonntags über Feld,
Und kämmt ihm Montags Körperchen und Schwänzchen,
Und Dienstags ist bei Postdirektors Kränzchen.

25.

Nein! Besser ist's, der Windeln zu bedürfen —
(Man wechselt neun- bis zehnmal sie am Tag) —
Und sattes, volles Mutterglück zu schlürfen,
So lang es Leib und Seele noch vermag.
Das ist der Wurf, der groß vor allen Würfen
Schon Schillern in das Dichterauge stach,
Als er das große Freudenlied gesungen:
Drum juble, wem der Riesenwurf gelungen.

26.

Und Mimi jauchzte, jauchzte wie die Taube,
Der sich der Tauber liebegirrend naht . . .
Ha! Mimi Mutter! Selig macht der Glaube,
Er stählt das Herz zur ungewohnten That . . .
Im Winter schmückt mit Blüthen er die Laube
Und streut im Juli Schnee auf unsren Pfad;
Er hebt die Berge kühn aus ihren Angeln:
Und sollte hier der Zauberkraft ermangeln?

27.

Nein, nein, o nein! sie wird ihn nicht enttäuschen,
Den Edlen, der sich glühend ihr geweiht.
Bald wird es gell, doch wonnelieblich kreischen:
Schon liegen Häubchen blüthenweiß bereit.
Schon geht er selbst, die Wartefrau zu heischen,
Und hundertmal berechnet er die Zeit:
Denn ach, der Ehe erste Katastropha
Ist ernster oft, als Skalicz und Sadowa.

28.

Die Stunde schlägt . . . Er rennt nach allen Enden,
Jetzt schaut er stolz, jetzt angstbeklommen aus . . .
Er fleht empor mit hochgehobnen Händen:
O schütze, Herr, mein schwergeprüftes Haus!
Ja, Gnade wird den Trostesengel senden . . .
Da drängt der Arzt geschäftig ihn hinaus . . .
Er stöhnt und harrt; — wie brennt die alte Wunde!
Er harrt und stöhnt; — noch immer keine Kunde?

29.

Da pocht sein Herz in wildbewegten Schlägen,
Ein Plärren dringt melodisch an sein Ohr, —
Frohlockend eilt die Amme ihm entgegen
Und hält verklärt ein Gräflein ihm empor.
„Wie drall, wie rund! Ihr Götter, welch ein Segen!
Sprich, ist's ein Sohn?" so sprudelt er hervor; —
„Sie will mich sehn? Ich eile schon, ich fliege!"
Da findet er den zweiten in der Wiege!

30.

Er strahlt, als ob die Sonne ihn bescheine,
Und küßt in zarter Liebe ihr die Hand . . .
Er setzt sich, kreuzt voll Vaterstolz die Beine
Und wiegt der Minne süßes Doppelpfand.
Kein Zweifel mehr: dem Vater gleicht der Eine,
Indeß der Andre rührend und frappant
Der Mutter edle Dichterzüge trägt,
Und wie zum Lied, die Lippe schon bewegt.

31.

„Schwer, aber glücklich!“ flüstert er beseligt; —
„Erblüh' und reife, hoffnungsvolle Saat!
O wie viel schöner lebt sich's doch verehlicht,
Als ohne Weib in eitlem Cölibat!
Der ich so manche Kriegerschaar befehligt,
So oft gesiegt auf blutgetränktem Pfad,
Ich war noch nie im Vollbesitz der Beute
So siegesfroh, so löwenkühn, wie heute!“ —

32.

Miß Guste ziert noch immer mit Mathilden
Den Laden, den sie ehedem geziert.
Noch will sich Nichts entwickeln oder bilden,
So sehr man auch scharmützelt und poussirt.
Er, den in Wälschlands lockenden Gefilden
Ein wälsches Weib ihr tückisch defraudirt,
Er schien für sie nur mangelhaft zu passen;
Sie ist zu fein, zu nobel, ihn zu hassen.

33.

Und Spätzle, den Italien selbst verkannte,
Wo Tasso doch im Lorbeerkranze ging,
Wo selbst ein Mensch, wie Foscolo und Dante,
Des Ruhmes schönste Schmetterlinge fing, —
Der sprach: Das Land, das frevelnd mich verbannte,
Ist meinem Zorn zu ärmlich, zu gering . . .
Ich grolle nicht! Ich kehre nach dem Norden!
Vielleicht ist Deutschland reifer nun geworden.

34.

Der Fabrikant, und Yellow, der Erkaltete,
Flanirten noch ein Weilchen durch die Welt,
Bis ganz und gar der Reisereiz veraltete,
Der Actie gleich, die rasch im Werthe fällt. —
Karthago, wo Prinz Hannibal einst waltete,
Bis Roma schlau die Falle ihm gestellt,
Besuchten sie —, — ich schriebe fast ein Buch davon:
Doch mit der Zeit bekamen sie genug davon.

35.

Seitdem ist manche Woche nun verflossen,
Und mehr als eine Feder schrieb ich breit;
Manch Quärtlein ward in's Tintenfaß gegossen,
Und mancher Fleck besprützte mir das Kleid.
Jetzt aber sei das Riesenwerk beschlossen,
Das Biedersinn bedächtig euch geweiht . . .
Schon greift der Setzer rüstig in die Lettern,
Um in Octav mich schwärzlich zu vergöttern.

36.

Noch kennt kein Mensch die Quelle, die mir sprudelte,
Noch ist der Tollheit Gürtel nicht gelös't . . .
Noch ist er mein, der Blödsinn, den ich dudelte,
Den Pallas in die Seele mir geflößt . . .
Doch druckt man erst die Verse, die ich hudelte,
Dann steht die Göttin öffentlich entblös't,
Mit der ich jetzt privatim noch verhandle
Und unbelauscht im Fichtenhaine wandle.

37.

Dann schnuppern sie, die Tadler und die Schelter,
Und schmähen mir die blumenfrische Braut; —
Der wünschte sie erfahrener sich und älter,
Dem Zweiten lacht und jubelt sie zu laut . . .
Geduld! Auch sie wird reifer noch und kälter,
Und wenn sie jetzt noch wenig euch erbaut,
So sucht euch, bis sie sittsam und gesetzt wird,
Gesellschaft, wo der Anstand nicht verletzt wird.

38.

Nur laßt sie mir! Ich liebe ihr Gekose,
Und ihren weichen, purpurrothen Mund.
Beseligt ruht mein Haupt in ihrem Schooße,
Und freundlich weiht die Liebe unsren Bund.
Pflückt am Olymp das Edle euch und Große . . .
Doch in des Waldes bachdurchflossnem Grund
Blühn Anemonen, schüchtern und erschrocken:
Die schling' ich ihr begeistert in die Locken.

Von demselben Verfasser
ist früher erschienen:

Im Verlag von **Gebrüder Kröner** zu **Stuttgart**:

Der Stumme von Sevilla. Komisches Epos. Eleg. brosch. 2 M. Gbd. 3 M.

Im Verlag von **Johann Friedrich Hartknoch** zu **Leipzig**:

Venus Urania. Humoristisches Epos. Dritte, verbesserte Auflage. Eleg. brosch. 3 M. In Prachtband 4 M.

Madeleine. Gedicht. Miniatur-Ausgabe. Geb. mit Goldschnitt 3 M.

Im Verlag von **Richard Eckstein** zu **Leipzig**:

Initium fidelitatis! Humoristische Gedichte. Zehnte, stark vermehrte Auflage. Eleg. brosch. 1 M.

Exercitium Salamandris! Neue humoristische Gedichte. Achte Auflage. Eleg. brosch. 1 M.

Das Hohelied vom deutschen Professor oder des berühmten Archäologen Balthasar Schwennecke Meinungen, Wünsche, Ungebührlichkeiten und Irrwege, sowie endgültige Läuterung durch die Weihe einer großen wissenschaftlichen That. Humoristische Blätter. Vierte Auflage. In alterthümlicher Ausstattung mit Kopfleisten, Initialen und Schlußvignetten. Eleg. geh. 1 M. Geb. 1 M. 50.

Sturmnacht. Neue Novellen. Zwei starke Bände. Eleg. brosch. 9 M. Geb. 10 M.

20



